

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7676.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnen-  
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für  
 Vereins- und Versammlungs-Anzeigen,  
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 4 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition  
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,  
 an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr  
 vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Emil I., Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Bentf-Strasse 2.

Freitag, den 8. April 1898.

Expedition: SW. 19, Bentf-Strasse 3.

**Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst am Sonntag.**

### Quittung.

Im Monat März sind bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge eingegangen:  
 Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Nr. 400. — (darunter Dr. D. 10., Maschinenbau bei Jubel 2, —) 4. Nr. Ost 1500. — (darunter G. Pöhl 100., Zimmermann, Wärmehalle 5., Kernspitze 50., Uberschuh v. Kranzspenden v. 18. März d. J.: Maschinenfabr. Gertl, Berlin-Friedrichsberg 25,50, Lange u. Gutzeit 2,35, Tischlerwerkstatt von Richter, Blumenstraße 30 28,40, Möbelfabrik Feldner u. Platten 4,65, Arbeiter der Firma Finisch, Andrenstraße 11., Tischlerei v. Wöhler u. Schwab 1,85, Arbeiter der Maschinenfabr. v. G. Beer- mann 52,20, Maschinenfabrik v. Kärger 2,45, Köpferstr. 153 6,40, Werkstatt von Krause u. Korilla, Ratt Kranzspende zum Wahlfonds 10,45, Erbsch einer alten Kassettenliste von zwei Großkassentanten 4,50), 4. Nr. Südost 1800. — (darunter Möbelfabrik Barisch, Fruchtstraße 9 13,30, Stimmfabrik v. Treue, Wienerstr. 44 24., Uberschuh v. Maschinenbau P. G. 18., —) 5. Kreis 300. — (darunter von Philipp B. 2,70). 6. Kreis, Rosenhafer Vorstadt u. Gefundenbrunnen 800. — (dar. Uberschuh von Märzkrantz Kappler's Fabrik 8,25). 6. Nr., Wedding u. Oranienburg, Verft. 2050. — (darunter Zigarettenprojekte von R. E. 8., Dr. A. F. 101 3., Polarislicht 174., A. F. für März 2., R. E., Zigarettenprojekte 7,50, Kairo 30., Uberschuh von Kranzspenden vom 18. März d. J.: Arbeiter der Firma Volzani 8,55, desgl. von L. Löwe, elektrische Abteilung, Guttenstr., 75,55, desgl. d. Maschinenfabrik Sauter 6., desgl. v. Leopold Ziegler 10., desgl. d. A. G. G., Brunnenkappe und Kletterstraße 396,35, desgl. v. Schwarzkopf (Neues Werk) 22,50.) 6. Kreis: Schönhauser Vorstadt 800. — (dar. Steinarbeiter, Brandenburger Depot 1., über den See gefahren 1., Kamilo 5., L. E. 2., Rull-Ramsch 10., —) 6. Kreis: Moabit 300. — (dar. Grünkrandhändler 6., Uberschuh von Kranzspenden v. 18. März d. J.: Arbeiter der Vorfig'schen Fabrik, Kirchstraße 25,45, desgl. der Freund'schen Fabrik 7,30, desgl. der Inhalt'schen Maschinenfabrik 28,40, desgleichen der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik 39,60, desgleichen der Böw'schen Fabrik, elektr. Abth. Guttenstraße 15,50). — Berlin, diverse Beiträge: Vergolder Wrangelstraße 5., Werkabteilung der Buchdruckerei v. M. Sading 30., Elektrotechnische Werkst. v. Böse u. Ko. durch R. 17., Dr. E. A. 50., Uberschuh der Kranzspende von Arbeitern der Firma Schäffer u. Walter 5,95, Hoch August! 50., Uberschuh einer Kranzspende durch Bink 18,05. Zum 18. März gesammelt von 2. Tischlern u. Polirern der Werkstatt v. Wengler u. Rohmann 8,80, Uberschuh der Kranzspende von Arbeitern der Anilinfabrik Treptow 17,50, Nest von Dg. 8,66, Gedenkfeier des 18. März 1848 7,25, Von den Bretterträgern durch P. R. 25., Fünf Gutmacher, Königstraße 25, 5., Uberschuh von Märzkrantz der Musikinstrumentenarbeiter 11,50, Von den Arbeitern der Firma Wuhle u. Co. 20,60, Uberschuh von Lustige Sechse 6., L. u. M. für Mitwirkung am Schlosservergnügen 20., Für eine Märzzeitung 1,75, Uberschuh der Kranzspende von den Arbeitern der Firma Siemens u. Halske, Stadtgeschäst, 16,30, Rote Buchbinder, Grünstraße, 5., A. R. 20., Von den Arbeitern der Berliner Genossenschaftsbäckerei, Neue Poststr. 18, 8,15, Georgina 10., Petermann, verlorene Wette 4,50, Von den 4 Mitglidern der Gewerkschaft der Buchdrucker im „Vorwärts“ 25., P. E. 50., A. B. 50., Hermann's Buchdruckerei 50., Revolution 8., Carmen 50., Auf zur Reichstagswahl! (D. G. R. H.) 3., Bierprojekte Karpe 9., Für die Agitation durch A. F. 20., A. E. 1., L. A. 2., Hilbrecht 1,50, Alexander 3., M. G. 3., M. A. 1,60, Nagel, rothes Kreuz 8., „Wahrer Jakob“ 5., Arbeiter von Schuster u. Wör 11,75, Mitgl. d. U. Dr., Werkabteilung 3,05, Ubersch. vom Märzkrantz von den Arbeitern der Firma L. Löwe u. Ko., Holmannstraße, 82,05, Bierprojekte der Geschäftsbücher-Fabrik von A. Junge 5., Von den Mitglidern des Verb. deutscher Buchdrucker im „Vorwärts“ 150., Von den Tischlern der Firma Post u. Krehl, Saal 3 10., Uberschuh vom Märzkrantz von Arbeitern der Firma Siemens u. Halske, Charlottenburger Werk 84,70, Barmburg 10., Bremen u. Genossen 300., Vaprentz, v. Genossen 17., Barmen, v. Genossen 100., Chemnitz, die Altmold'schen 21,90, Elberfeld 400., Esfurt, rother Pädagoge 3., Falkenberg (Oberchl.) 2., Frankenhäuser a. R., v. Genossen 10., Frankfurt a. M. u. Gen., d. Elbert 200., Forst i. L., d. A. R. 100., Freiburg, von böhmischem Genossen 10., Gera (Neuh.) 50., Greiz, Wahlkreis Neuh. a. L. 50., Gießen G. R. 10., Harburg, 17. hannov. Wahlkreis 400., Halberstadt 100., Heide, J. D. 3,50, Harburg, Uberschuh v. Bierkonsum der Lederfabrik G. P. (D. von Noje) 32., Hamburg, diverse Beiträge: Zellerfammlung am 18. März Viktoriengarten Barmbeck 67,50, Von den Zimmerern am O'Swald-Kai, 1. Rate 20., 2. Rate 30., Summa 50., Uberschuh einer Kranzspende von den Arbeitern der Gertig'schen Brauerei 1,30, W. Weidte 5., E. T. M., 2. Wahlkreis 10., Zigarettenfabrik von Wöhling u. Wuhle 37,10, C. M., 5., Hannover 1000., Adl. a. Rh. 80., Lützenwalde, alte Parteigenossen 50,20, Luxemburg, 2 400., London, Honorar von G. B. 25., Mglan i. B., durch G. E. 40., München, Wahlbürger (Dav. f. Februar 5., —) 10., Marburg, ein Einsamer 10., München, durch den Vertrauensmann 200., München, v. d. Genossen aus Nord-West 100., Nienburg a. S., v. Genossen 10., Nordische Wasserfante 30 000., Nedarau, v. Genossen 10., Nürnberg, für's Recht gef. 5., Offen- burg i. B., Ubersch. d. Gewerbegerichtswahl 32,42, div. Beiträge v. Genossen 9., Sa. 41,42, Pforzheim 10., Pries, v. d. Genossen d. 3. hollsteinischen Wahlkreises 22., Reichenbach i. B. 1. Quartal 50., Reichenbach i. B., nach der Geschäftsführerwahl im goldenen Stern 1,50, Schönheide i. E. 19,30, Schönberg, Uberschuh der Kranzspende der Arbeiter von Pfeiffer u. Brudenmüller 3,30, Sorau i. L. 25., Striegau 40., Schalle 6,34, Saarabien, aus dem Königreich Stamm 10., Gletzin, B. 2., Wietlau, rote Rindtaupe 4., Württem- berg 100.,

### Aus Rußland

schreibt uns ein in den höheren Gesellschaftskreisen lebender Russe:  
 Die Reaktion, um mich dieses in Deutschland gebräuch- lichen Ausdrucks zu bedienen, wird in Rußland immer frecher und gewaltthätiger — was übrigens auch in anderen Staaten nicht anders sein soll. Die Hoffnungen, die von den Russen nach Art rückständiger Völker an den letzten Thronwechsel geknüpft wurden, haben sich natürlich nicht erfüllt. Aber die Clique von Adligen, Militärs und Beamten, welche im Namen des Zaren regieren und ihn, indem sie ihm schmeicheln, für ihre Zwecke gefügig machen, ist nicht zufrieden damit, Reformen zu verhindern, sie will den Staatswagen sogar hinter das Regierungssystem oder die Regierungspraxis — denn von System kann da nicht die Rede sein — des vorigen Zaren zurückziehen. Die spärlichen Reformen — wenn man flüchtiger Laune entspringende Gnadengeschenke Reformen nennen kann —, die seit den Zeiten Alexanders des Zweiten noch übrig geblieben, sind der Kamarilla ein Dorn im Auge. Ich spreche da von einer Kamarilla — ein Wort, das bisher von Rußland nicht gebraucht worden ist, soviel man es auch in und von anderen europäischen Staaten gehört hat. Das ist eben die Eigenthümlichkeit Rußlands: die Dinge, von denen man viel redet, sind nicht vorhanden, und von den vorhandenen Dingen, die jeder sieht, die jeder empfindet, die jeden bedrücken, redet man nicht. Es liegt das im Wesen des Absolutismus. Von unserer unvergleichlichen Armee und von unserer ebenso unvergleichlichen Flotte redet jeder Regierungstreue mit Begeisterung, obgleich jeder halbwegs Unterrichtete weiß, daß es mit unserer Armee — besonders mit dem Offizierkorps und mit dem Vervorgungswesen — sehr schlecht bestellt ist, und daß unsere Schlachtschiffe für den Ozean besser passen als für die offene See, und unsere Admirale sich — wenigstens die jüngeren — aufs Tanzen besser verstehen als aufs Lenken und Ordnen von Schiffen. Nicht redet man dagegen von der Hungers- noth, die infolge der vorjährigen Missernte in einem vollen Drittel des russischen Reichs herrscht. Nicht redet man von der unglücklichen Miswirtschaft der auf dem Papier allmächtigen, in Wirklichkeit ohnmächtigen Regierung, die an diesen chronischen Missernten und der stetigen Verarmung des Volkes schuld ist. Nicht geredet wird von den Unterschleifen beim Bau der sibirischen Eisenbahn, die so erbärmlich hergestellt ist, daß die Schwellen schon zu faulen beginnen. Nicht redet man — doch wenn ich alles aufzählen will, wovon man in Rußland nicht redet, dann würde ich eine noch viel längere Liste zu geben haben, als Beaumarchais' Figaro, der aufzählt, worüber man in Frankreich vor der Revolution nicht schreiben und reden durfte. Der Unterschied ist bloß: dort und damals kam der Sünder, der den Mund und die Feder nicht hielt, in die Bastille — hier und heute kommt er nach Sibirien.  
 Ich sprach von der Kamarilla; der bloße Gedanke einer Kamarilla ist schon eine Majestätsbeleidigung — in den Augen der Kamarilla. Und da braucht es gar keines dolus eventualis, wie bei Ihnen. Es ist handgreiflichste Logik: der Zar ist all- weise und allmächtig. Wer sagt, wir hätten eine Kamarilla, bestreitet beide zur Majestät des absoluten Monarchen ge- hörige Eigenschaften, denn allweise kann nicht sein, wer sich von anderen leiten läßt, und allmächtig kann nicht sein, wer andere für sich regieren und seinen Namen von ihnen mißbrauchen läßt. Und je abhängiger ein absoluter Monarch ist, desto mehr wird die Kamarilla ihn im Wahne der Allmacht und Allweisheit bestärken, und desto geneigter wird er sein, jeden Zweifel an dieser seiner Gottähnlichkeit als Majestätsbeleidigung anzusehen und zu ahnden.  
 Unser junger Zar wird von Leuten, die ihn erziehen helfen, als gutmüthig geschildert, jedoch ohne hervorragende Geistesgaben und sehr reich bis zur Aengstlichkeit. Und nun stellen Sie sich vor, wie ein so veranlagter Mensch werden muß, wenn jeder, mit dem er verkehrt, ihn für ein höheres Wesen erklärt, als ein solches ihn behandelt. Hätte er den Scharfsinn und den Ueberblick eines Aristoteles und die Festig- keit eines Cato — er bekommt selbstverständlich eine duxians verkehrte Auffassung seines Werthes und des Werthes seiner Mitmenschen, sowie einen grundverkehrten Begriff von seiner Aufgabe und Stellung.  
 Ihr Landsmann Jacoby sagte einmal: „Es ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“ In Rußland zum Zaren hätte er gesagt: „Es ist das Unglück der Fürsten, daß sie die Wahrheit nicht hören können.“  
 Wer sagt dem Zaren die Wahrheit? Wer hat ein Interesse, sie ihm zu sagen? Niemand, der in der Lage ist, sie sagen zu können. Und die ein Interesse hätten, sind nicht in der Lage.  
 „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“ lautet das bekannte russische Sprichwort. Der Zar ist nicht bloß weit — er ist auch hermetisch abgesperrt von seinen „Untertanen“. Wenn er reist, sind Armeekorps nötig, um zu verhindern, daß irgend ein Unberufener nahekommt, und hunderte von Polizisten, verkleidet als Arbeiter, Bauern, Bürger be- gleiten ihn und erfüllen die doppelte Mission, das wirkliche Volk vom Zaren fernzubaluten, und ihm das Volk darzustellen. Ein anderes Volk kennt der Zar nicht. Was er sonst kennt, sind seine Höflinge: die Kamarilla.  
 Und die Kamarilla hat seit seiner Thronbesteigung plan-

mäßig dahin gewirkt, dem jungen Monarchen den Teufel der Revolution an die Wand zu malen, ihn die — auch bei Ihnen beliebte — Wahrheit zu lehren, daß jeder Wunsch politischer und sozialer Besserung auf Umsturz hinielt, daß jede Reform der Embryo einer Revolution, daß jede selbständige Wille Hochverrath ist und gebrochen werden muß. Es ist ungefähr derselbe Ideengang wie bei Ihnen in Deutschland zu Zeiten der Demagogenjahre, vor 70 und 80 Jahren — nur daß wir zehnmal so viel Polizei haben und noch zehnmal so wenig Volk — ich meine denkende, mit öffentlichen Dingen sich beschäftigende Menschen. Obgleich in unserer Regierungsblätter — und andere Blätter giebt es bei uns nicht, wenigstens kein Blatt, das sich dem Re- gierungs-Einfluß entziehen kann — obgleich in unseren Re- gierungsblättern wahre Päane ertönen auf die kolossale Ent- wicklung des Handels und der Gewerbe, so geht es thatsächlich mit dieser Entwicklung außerordentlich langsam vorwärts. Der sogenannte industrielle Aufschwung, der aber — wenn man die ungeheure Ausdehnung des Reiches nimmt, trotz der „berauschend hohen“ Ziffern höchst armselig ist, kommt vorwiegend auf Rechnung ausländischen Kapitals, und ein Völkerverthum ist nur in den Anfängen vorhanden, und zwar in weit spärlicheren Anfängen als zu Anfang des Jahr- hunderts in Deutschland. Läßt auch eine Kultursteppe sich abklärzen — überspringen läßt sie sich nicht. Und wenn es eine feststehende Wahrheit ist, daß die politische Entwicklung von der ökonomischen abhängt, so wird die Trostlosigkeit unserer politischen Lage schon durch einen Blick auf unsere, dem Auslande mit solchem Raffinement, verheim- lichte ökonomische Rückständigkeit bewiesen.  
 Dem Zaren wird die häßliche Wahrheit verborgen, oder sie wird mit lügenreichen Farben überstrichen. Unter sämmtlichen Russen ist der allmächtige und allweise Zar wohl der, welcher Rußland am wenigsten kennt. Und hat er einmal einen matten Schimmer von Licht und will er sich unterrichten, so ist das Nothe Gespenst da — und der Beherrscher aller Reußen ist von seiner getreuen Kamarilla durch planmäßige Gruselmacherei in einen so krankhaft auf- gereagten Seelenzustand versetzt worden, daß er sich nicht in den Park seines Schlosses getraut, wenn nicht vorher jeder Busch abgejagt ist und hinter jedem Baum ein Polizist Wache steht.  
 Mit der Gruselmacherei an die Adresse des Zaren geht Hand in Hand die Schändlichkeit an die Adresse des Auslandes. Die Potemkin'schen Dörfer sind heute bei uns mehr Mode als zu den Zeiten der großen Katherina-Katharine. Der Ackerbau, von dem über vier Fünftel des Volkes leben, steht technisch auf der denk- bar niedrigen Stufe, und seit Abschaffung der Leibeigenschaft unter Bedingungen, die dem „freien“ Bauer die Existenz- möglichkeit entzogen, ist er in mannschaftsamem Verfall. Die Re- gierung hat kein Verständnis für wirtschaftliche Aufgaben, sie läßt Hungersnoth und Pest an sich — richtiger an die Untertanen — herankommen und rafft sie sich dann zu einer Hilfeleistung auf, so wird die lärgliche Hilfe, welche sie spendet, von den diebischen Beamten gestohlen. Das Stehlen ist noch immer Staatsprinzip, so gut wie weiland zu Zeiten des ersten Nikolau. Das Proudhon'sche Wort lautet für Rußland: „Verwaltung ist Diebstahl“. So wird Rußland, indem der Ackerbau, auf dem seine wirt- schaftliche Existenz noch fast ausschließlich beruht, durch das absolutistische Regiment zu grunde gerichtet wird, — von Tag zu Tag ärmer, während die Regierung nach Außen hin mit den Potemkin'schen Triumphden des Handels und der Industrie prahlt. Der thatsächliche Bankrott der russischen Reichsfinanzen ist der Spiegel unserer allgemeinen wirtschaft- lichen Lage.  
 Jeder halbwegs gebildete und verständige Mensch sieht das ein, aber die Regierung, das heißt die Clique, welche sich der Person des Zaren bemächtigt hat, treibt den Staatskarran immer tiefer in den Sumpf der Reaktion und Korruption. Wie schon gesagt, „zurück hinter Alexander den Zweiten!“ ist die Lösung. Das bi-schen Selbstverwaltung — eigentlich ein Hohn auf das Wort — in den Kreisen und Gemeinden wird beschritten — die Universitäten werden direkt unter das Ministerium des Innern gestellt, das heißt unter die Polizei, und über die Presse ist das Fallbeil sofortiger Unterdrückung gehängt.  
 Die Presse ist der beste Barometer der politischen sozialen Zustände eines Landes. Die russische Presse ist nur ein Schatten — sie hat nur ein Scheinleben. Daß wir die Zensur haben, weiß man in Deutschland. Aber nicht weiß man, was russische Zensur ist. In Deutschland waren vor 1848 die Zensoren doch gebildete Menschen, so beschränkt sie sein mochten. Bei unserer Zensur ist die Bildung überflüssig, ja ein Hinderniß. Je roher und ungebildeter der Zensor, desto geeigneter ist er für sein geistiges Amt. Die Zensurbehörde, oder wie der offizielle Titel ist, die Hauptverwaltung der Presseangelegenheiten steht unter dem Ministerium des Innern, also der Polizei, und ist ein Theil der Polizei.  
 Der Leiter dieser Hauptverwaltung, der Oberzensor für Rußland, ist ein gewisser Scholoweff, ein brutaler, habichtiger Polizeimensch, der nur zwei Gedanken hat: jede Selbstständigkeitsregung zu unterdrücken und — sich zu bereichern. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, behandelt er die ihm unterstehenden Blätter wie eine Herde, die er zu hüten und zu scheeren hat. Ein Beispiel möge das zeigen: Eine Anzahl freigeinnter und wohlhabender Männer gründeten

Berlin, den 8. April 1898.  
 Für den Parteivorstand:  
 A. Gerlich, Raybachstr. 9 I.

zwei Blätter mit gemäßigter liberaler Tendenz; ein Tageblatt „Der Strahl“, und ein Wochenblatt „Neuland“. Sobald die Polizei davon Kenntniß erhält, eilt Herr Scholowiew in Person zu dem Redakteur, und verlangt die Anstellung eines von ihm — dem Oberzensor — zu bestimmenden Redakteurs mit 8000 Rubel das Jahr Gehalt. Der Redakteur werde nicht lästig sein, und die Zensur werde mit sich reden lassen. Man antwortet: 8000 Rubel könne das Blatt nicht tragen. Nach einigen Tagen war der „Strahl“ unterdrückt — ohne vorherige Warnung — oder um genau zu sein, nach drei binnen eines Tages ertheilten Warnungen.

Nun kam Herr Scholowiew, ähnlich die Sibylle des alten Rom, wieder zum Redakteur:

„Es thut mir leid, daß ich das Blatt unterdrücken mußte, aber das Staatsinteresse — die Pflicht — Sie sehen, es ging nicht anders. Damit das „Neuland“ vor dem Schicksal des „Strahl“ bewahrt bleibe, müssen Sie einen bewährten Redakteur nehmen. Ich schlage Ihnen Herrn X vor, aber unter 4000 Rubel das Jahr kann er das Opfer nicht bringen.“

Gegen diese Argumentation war nichts einzuwenden. Der Mann des Herrn Scholowiew sitzt in der Redaktion — oder vielmehr er sitzt nicht in ihr — seine redaktionelle Arbeit besteht darin, daß er jeden Monat seine 333 Rubel erhebt und 300 Rubel an den biederen Scholowiew abgiebt.

Und so geht es überall in Rußland. Die einzige Grenze der Polizeiwilktir ist die Polizei-Dummheit, die hier und da etwas durchschlüpfen läßt, weil sie keine Ahnung vom Sinn hat.

Die Zensur für die Druckerzeugnisse des Auslands ist in denselben Händen wie die für das Inland. Ein verhängliches Wort genügt, ganze Seiten eines Buches oder einer Zeitschrift mit Druckerwärze zu beschmieren, oder anzuschneiden. Freilich — das ist den Herren Zensoren in der Regel zu mühsam, und so machen sie kurzen Prozeß und gründlichen Prozeß — den allerkräftigsten und allergründlichsten — und lassen die ganze Schrift einfach verschwinden.

Wie die Gebildeten über diese schimpflichen Zustände denken, das brauche ich nicht erst zu sagen. Die Erbitterung ist groß, allein sie ist machtlos. Was thun? Die Bauern können nicht schreiben und nicht lesen — sie haben keine geistigen Bedürfnisse. Unter den Arbeitern sind Anfänge zu gesunder Parteibildung, doch die Arbeiter sind verhältnismäßig nicht zahlreich. Und der gedankenlose Haufe ist stolz auf die „glänzenden nationalen Erfolge“ unserer auswärtigen Politik. Eine Regierung, vor der England zu Kreuz kriecht und das Festland Europa's auf dem Bauche rutscht, kann doch nicht so schlecht sein. Und der schnapsdunstige Muschel, der inmitten seines verlotterten Güthens das Leben eines Hundes führt, tröstet sich mit den glänzenden Triumpfen, die „Väterchen“ über das „westeuropäische Gefindel“ davontreibt. Daß diese — tausendfach vergrößerten — Triumphe, so weit sie wirklich vorhanden, nicht der Macht Rußlands, nicht dem Verstand der russischen Staatsmänner zu danken sind, sondern einzig und allein der inneren Zerrüttung und der gegenseitigen Eifersüchteleien der europäischen Staaten, das kann der Muschel natürlich nicht wissen. Und keinem Zweifel unterliegt es, daß unsere Regierung durch ihre auswärtige Politik, die uns sicherem Bankrott und Ruin entgegenführt, für den Augenblick ihre Autorität stärkt. Das wird so lange fort-dauern, bis die russische Macht im Ernst auf die Probe gestellt wird. Denn die Macht des Jarenthums beruht auf Lüge und ist eine Lüge — sie gleicht jenen Äpfeln, die äußerlich gleichen und, wenn man sie anschneidet, Faulnis sind und Moder.

### Politische Ueberflucht.

Berlin, 7. April.

Die Krise im Ministerium des Innern besteht doch, wie heute die „Kreuzzeitung“ zugefleht. Danach soll Herr v. d. Rade und v. d. Horst, dem es in Berlin gar nicht gefällt, bloß dem Wunsch des Kaisers gehorsam vorläufig noch auf seinem Posten verbleiben, aber große Sehnsucht nach einem Oberpräsidentenposten verspüren. Angeblich soll nach Schluß der Landtagssession der schon so oft gemeldete Rücktritt erfolgen. Als künftigen Minister des Innern nennt die „Frankf. Ztg.“ den Beschüher des

### Soziale Zustände in der Revolutionszeit.

I.

Im folgenden wollen wir unsere früheren Schilderungen der Revolutionszeit durch einige Mittheilungen über einzelne soziale Verhältnisse ergänzen, die den Ausbruch der Revolution mitbedingt haben.

Die Mißstimmung der Bevölkerung kam zum Ausbruch durch die Kunde von den Vorgängen in Paris und Italien, namentlich durch die am 24. Februar in Paris erfolgte Verkündigung der Republik. Die größere Schnelligkeit der Verbreitung von Nachrichten von außerhalb infolge der Vervollkommnung der Verkehrs- und Nachrichtenmittel lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die Nachrichten von außerhalb. Gerade in die letzten Jahre vor 1848 fällt die Errichtung der größeren Eisenbahn- und Telegraphenlinien in Mitteleuropa. Wohl war schon am 7. Dezember 1835 die erste Eisenbahn in Deutschland zwischen Nürnberg und Regensburg eröffnet worden, und von Berlin aus die Bahn nach Potsdam am 29. Oktober 1838; aber die größeren Strecken nach Magdeburg, Hamburg, Breslau und Stettin waren erst in den Jahren 1844 bis 1846 dem Verkehr übergeben worden. So wurden eröffnet: 1. Mai 1846: Stettin—Stargardt. 7. August 1846: Berlin—Potsdam—Magdeburg. 1. September 1846: Niederschlesisch-Märkische Bahn von Berlin bis Breslau und von Hoffurt bis Gditz. 3. Oktober 1846: Breslau—Wroslowitz. 1. November 1846: Glogau—Gausdorf. 1. Mai 1847: Cöfel bis Oberberg. 1. September 1847: Gditz—Dresden. 15. Oktober 1847: Stettin—Wandow. 26. Mai 1848: Münster—Hamm. 10. August 1848: Stargardt—Posen. 1. Oktober 1848: Jüterbod—Niesa. 29. Dezember 1848: Ebersfeld—Dortmund.

Auch die erste Telegraphenlinie war für den Bahnverkehr längs der rheinischen Eisenbahn schon 1848 eingerichtet worden, aber erst 1847 wurde in Deutschland die erste Telegraphenlinie dem Privatverkehr zugänglich, nämlich die zwischen Bremen und Vegesack; woraus sich dann schnell das Telegraphen-Netz über ganz Deutschland ausbreitete. Die blitzschnelle Meldung von den Vorgängen in Frankreich und in Italien machte die glühende Gluth der Volkswuth allenthalben mächtig an, wie in Wien so in Berlin, in Stuttgart, Karlsruhe, München, Dresden, Hannover, Kassel.

Die mächtigste Ursache, um die Bevölkerung in Aufregung zu versetzen, lag in der großen Thenerung infolge der ersten, von der in den Jahren 1846 und 1847 große Theuerungen Deutschlands heimgesucht waren. Nach dem vom Regierungsrath Dr. Müller und Dr. Schneider erlassenen Jahresberichte des

Jhring. Maßlow und Raporra, ten vielgewandten, aber nicht erfolgreichen und von Friedrich III. wegen der unerhörten Wahlbeeinflussungen entlassenen Puttkamer, der jetzt das Oberpräsidium von Pommern verwaltet. Das wäre ein richtiger Wahlminister nach dem Herzen der Konservativen und Agrarier. Wir freilich sind der Ueberzeugung, daß die Ernennung des Herrn v. Puttkamer die Stimmung der Wähler gegen die dunklen Pläne der Regierung aufstacheln werde und für uns gute Wahlen herbeiführen würde.

Die Einladungen zur internationalen Zuckerkonferenz in Brüssel sind für den 7. Juni d. J. ergangen. Frankreich wird sich daran betheiligen. Die „Berl. pol. Nachr.“ fügen dieser Meldung hinzu: „Ihr Zweck ist die Befestigung der zur Zeit von den meisten zuckerproduzierenden Festlandsstaaten Europa's adoptirten Systems von Ausfuhrprämien anzubahnen. Die Ausfuhrprämien haben für alle betheiligten Staaten den Nachtheil eines beträchtlichen finanziellen Opfers, ihr Wegfall würde, sofern die Ersparnis an Ausgabem nicht anderwärts zweckmäßiger verwendet werden kann, eine entsprechende Verminderung der Inlandssteuer auf Zucker und damit eine Hebung des Inlandsverbrauchs zur Folge haben, wie sie bei dem Streigen der Produktion nur erwünscht sein kann. Auch liegt in den Ausfuhrprämien sicher ein Anreiz zu weiterer Vermehrung der ohnehin schon übergroßen Erzeugung von Zucker. Keiner der europäischen Staaten, welche Zucker ausführen, kann aber für sich allein an die Abschaffung der Prämie denken, weil er dadurch seine eigene Zuckerproduktion schuldlos der durch Prämien unterstützten Konkurrenz der anderen europäischen Länder aussetzen würde. Fällt die Unterstützung dieses Wettbewerbs mittels Prämien fort, so ist wenigstens die deutsche Zuckerindustrie leistungsfähig genug, auch ohne Prämien den Konkurrenzkampf siegreich zu bestehen.“

Zu diesen allgemeinen Gründen für die thunlichste Befestigung der Ausfuhrprämien kommt verstärkend noch der besondere Umstand hinzu, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch den Dingley-Tarif die Einfuhr von Zucker aus den prämiensahlenden Staaten mit einem Zollzuschlag von der vollen Höhe der offenen oder verpackten Ausfuhrprämien belegt haben. Die Folge davon ist, daß die Ausfuhrprämie für den Exporteur von Zucker nach Amerika werthlos wird, vielmehr nur die Wirkung hat, die amerikanische Staatskasse zu Lasten der Finanzen der europäischen Zuckerstaaten zu speisen.

Sind daher die Festlandsstaaten gleichmäßig an den positiven Ergebnissen der Konferenz interessiert, so ist auch Großbritannien insofern an denselben betheiligt, als die Ausfuhrprämien zwar dem britischen Zuckerkonsum zu gute kommen, aber die Zuckerproduktion seiner Kolonien und Possessionen des Mutterlandes schädigen. Es handelt sich dabei natürlich um eine Frage, die keineswegs so einfach liegt, wie es nach Vorstehendem den Anschein haben könnte, indessen steht zu hoffen, daß, nachdem endlich die Zuckerkonferenz zu Stande gekommen ist, es gelingen wird, ein alle Theile gleichmäßig befriedigendes Ergebnis zu erzielen.“

Rußland und England in Asien. Noch immer liegt keine Nachricht vor, wie die Petersburger Regierung über die Befestigung von Weihaiwei durch die Engländer denkt. Auch die russische Presse schweigt fast gänzlich, was mit den maßlosen Triumphartikeln bei dem Abschluß des russisch-chinesischen Uebereinkommens in eigenthümlichem Gegensatz steht. Nur die „Nowoje Wremja“ fährt fort, in herausfordernden Artikeln Entgelt für die englische Okkupation am Golf von Petchili zu verlangen. Ein Wolff'sches Telegramm berichtet hierüber:

„Die „Nowoje Wremja“ schreibt in ihrem Leitartikel, Englands Forderung bezüglich Weihaiwei's habe keine Demonstration gegen China; England brauche Weihaiwei, um zur Hauptmacht auch in Nordchina zu werden, Rußland müsse anerkennen, daß England seine Kräfte verstärkt habe, darum müsse es die seinigen ebenfalls verstärken, jedoch nicht nur durch eine Vermehrung seiner Flotte in Ostasien. Der Vertrag mit England vom Jahre 1856 betreffend Afghanistan müsse gelöst werden, da dort kein englischer Einfluß erwiesen sei. In Ostasien sei Rußland offensiv und England defensiv; in Ostasien liege der Fall umgekehrt. Durch den erwähnten Vertrag habe sich Rußland selbst den Weg versperrt, es sei deshalb zur Herstellung des Gleichgewichts der Kräfte die Auflösung des Vertrages durchaus erforderlich.“

Ferner soll nach einer anderen Meldung die „Nowoje Wremja“ ein Bündniß zwischen Rußland, Deutschland und Frankreich zur Verdrängung der Engländer aus Ostasien befürworten. Diese Mittheilung stimmt nicht zur obigen Depesche und schließt Uebertreibungen in sich, die genugsam beweisen, daß alle diese Aeußerungen der „Nowoje Wremja“ kaum von irgendwelcher maßgebenden Petersburger Stelle her-zühren.

Der Vertrag zwischen Rußland und England vom Jahre 1856, dessen Lösung das chauvinistische russische Blatt fordert, enthält die Regulirung der Grenze zwischen Rußland

und Afghanistan und zugleich die Anerkennung Afghanistans als englische Interessensphäre. Afghanistan trennt die Russen vom indischen Meere sowie von Britisch-Indien. Rußland wünscht hier in Zentralasien ebenso wie am Stillen Ozean weiter südwärts vorzudringen und an das Meer zu gelangen. Aber ob die neueste Gestaltung der Dinge im östlichen Asien die Veranlassung zu einer Verfolgung dieser Wünsche jetzt oder in nächster Zukunft geben wird, womit die „Nowoje Wremja“ droht, das erscheint doch noch sehr zweifelhaft. In Rußland weiß man natürlich genau, was es mit der angeblichen russischen Defensive in Ostasien auf sich hat. Es ist ein echt russisches Kunststück, die so außerordentlich erfolgreiche Eroberungspolitik am Stillen Ozean nachträglich als eine Kleinigkeit und die Abwehrmaßnahmen anderer Mächte dagegen als unerträgliche Offensive hinzustellen. Wenn die russischen Erfolge in Nord-China „defensiver Natur“ sind, so mag man sich ein Bild machen, was russische Landstürmer unter Offensive verstehen wird.

Das erwartete Ultimatum der amerikanischen Regierung an Spanien ist noch immer nicht ergangen. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Washington gemeldet wird, ist die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley deshalb mit bis zum nächsten Montag vertagt worden, weil die Friedenspartei doch noch eine gütliche Lösung des Konflikts für möglich hält. Auf eine solche Bestrebung deutet auch ein Beschluß der republikanischen Führer, nach dem Empfang der Botschaft sofort eine Parteiberathung abzuhalten, um durch Parteidisziplin alle Republikaner zu zwingen, Mac Kinley's Führerschaft zu folgen. Der Kaiser von Oesterreich soll nach einer „Times“-Meldung folgenden vermittelnden Vorschlag gemacht haben:

Ruba solle in ein gleiches Verhältniß zu Spanien treten wie Egypten zur Türkei. Ruba würde somit eine ähnliche Autonomie erhalten wie Egypten, mit Zahlung eines jährlichen Tributs an Spanien. Die Union würde Kontrolle der kubanischen Finanzen erhalten und dieselbe Stellung in Ruba wie England in Egypten einnehmen. Eine besondere finanzielle Organisation solle dahin getroffen werden, daß die Union als Kontrollmacht ein spanische Anleihe garantirt, die leicht zu drei Prozent Zinsen, welche durch den kubanischen Tribut gedeckt wären, emittirt werden könnte. Das Anleihekapital löse zwischen Spanien und Ruba vertheilt werden, die beide finanzielle Hilfe brauchen, vielleicht ein Drittel an Ruba und zwei Drittel an Spanien. Dieser Vorschlag soll bereits einer der beiden Mächte mitgetheilt worden sein.

Die Erregung auf beiden Seiten ist nicht im Abnehmen begriffen. Wurde doch nach einer Meldung aus Washington am 6. d. M. das Haus des spanischen Gesandten mit Steinen und Unrath beworfen. Das Gesandtschaftsgelände wurde beschädigt.

Dafür hat in Barcelona auch vor dem dortigen amerikanischen Konsulat eine feindliche Demonstration stattgefunden. Die Situation der Spanier ist durch den Ausbruch eines Aufstandes in Havana, der erst durch Waffengewalt unterdrückt wurde, verschleiert worden.

Eine Depesche des „New-York Herald“ meldet, die Spanier in Chile hätten eine Million Dollars gezeichnet, um ein Schiff anzukaufen und als Kaperschiff auszurüsten, das amerikanische Schiffe an der Pacific-Küste aufbringen solle.

### Deutsches Reich.

Die Wahlen rücken heran und damit natürlich auch die alleinsten, abgethanen Verleumdungen und Verdächtigungen unserer Partei, so auch das Märchen von der systematischen Unterdrückung unserer Partei durch jüdische oder andere Bankiers, die angeblich unter den regelmäßig wiederkehrenden Beschlagnahmen „Pann im Monde“, „Nordische Wasserlaute“ ihre Beträge befristet erhalten sollen. Soll man mehr die Frechheit oder die Dummheit dieser Verleumder bewundern? Wir haben unzähligenmal mitgetheilt, wo die Gelder unter den genannten Schiffen herkommen. Aber was geniren solche Feststellungen berufsmäßig unehrlich kämpfende Politiker und Journalisten? —

Den Landarbeitern die Augen zu öffnen, scheint die Sammlungsliste als eine der Hauptaufgaben zu betrachten. Jedenfalls ist dies eine, wenn auch nicht direkt gewollte, so doch sehr nützliche Wirkung ihrer Erörterung der ländlichen Arbeiterfrage, wie sie sie eben verstehen. Die Stumm'sche „Post“ registriert heute die folgenden „Vorschläge zur Abstellung des Mangels an ländlichen Arbeitern“:

Die rheinpreussischen Landwirthe haben sich an die Industriellen ihrer Gegend gewendet mit dem Ersuchen, bei der Annahme von Arbeitern die ordnungsmäßige Entlassung aus dem früheren Arbeitsverhältniß zur Bedingung zu machen. Die Erfüllung dieses Ersuchens soll in Aussicht gestellt sein. Weitere Ver-

statistischen Anstalt im Polizeipräsidium (Weipzig 1853 bei D. Häbner) kostete im Durchschnitt in Berlin

	im Jahre 1845			im Jahre 1847		
	Zhlr.	Sgr.	Pl.	Zhlr.	Sgr.	Pl.
1 Scheffel = 54,96 Liter Weizen	2	2	0,67	3	19	5,6
1 „ Roggen	1	15	4,34	2	26	10,17
1 „ große Gerste	1	6	8,17	2	6	6,67
1 „ Hafer	—	27	1,42	1	15	1,17
1 „ Erbsen	1	24	0,17	2	28	11,75
1 „ Kartoffeln	—	12	2,84	1	1	7,42
1 Pfund Rindfleisch	—	3	1,26	—	3	6,75
1 „ Schweinefleisch	—	3	9,75	—	4	6,5
1 „ Butter	—	6	7,50	—	7	9
1 Tonne = 100 Quart Braun- oder Weißbier	4	—	—	4	19	2
1 Quart = 0,8 Liter einfacher Branntwein	—	2	8	—	3	4,42

Daß sich diese Thenerung nicht nur auf Berlin und Umgebung erstreckt, sondern ziemlich auf den ganzen damaligen preussischen Staat, zeigt folgende Zusammenstellung der Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln von 1846—1850 im preussischen Staate, die Häbner's Jahrbuch für Volkswirtschaft und Statistik 1852 veröffentlicht hat:

per Scheffel	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln	
	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.
1846	96	8	70	11	50	9	58	—	21	10
1847	110	9	87	1	67	—	40	2	30	4
1848	66	11	38	7	32	7	22	3	17	8
1849	61	4	31	8	25	11	18	—	13	9
1850	58	1	36	5	28	8	20	8	14	7

Die Wirkung dieser furchtbaren Thenerung und der dadurch verursachten mangelhaften Ernährung der Bevölkerung im allgemeinen machte sich in einer erhöhten Erkrankung und Sterblichkeit der Bevölkerung bemerklich. Es starben nach Müller und Schneider:

	1844	1845	1846	1847
an Entkräftung	486	497	507	621
„ Nervenleiden	287	297	356	275
„ Gehirnentzündung	196	203	205	254
„ Schlagfluß	552	544	578	531
„ Ruhr	43	31	73	156
im ganzen zuzügl. aller übrigen Todesursachen	8192	9128	9787	10186

Selbst die Zahl der Geburten nahm 1847 in Berlin ab. Sie betrug 1845: 15 546, 1846: 14 229, 1847: 13 458.

Die Zahl der beim königlichen Leibamt und bei Privat-Pfandleihern verlehnten Pfänder stieg wie noch nie. Es wurden verlehnt:

	1844	1845	1846	1847
beim königlichen Leibamt:				
Pfänder	138 590	155 590	207 201	261 148
im Betrage v. Zhlr.	768 864	737 201 1/2	901 706 1/2	1 014 567
bei 10 resp. 1847 11 Pfandleihern:				
Pfänder	165 648	189 251	215 017	232 550
im Betrage	175 960	198 109	216 907	231 508

Dabei sank der Werth der verlehnten Pfänder. Während die beim Leibamt im Jahre 1844 verlehnten Pfänder durchschnittlich einen Werth von 5 Zhlr. 8 Sgr. 9 Pl. pro Stück hatten, konnten die im Jahre 1847 verlehnten Pfänder durchschnittlich nur mit 3 Zhlr. 26 Sgr. 8 Pl. pro Stück bewerthet werden. Auch die bei den Pfandleihern 1847 verlehnten Pfänder waren minderwerthiger als die 1844 verlehnten.

Natürlich sank auch der Ertrag der Pfandleiherei beträchtlich. Er betrug

	1844	1845	1846	1847
185 074 Zhlr.	178 578 Zhlr.	161 055 Zhlr.	124 640 Zhlr.	

Die Regierung mußte infolge des Nothstandes die Maßsteuer auf die Dauer von 3 1/2 Monaten vom 21. April bis zum 31. Juli 1847 erlassen. Der Ausfall durch diesen Steuererlaß betrug 50 261 Thaler.

Von der Miethsteuer mußten im Jahre 1847 viele Wohnungen wegen Armuth befreit werden. Die Miethsteuer zu 6 1/2 pCt. des Miethwerthes betrug für alle Wohnungen 513 438 Thaler. Diese Summe reduzirte sich aber durch die nicht bewohnten Quartiere auf 435 462 Thaler. Für Wohnungen, die von der Miethsteuer befreit waren, gingen über 35 000 Thaler ab und für wegen Armuth nicht besteuerte Wohnungen 31 681 Thaler. Uebrigens hatten die wegen Armuth steuerfreien 134 030 Wohnungen einen recht verschiedenen Miethwerth, nämlich:

	1 bis 30 Zhlr.	3 bis 5 5/8 Zhlr.
31	40	4 378
41	50	1 982
51	75	992
76	100	181
101	150	62
151	200	7
201	250	5
	258	1

Bedenkt man, daß damals die Miethwerthe der Wohnungen in Berlin gegen heut außerordentlich niedrig waren, so müssen unter diesen „wegen Armuth“ steuerfreie Wohnungen sich auch recht ansehnliche resp. schöne befinden haben. Im Jahre 1845 gab es in Berlin 70 573 Wohnungen, welche nach den abgeschlossenen Miethkontrakten einen Miethwerth von 7 107 031 Thaler hatten.

Davon waren

suche einer Abhilfe nach, dem „Arbeitsmarkt“ zufolge, die ökonomische Gesellschaft machen. Die Gesellschaft hat beschlossen, den Direktoren der ökonomischen Kreisvereine folgenden Antrag zu unterbreiten: Die Direktoren sollen im Interesse der landwirtschaftlichen Arbeitgeber die Zustimmung und Unterstützung des Landeskultur-rathes, sowie der Staatsregierung nachsuchen, um so bald als möglich, auf reichsgesetzlichem Wege ein Vorgehen gegen kontraktbrüchige Arbeiter und gegen solche Arbeitgeber zu ermöglichen, welche kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigen. Ferner soll ein Ausschuss und ein Bureau für Arbeitsnachweis gegründet werden. Noch weiter ausgreifend sind die Beschlüsse der Schlesische und Posener Landwirtschafts-kammern, welche letztere sogar eine Resolution gefasst hat, die neben der Wiedereinführung der Natural-löhne vorschlägt, Begünstigungen für harmlose Bergnügungen auf dem Lande zu gewähren und die Auswanderung minder-jähriger Kinder ohne elterliche Einwilligung zu verbieten. Weiter hofft man noch, dem Arbeitermangel durch eine Ausbesserung der Wohnungsverhältnisse und durch Gründung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises beizukommen. Die schlesische Kammer fordert die Gestattung einer vermehrten Veranziehung von Straf- und Korrektions-Gefangenen, eine erweiterte Zulassung ausländischer Arbeiter und Förderung der Kolonisation. Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft will, daß im Sommer größere Verurlaubungen vom Militär stattfinden.

Wenn da den Landarbeitern die Augen nicht übergehen vor Freude über die guten Absichten ihrer patriarchalischen Feiniger, so ist ihnen eben von agrarischer Seite nicht zu helfen.

— Unser unermüdblicher Freund, der Pastor Hülle, hat die Getreidehändler in einem seiner „christlichen“ Flugblätter angegriffen. Da verleben bekanntlich die liberalen Zeitungen keinen Spaß. Die „Voss. Ztg.“ schäumt vor Wuth, sie schreibt:

„Wir möchten wohl wissen, was die Herren Preisel und Graj, Posadowitz zu dieser klassischen Leistung eines pastoralen, von einflussreichen Kreisen begünstigten Unternehmens denken und wie sich der Oberkirchenrath eigentlich zusammensetzt, daß Herr Stöcker als politischer Pastor ein „Uding“, Herr Hülle aber ein gerechter und vollkommener Staatsretter sei. Im übrigen werden die angegriffenen Getreidehändler sich mit Herrn Hülle vermutlich noch besonders und deutlich auseinandersetzen.“

Herr Hülle sollte sich auf das Sozialiservernichten beschränken, da macht er sich keine Feinde, denn wir lachen ihn bloß aus und die anderen freuen sich über seinen blinden Eifer!

— Ueber das Befinden des geisteskranken Königs Otto von Bayern wurden in den letzten Tagen ungünstige Mittheilungen verbreitet. Jedoch wird jetzt von den Leib-ärzten des geisteskranken Mannes erklärt, daß die eingetretenen Nierenblutungen nicht gefährlich sein sollen. Bei dieser Gelegenheit giebt eine Zuschrift aus München an die „Königliche Zeitung“ folgende Darstellung über die Erkrankung des Königs:

Seit langer Zeit zum ersten Mal bringen in der Form eines amtlich-ärztlichen Berichtes genauere Nachrichten über das körperliche Befinden jenes bellagierten Mannes in die Öffentlichkeit, der, ohne es zu wissen, seit zwölf Jahren König von Bayern ist. Auf alle Anfragen in der Kammer hatten die Minister stets die gleiche Antwort bereit, daß nämlich trotz nahezu völliger Geistesnummung der vegetative Gesundheitszustand des jetzt fünfzigjährigen Mannes andauernd gut sei. In privater Unterredung mit den wenigen Eingeweihten erfährt man dann wohl außerdem noch, ein Minister oder sonstiger hoher Staats-beamter habe bei den alljährlich einmal stattfindenden Besuchen den Eindruck bekommen, als ob der König sich dunkel seiner Persönlichkeit entsinne. Pilgerete man zu dem einige Stunden südlich von München an der Straße nach Starnberg gelegenen Schloßchen Fürstentried hinaus, so erblickte man vor dem Haupteingang militärische Ehrenposten und ein paar auf- und abgehende Schutz-leute. Im übrigen verweilte eine hohe Mauer den Einblick in den das Schloßchen umgebenden großen Park. Selbst die das Dörfchen Fürstentried bewohnenden Bauern behaupten, den geisteskranken König niemals zu Gesicht bekommen zu haben. Sehr schwer ist es, festzustellen, ob die vielen, zum Theil schaurigen Angaben über die Art, wie sich der Wahnsinn des Königs äußerlich ausdrückt (Gausen auf allen Bieren, Pflichten von Erbbeerern mit dem Munde, kumpfsinniges Dahinbrüten u. dergl.), auf Wahrheit beruhen oder nicht. Sicher ist nur, daß, ähnlich wie in den letzten Zeiten bei seinem königlichen Bruder, jedes Gefühl für die Sauberkeit und die un-geläufigen Formen bei der Nahrungszufuhr ab-gestumpft oder verschwunden ist. Infolge der völlig mangelnden geistigen und der auch auf große Schwierigkeiten

12 890, deren jährliche Miete	1 bis	80 Zhr. betrug
22 687	81	50
17 687	51	100
10 127	101	200
8 530	201	300
1 550	301	400
806	401	500
1 081	501	1000
265	1001 u. mehr	

Die Last der Armenpflege wurde immer größer, obwohl die Ausgaben für dieselbe auf das Dringendste eingeschränkt wurden. Die Brutto-Ausgaben für dieselbe betragen

1845	1846	1847
528 370 Zhr.	608 890 Zhr.	748 050 Zhr.
Davon die Arzneykosten in der Armenpflege		
1845	1846	1847
23 207 Zhr.	25 948 Zhr.	31 261 Zhr.

Dabei mehren sich die Eignenheiten und Vergehen. Diebstahl-anzeigen wurden gemacht:

1845: 2597, 1846: 3225, 1847: 4099,
Davon an den Kriminalrichter abgegeben:
1845: 1052, 1846: 1358, 1847: 1857.

Induzie und Handel lagen darnieder und die Zahl der Arbeitslosen war eine sehr große. Die Zahl der ins Arbeitshaus eingekerkerten Personen stieg von 2153 im Jahre 1845 auf 2359 im Jahre 1847; also um das 2/3fache! Es wurden in dasselbe eingekerkert:

Wegen Umherstreifen	männl.	775	1248	2381
(also Arbeitslose)	weibl.	857	546	791
Wegen Velteln	männl.	409	428	789
	weibl.	78	56	92
„ Unzug	männl.	7	4	2
	weibl.	11	18	4
„ Winkelhurerei	weibl.	10	14	24
„ Obdachlosigkeit	männl.	45	80	385
	weibl.	58	102	401
„ Kriminalarrest	männl.	26	25	26
	weibl.	19	19	39
„ Ermittlung der Verhält-nisse (?)	männl.	75	49	48
	weibl.	22	14	6
Von der Charitee als geheilt zurückgeschickt	männl.	127	157	262
	weibl.	46	34	46
Ins Arbeitshaus-Hospital aufgen.	männl.	36	51	43
	weibl.	29	30	31
Freiwillig gestellt	männl.	4	4	4
	weibl.	1	1	5
Kinder bis zur Einsegnung	männl.	15	35	24
	weibl.	8	10	18

Ca. 8998 4789 7106  
Dieses schwere Darniederliegen des wirtschaftlichen Lebens, die große und wachsende Zahl verarmter und hungernder Existenzen bilden eine der wesentlichen Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit und der Ueberzeugung, daß es nicht mehr so weiter gehen könne.

stehenden körperlichen Bewegung ist die frühere Magerkeit des Königs Otto in ihr gerades Gegenbild umgeschlagen. Aber soweit ärztliche Untersuchung dies feststellen vermochte, waren bisher alle Organe außer dem Gehirn als gesund befunden worden.

— Regulierung der Oberzuflüsse. Ein Plan für die Ausführung der Vorarbeiten zur Regulierung von Gebirgsflüssen auf dem linken Ufer der Oder ist nunmehr aufgestellt worden. Danach sind für die Höhenpflanz, die Glatzer Neiße, die Weistritz, die Raxbach, den Bober, die Zauscher Neiße und ihre für die Gestaltung der Hochwasserverhältnisse wesentlichen Nebenflüsse im Laufe dieses Jahres generelle Regulierungsprojekte auszuarbeiten und spätestens bis zum 1. September fertig zu stellen. Die geplanten Regulierungen sollen dem Zwecke dienen, die Hochwassergefahren möglichst zu beseitigen. Die Aufgabe der Projektbearbeitung hat sich daher auf diejenigen Maßnahmen zu erstrecken, die geeignet sind, das Wasser und die Geschiebe in den Quellgebieten zurückzuhalten, ferner den Zufluß und den für den Abfluß des Hochwassers wesentlichen Theil des Ueberfließungsgebietes (Hochwasser-Abflußgebiet) in den Stand zu setzen, daß die ungeachtet der Anlagen in den Quellgebieten zu erwartenden Hochwasser ohne wesentliche Schäden zum Abflusse gelangen können. Endlich soll Sorge getragen werden, daß durch die Regulierungen eine ungünstige Beeinflussung der Wasserverhältnisse der Oder, namentlich der schon jetzt bellagierten Wasserverhältnisse an der unteren Oder, nach Möglichkeit vermieden werden.

— Schnellfeuergeschütze auf Dreirädern. Schon seit längerer Zeit sind Maxim-Schnellfeuergeschütze für die Kavallerie konstruirt worden. Jetzt hat die Maximgesellschaft solche Geschütze auch für Dreiräder hergestelt. Die „Engineering“ angiebt, sind diese Geschütze mit Rücksicht auf das möglichst geringe Gewicht nicht so solide konstruirt, wie die auf Wagen fortbewegten. Es erscheint aber für den Kriegsfall häufig von entscheidender Bedeutung, in einer Zeitspanne, welche für eine schwerere Kanone nicht genügen würde, wenigstens irgend ein Geschütz an einen bestimmten Ort zu schaffen, sei es im Fall einer plötzlichen Kavallerie-Attacke, oder des Ueberfalls durch eine Horde von Wilden oder eines eiligen Rückzuges, nicht aber für einen Angriff. Das Geschütz-Dreirad ist nur auf guten Wegen verwendbar, in hügeligem Gelände muß abgekliegt werden, vielleicht aber, so bemerkt die englische Fachschrift, ist die Zeit nicht mehr fern, zu der man Motorfahräder verwenden kann, was ein weiterer gewaltiger Fortschritt wäre. Das Gewicht des Rades beträgt 55 Kilogramm, das der zwei Geschütze 25 Kilogramm, das des Dreifußgestells und der Reservetheile zusammen 12 Kilogramm und das von tausend Ladungen 41 Kilogramm. Es ist also immerhin kein ganz geringes Gewicht, mit dem die beiden Fahrer sich zu schleppen haben.

Man sieht, die Technik ist unermüdblich in der „Verbesserung“ möglichst mörderischer Kriegsmaschinen.

— Aus Baden, 6. April. (Sig. Ver.) Die Zweite Kammer ist heute in die Ferien gegangen. Die letzten Sitzungen waren fast ausschließlich der Landwirtschaft gewidmet. Da liegen nun dem Landtage zwei Gesetzentwürfe vor, die auch weiteres Interesse verdienen, vor allem ein Entwurf zur Abänderung des Jagdgesetzes von 1850 und ein solcher zur Aufhebung des alten Wildschadengesetzes von 1833. Der letztere Entwurf hängt mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches zusammen, zu welchem die Jäger des St. Hubertus ein sehr saures Gesicht machen. Was der Reichstag unter Führung des Zentrums verurteilt hat, nämlich den Wildschaden nach auf die Hasen auszuweihen, das wird im badischen Gesetzentwurf wieder gut gemacht.

— Aus Elbstadt, 6. April. (Sig. Ver.) Herr Peucer, der Vater der erkennbaren Reichstags-Stimmzettel in Wahlkreis Elbstadt-Molsheim, kann immer noch nicht zur Ruhe kommen. Rätzlich veranstaltete der Ersteiner Schützenverein eine Abschiedsfeier zu Ehren seines Mitgliedes, des als Regierungsrath nach Kolmar versetzten Kreisdirektors Peucer. Es wurden Reden gehalten, in denen die Verdienste des Scheidenden um Landwirtschaft, Industrie u. hervorgehoben wurden. Zuletzt nahm ein Kassenspektor Dimpler das Wort, um sich u. a. in folgenden Worten zu äußern: Wenn schließlich Herr Peucer im Jahre 1893 so heftig in die Wahlbewegung eingegriffen habe, so sei dies im Interesse des Reichthums geschehen, das durch Agenten, die mit französischem Gelde unterstützt waren, ernstlich gefährdet gewesen sei. Herr Peucer werde seine That nicht zu bereuen haben; überhaupt sei in dieser Angelegenheit gar keine amtliche Untersuchung eingeleitet worden. — Peucer erwiderte, er bereue nichts und nehme auch jede Verantwortung auf sich; er sei nämlich ein hart-gelottener Sünder.

Vorausgesetzt, daß obige Mittheilungen, die wir dem Herkules „Erfasser“ entnehmen, der sich in Sachen Peucer bisher durchaus zuverlässig unterrichtet erwiesen, den Thatsachen entsprechen, so muß doch gesagt werden, daß ein derartiges Verhalten eines Beamten selbst über das elbstadtbrüderliche Wohlthat geht. Dem Herrn Kreisdirektor, jetzigen Regierungsrath Peucer ist bekanntlich an Gerichtsstelle zeugeneidlich nachgewiesen worden, daß er zwecks Feststellung der sozialistischen Wähler bei den Reichstagswahlen im Juni 1893 erkennbare Stimmzettel herstellen ließ und nachher den Bruder derselben zu unwahren Aussagen gegenüber dem recherchirenden Polizeibeamten zu verleiten suchte. Von einer deutschen bürgerlichen Kandidatur war damals im Wahlkreis Elbstadt keine Rede; denn der einzige Mitbewerber um das Mandat war unser Genosse Böble, der bekanntlich aus Baden gebürtig und keineswegs protektionistisch angehaucht ist. Selbst die unzulässige Entschuldigungs, im nationalen Interesse gehandelt zu haben, fällt also damit weg und es bleibt gegen Peucer ungeschwächt der schwere Vorwurf bestehen, seine Amtsbefugnisse zu groben Uebergriffen mißbraucht zu haben.

— Gegen Sonderrechte in Shantung wendet sich die „Köln. Ztg.“. Es verurtheilt füglich, daß eine sich um Konzeptionen in Shantung bewerbende deutsche Interessentengruppe „unter dem Protektorat der Regierung“ stehe. Es gebe aber, so führt das genannte Blatt aus, auch andere Gruppen von Kaufleuten, deren eine schon lange im chinesischen Geschäft thätig sei und Land wie Bergwerke in Shantung als Eigentum und pachtweise erworben habe. Gegen eine etwaige Zurücksetzung dieser oder anderer Gruppen müsse protestirt werden.

— Oesterreich. Die Schraube ohne Ende wirkt auch auf Oesterreich-Ungarn. In den Marineforderungen soll nun auch die Ausgestaltung der Artillerie, Auspassung neuer Kanonen u. kommen.

— Ungarn. Budapest, 7. April. Der Führer der sozialistischen Studenten an der hiesigen Universität, Szabos, ist verhaftet worden.

— Frankreich. Paris, 7. April. Die Deputirtenkammer nahm in der heutigen Vormittags-Sitzung das Budget in der vom Senat beschlossenen Fassung an. Das Budget ist somit endgültig angenommen. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 1. Juni. Präsident Brisson hielt eine Ansprache, in welcher er die zur Verabschiedung gelangten sozialen (?) Gesetze aufzählte und sodann die Republikaner zur Einigung aufforderte, um vorwärts zu treten zu können. (Beifall.)

Der Senat hat sich ebenfalls bis zum 1. Juni vertagt. Diese Vertagung ist bloß eine Formalität, denn die Deputirtenkammer hat angekündigt, die Wahlbewegung hat begonnen und am 1. Juni wird die neue Kammer gewählt sein. Viele, die an dem Vertagungsbeschluß theilgenommen haben, werden dann nicht mehr Abgeordnete sein.

— Dänemark. Die Folkethingswahlen. Der Telegraph hat bereits den großen Sieg der Opposition gemeldet, derselbe gestaltet sich aber noch bedeutsamer, wenn man ihn auf seine Einzelheiten prüft. So sind in den 16 Kopenhagener-Frederiksberg-Kreisen 7 Sozialdemokraten, 5 Radikale und nur 4 „Rechte“ gewählt. Die Opposition erlangte dabei 29 308 Stimmen, die Rechte nur 16 529 Stimmen.

1895 hatte die Rechte noch 18 094 Stimmen und die Opposition nur 28 291. Gehen wir aber bis 1887 zurück, so zeigt sich die kolossale Entwicklung zu gunsten der Opposition. 1887 hatte die Rechte 22 626 Stimmen, die Opposition dagegen nur 17 087. Die Rechte ging in 10 Jahren also um 6 097 Stimmen zurück, die Opposition gewann 12 264 Stimmen. Dabei unterliegt es keinem Zweifel, daß die Rechte bei den nächsten Wahlen ihre letzten Kopenhagener Kreise, bis auf den ersten Kreis, verliert, denn sie regte diesmal nur mit geringen Majoritäten.

Die Sozialdemokratie hat bei diesen Wahlen im ganzen Lande 31 878 Stimmen auf ihre Kandidaten vereint. Im Jahre 1892 betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 20 000, 1895 25 000. Also eine Zunahme von rund 7000 Stimmen in drei Jahren, von 12 000 in sechs Jahren.

Die Rechte hat 10 Sitze verloren und 2 gewonnen, d. h. im ganzen 8 verloren, von 23 ist sie auf 15 zurückgegangen. Sie brachte nur rund 50 000 Stimmen auf gegen 90 000 im Jahre 1890. Dabei ist zu beachten, daß in einigen Kreisen der Majorität der Rechten nur 35 Stimmen, in Odense I (gegen einen Sozialdemokraten) 15 Stimmen, in Kopenhagen II 100 Stimmen.

Die Moderaten haben vier Sitze verloren und einen Kreis gewonnen (Siborg von der Rechten mit sechs Stimmen Majorität). Sie haben in Zukunft 23 Sitze, statt bisher 26. Die Linke Reformpartei (Radikale) hat 10 Kreise gewonnen und 1 verloren; sie zählt 63 Sitze statt bisher 54. Die Sozialdemokratie hat alle alten Sitze behauptet, auch die früher stark umkämpften Helsingör und Aarhus, und 8 neue gewonnen (Horsens, Nauberg und Aalborg von der Rechten). Sie hat jetzt 12 Sitze, gegen 8 bei den Wahlen 1895. Es waren in 21 Kreisen Kandidaten aufgestellt.

— Italien. Ueber die Hungerevoluten schreibt die großkapitalistische Wiener „N. Fr. Presse“:

„Vor einigen Tagen kamen Depeschen aus Italien, welche über agrarische Unruhen im Bolognesischen berichteten. Man las nicht ohne Erstaunen, daß eine größere Anzahl von Bauern und Bäuerinnen — wie sich jetzt herausstellt, mehr als fünfhundert — verhaftet worden seien, und man fragte nach der Ursache. Die Antwort ist einfach: das namenlose Elend treibt die armen Landbewohner zur Verzweiflung und Gewaltthat. Der Bauer oder besser gesagt, der ländliche Tagelöhner im Bologneser Gebiete ist fast ebenso jammervoll daran wie sein Unglücksgefährte in Sizilien. Es wird dort fast ausschließlich Reis gebaut, und man weiß, was diese Art von Kultur für eine schreckliche Mähe fordert und wie sie die Gesundheit untergräbt. Die Arbeiter stehen bis über die Knie im Schlamm und werden von Ungeheuern gepeinigt, die sich an ihren Weinen festhalten. Die Sonne brennt unbarmherzig auf sie nieder, denn meilenweit giebt es keinen Baum, ebenso wenig trinkbares Wasser. Als Getränk erhalten sie den aller schlechtesten, sauren, oft verdorbenen Wein. Ihr Lohn für zehn- und mehrstündige Arbeit überfließt selten eine Bira; Frauen erhalten mitunter nur siebzig Centesimi. Aus solcher Lage erklären sich die letzten Streiks und die mit ihnen verbundenen Unordnungen zur Genüge. Es bedurfte kaum der sozialistischen Einwirkung, auf die wie gewöhnlich die Schuld geschoben wird, daß die Arbeiter sich weigerten, unter den bisherigen Bedingungen die Reisfelder zu bestellen. Damit, daß man fünfhundert hungrige Menschen einsperrt, wird dem Elend der ländlichen Bevölkerung nicht abgeholfen. Alle verständigen Politiker Italiens sehen auch ein, daß zu anderen Mitteln gegriffen werden muß, aber der Kammer läßt der Parteizucht leider keine Zeit, ernsthaft die sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu erwägen, deren Lösung Italien so dringend noth thut.“

— Rußland. Massenverhaftungen aus politischen Gründen haben Ende März gleichzeitig in mehreren Städten Rußlands stattgefunden. Ueber die Verhaftungen in Petersburg, Kiew und Odessa ist im „Vorwärts“ schon berichtet worden. Jetzt bekommen wir aus Moskau die Nachricht, daß auch dort in der Nacht vom 23. (11.) auf den 24. (12.) März mehr als 30 Personen, darunter einige Arbeiter verhaftet worden sind. Hier sind die Namen einiger von den Verhafteten: Johannsohn (Rechtsanwalt), Tschchenko (gleichfalls Rechtsanwalt), Murawjow, Lapuwow, Patrowitsch, Bogoslawski, Kempmann, Tschegodajew, Tri. Katner und Jrl. Woropajew.

In der letzten Zeit wurden in Moskau noch die folgenden Verhaftungen vorgenommen. Ende Februar wurde von der Polizei eine Versammlung von 20 aus Rußland stammenden Studenten betreffen und drei von ihnen verhaftet. Im März sind wegen Veranstaltung einer Abend-Unterhaltung, über welche sich ein Bericht verbreitet hatte, daß der Betrag derselben zu gunsten der streikenden Arbeiter in Iwanowo-Wodnessenak bestimmt gewesen sei, zwei Personen aus Moskau ausgewiesen worden und zwar zwei Jahre nach Michajew-Rogorod der Student des IV. Karlus Ritschenski und die Studentin Somowa. Die Wirthin der Wohnung, in welcher die Abend-Unterhaltung stattgefunden hat, ist ebenfalls aus Moskau ausgewiesen worden.

Ende März haben auch in Tscheljabinsk und in Kasuga Verhaftungen stattgefunden.

Petersburg, 7. April. Die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft hat eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Kohlenlager in der Wandschurei ausgerüstet. Die Abreise der Expedition steht bevor.

— Serbien. Der radikale Zentralausschuß hat ungeachtet der in letzter Zeit gegen seinen Parteichef, Pasic, erhobenen schweren Beschuldigungen sein weiteres Verbleiben an der Spitze der Partei beschlossen. Wie endlich berichtet wird, wurde gegen Pasic wegen seiner im „Objekt“ erschienenen Erklärung, welche sich auf die erwählten gegen ihn erhobenen schweren Anklagen bezieht, seitens der Behörde die Klage wegen Rufschadens-Befeldigung erhoben. Bekanntlich wurde die betreffende Nummer des „Objekt“ konfiszirt und auch gegen den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes die Strafanzeige erstattet.

— Türkei. Konstantinopel, 7. April. Die englische Botschaft überreichte heute der Pforte eine Note in betreff der Entschädigung für die von englischen Lutheranen während der armenischen Wirren in Kleinasien erlittenen Verluste. Das armenische Patriarchat hat der gemischten Kommission in Lophan ein Verzeichnis überreicht, in welchem 40 000 Waisen und 40 bei den kleinasiatischen Wirren zerstörte Kirchen aufgeführt sind. — Das wiederholt gestellte Ersuchen des bulgarischen Erzbischofs, in Zanthi und Galmeholma Kirchengemeinden zu errichten, wurde seitens der Pforte in Folge der von Rußland unterstützten Opposition des öumenischen Patriarchats abgelehnt.

In einem vorgestern abgehaltenen außerordentlichen Minister-rathe wurde beschlossen, an die türkischen Botschafter eine neue Zielanrede betreffend Kreta im Sinne der früheren Forderungen (d. h. Ablehnung eines nichttürkischen Gouverneurs) zu senden. Diefelbe wird vorbereitet und dürfte heute abgehen.

— Wahlbewegung. Im Wahlkreis Potsdam-Osthavelland bilden sich unter den Freisinnigen zwei Strömungen und soll die Freisinnige Vereinigung die Absicht haben, dem Oberlehrer Dr. Bende von der Freisinnigen Volkspartei eine eigene Kandidatur gegenüber zu stellen. Wie verlautet, beabsichtigt man den Branereidirektor Goldschmidt aufzustellen. Eine nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises Konigs-Schlöben-Zuchel hat als Reichstags-Kandidaten den Rittergutsbesitzer Aly aufgestellt. In Garmeln-Springe ist der nationalliberale Kandidat Pische, der bisherige Abgeordnete des Kreises, dem Bund der Landwirthe gewichen und von der Kandidatur zurückgetreten.

Kuch im Wahlkreis Ludwigshafen. Speyer hat der nationalliberale Major v. Hergl dem Bund der Landwirthe das Feld geräumt und auf die Kandidatur verzichtet. Der Bund der Landwirthe hat sich die Führung der nationalliberalen Partei immer mehr angenommen und gelangt wie die Pöbel springen die gefährlichsten Mannen der Nationalliberalen über den vorgehaltenen Stock. — Die Wahlen erst bei den Wahlen ergeben!

In Hildesheim ist vom Zentrum der Baron Götze v. Olenhusen ausgeschieden.

Die Demokraten treten im Wahlkreis Düsseldorf mit einer besonderen Kandidatur hervor. Genannt wird Redakteur Schreiber aus Frankfurt a. M.

Sonneberg. Th. Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Redakteur Perls, sollte in der verflochtenen Woche Volksversammlungen in Steinach, Pauscha, Sonneberg abhalten, die aber durch die Erkrankung des Herrn Perls vereitelt wurden. Um den Wählern für diesen Anfall einen Ersatz zu bieten, arrangierte das sozialdemokratische Wahlkomitee an denselben Orten Volksversammlungen, in denen der seitiger Vertreter Genosse Heißhaus über die Thätigkeit des deutschen Reichstages Bericht erstattete und das Gebahren der volksfeindlichen Majorität für die Flottenvorlage und Entrechtung des deutschen Volkes kennzeichnete.

Mit diesen Versammlungen, die sehr gut besucht waren, ist am 24. d. d. Zentral-Wahlkomitee der Deutschfreisinnigen Volkspartei der Wahlkampf eröffnet. Die Stimmung der Arbeiterklasse kann auch für die Gegner nicht mehr zweifelhaft sein. Es geht heute schon die Meinung aller rechtlich denkenden Männer dahin, daß es jedenfalls ein eigenes Bewandnis haben müsse, wenn ein ehrlicher Demokrat sich herbeilasse, um für den „Reinigen Freisinn“, dessen „liberale Gebahren“ im Reinigen Sonntag (siehe Gemeindebegehre etc.) hinlänglich bekannt und von jedem ehrlichen Politiker verurteilt worden ist, eine Lanze zu brechen. Der Wahlkampf wird hierüber noch Ausschluß bringen.

## Partei-Nachrichten.

Die Feuerbestattung unserer unvergesslichen Eleanor Marx, so wird und aus London geschrieben, hat sich zu einer großartigen Kundgebung der Liebe und Dankbarkeit gestaltet. Die englischen Arbeiter, die russischen, polnischen und deutschen Organisationen in England, Vertreter der deutschen Partei und der französischen Sozialdemokratie, und Familienangehörige vereinigten sich in gemeinsamer Trauer um die so jäh uns Entziffene. Thorne, der Führer der Gasarbeiter-Organisation, deren Gründung wesentlich das Werk der Verstorbenen ist, war — er, der riesenstarke! — von seinen Gefährten so übermannt, daß seine Stimme in Thänen erstickte. Es sprach am Sarg, der mit Blumenpendeln — wovon viele aus Deutschland — bedeckt war, nach Dr. Aveling, der Todskund von seiner Operation her, sich kaum auf den Beinen halten konnte, Longuet und Lasargue, die beiden Schwager, und verschiedene andere Freunde.

„Reynolds' Newspaper“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Brief, den Eleanor Marx an den Redakteur schrieb, um von ihm für die Herausgabe eines Manuskripts ihres Vaters einiges Material zu erlangen. Dieser Brief ist am Tag vor der Katastrophe geschrieben, und beweist also, daß der Selbstmord nicht, wie von gewisser Seite angedeutet wurde, langer Hand vorbedacht war.

Todensliste der Partei. Gestorben ist am 4. April der an demselben Tage im Verzuge verunglückte Fabrikarbeiter Albert Gabriel in Schöneberg bei Berlin (Königsstr. 14). Er war einer von denen, die stets auf dem Posten sind, wenn es gilt, für die Partei thätig zu sein. Wir verlieren in ihm einen der treuesten und bravsten Mitkämpfer. Ehre seinem Andenken!

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Vom Landgericht in Magdeburg wurde der frühere verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“, Genosse Baumüller, wegen Beleidigung des Staatsanwalts in Waldenburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das Schöffengericht verurteilte die Parteigenossen Karl Göde aus Groß-Dörsleben und Buchdrucker Wille aus Magdeburg wegen Veröffentlichung eines gegen den Sachwirth Beebe in Frankensfelde gerichteten Boykott-Flugblattes zu Haftstrafen von 14 und 10 Tagen.

Der Polizeipräsident von Aachen hat gegen die „Berghische Arbeiterstimme“ in Solingen wegen ungebührlicher Beleidigung Strafantrag gestellt. Es handelt sich um den Bericht über die Beerdigung unseres verstorbenen Parteigenossen Krewinkel in Aachen, die von dem ultramontanen Janbagel geführt worden war.

— Vom Verfallungsbuch in Ober-Schlesien. In dem Dorfe Weisklein bei Waldenburg hatte die Wesshlerin des Gahhofs zur Gemeindevorsteherin, Frau Krause, ihr Lokal für die diesjährige Maisfeier zur Verfügung gestellt. Einige Tage darauf schrieb sie einem unserer Parteigenossen, der mit ihr verhandelt hatte: „Theils Ihnen ergeht mit, daß ich dieser Tage etwas beim Anisvorkocher zu thun hatte, und er mich daher fragte, ob das in Wahrheit besteht, daß ich die Maisfeier in meinen Lokalen abhalten lassen will. So hatte er mir gesagt, ob ich nicht wüßte, was das für Folgen haben könnte, und ob ich mich unter polizeiliche Aufsicht stellen wollte, dadurch würde ich in meinem Geschäft auf alle Art und Weise geschädigt, um der Sache auszuweichen, trete ich die Geschichte vollständig ab.“

Die Breslauer „Vollwacht“, die über diese Sache berichtet, bemerkt hierzu: „In diesem Falle wird der Schleier, der sonst immer die Lokalabtreiber verhält, etwas weggezogen. Daß es so gemacht wird, wissen wir ja schon längst, aber nicht immer wird das „Vorgehen“ der Behörde so rückhaltlos zugestanden, wie in dem Schreiben der Frau Krause. Leider läßt sich gegen diese behördliche Lokalabtreiber nichts machen, wenigstens sind alle dagegen zu unternehmenden Schritte erfolglos. Die Genossen im Waldenburger Kreise werden am Wahltage die beste Antwort darauf geben.“

— Das Landgericht in Dortmund verurtheilte den Vergemann Bunte wegen einer nicht angemeldeten Geodreie zu 15 M. Geldstrafe. Bunte hat bei der Beerdigung des Vergemanns Woblfahrt auf dem Friedhofe in Bellinghofen einen Kranz niedergelegt mit den Worten: „Namens der Sozialdemokratie lege ich den Kranz nieder in der Hoffnung, daß Dein Geist fortleben möge.“ Das Schöffengericht in Börde verurtheilte ihn wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu 50 M., das Landgericht in Dortmund sprach ihn frei, weil es sich um ein gewöhnliches Zeichenbegängnis handle, das der polizeilichen Anmeldung nicht unterliege; das Kammergericht aber hob die Entscheidung auf und verurtheilte die Sache zurück, bemerkend, daß nur dann ein gewöhnliches Zeichenbegängnis vorliege, wenn das Neben von Laien am Grabe in Bellinghofen üblich sei. Da dies verneint wurde, erfolgte in der neuerlichen Verhandlung vor dem Landgericht die Verurteilung Bunte's.

— Redakteur Rißche von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, der seit dem 18. März unter der Anschuldigung der Verleumdung und des großen Unfugs, welche Vergehen in der Märznummer des genannten Blattes verübt worden sein sollen, in Untersuchungshaft saß, ist am 6. April gegen eine Kaution von 500 M. auf freien Fuß gesetzt worden. Derselbe Parteigenosse wurde vom Landgericht wegen einer Lokalnotiz der Beleidigung von Polizeibeamten für schuldig erklärt und zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, ferner wegen einer polizeilich nicht genehmigten Versammlung zu 30 M. Geldstrafe. Letztere Urtheil ist verübt worden durch Veröffentlichung des von den badischen Parteigenossen ausgehenden Aufrufs zu Gunsten der Errichtung eines Denkmals für die in Rastatt erschossenen Freiheitskämpfer.

## Gewerkschaftliches.

Verlin und Umgebung. — An die Tüpper Verlin und Umgegend! Kollegen! In unserem den Weistern unterbreiteten Lavi haben wir außer auf

einheitliche Löhne auch auf Abstellung der sonstigen Mißstände geachtet. Raumehre ist es eure Pflicht, für die möglicherweise bevorstehenden Kämpfe zu rüsten, d. h. Euch der Organisation anzuschließen und für den Streikfonds zu sammeln. Erneuert auf jeden Fall einen Vertrauensmann, der das Einmündeln und Abführen der Gelder zu besorgen und über die bestehenden Verhältnisse dem Vertrauensmann Verlin und Umgegend Bericht zu erstatten hat. Nur wenn wir geschlossen dastehen, wird es uns möglich sein, die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Der Vertrauensmann. — NB. Am Oster-Sonntag sind die Zahlstellen nur von 6—8 Uhr geöffnet.

## Deutsches Reich.

Auf der „Neuen Ostsee“ wird weiter gestreikt. Am vorigen Sonntag erschien Vergrath Heine aus Weihen auf der Ostsee, um die Streikenden zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen; nur bei etwa 150 älteren Frauen hatte er Erfolg. Die Grubenverwaltung verhält sich strikt ablehnend gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter und droht, alle Streikenden zu entlassen. Die deutschen Zeitungen stehen im Bezirk meist auf der Seite der Verwaltung, in besonders unangenehmer Weise der „Oberschlesische Anzeiger“. Im Gegensatz zu den Streiks im vorigen Jahre sind diesmal die Gastwirthschaften am Streikorte nicht geschlossen worden.

Die Maurer in Bazel haben mit den Meistern die Vereinbarung getroffen, daß die Arbeitszeit von jetzt bis zum 1. Juni 10 1/2 Stunden und vom 1. Juni ab 10 Stunden dauern soll.

Im Reinwald'schen Kalkwerk in Hartmannshof dauert der Streik unverändert fort. Kalkwertherr Sebald hat die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Am Ausstand sind von 100 dort beschäftigten Arbeitern 80 betheilt, wovon die Hälfte dem Verband der Maurer angehört.

Maurerstreik in Raumburg. Seit sechs Wochen befinden sich die Maurer im Ausstand, an dem gegenwärtig noch 64 Mann betheilt sind. Unter anderm ist von dem Streik auch der Bau des Radettenhauses in Mitleidenschaft gezogen und hat es hier der Unternehmer verstanden, italienische Arbeiter, die im Partrengeschloß des Hauses einlogirt wurden, als Ersatz heranzuziehen. Auch die Garnisonverwaltung hat hierbei hilfreiche Hand geleistet, indem sie für die einlogirten Arbeiter Schlafdecken lieferte. Die Arbeiter haben sich nun beschwerend über den als Kriegsministerium genannt und ferner den Kreisphysikus ersucht, die sanitären Zustände auf diesem Bau einer Kontrolle zu unterziehen. Auf dieses Gesuch ist vom Kriegsministerium bereits eine ablehnende Antwort eingetroffen, während die Antwort vom Kreisministerium noch aussteht. In einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, haben die Arbeiter folgende Resolution angenommen:

„Die von 300 Personen besuchte Versammlung protestirt gegen die durch Heranziehung der italienischen Arbeiter und deren Unterbringung in dem Neubau des königlichen Radettenhauses hervorgerufenen sanitären und hygienischen Mißstände und ersucht das Bureau der heutigen Versammlung, genannte Mißstände unter ausführlicher Begründung zur Kenntniß des Deutschen Reichstages zu bringen und eine schnelle Abstellung der unmenslichen Zustände zu fordern.“

Es erscheint uns geradezu unbegreiflich, wie es eine Behörde gefallen kann, daß in einem Neubau Arbeiter einlogirt werden. Diese Begünstigung eines Unternehmers geht weit über das sonst übliche Maß hinaus und es wäre dringend zu wünschen, daß hier schnell Abhilfe geschaffen wird.

Vom Terrorismus der Unternehmer. Die Ladiren der Eisenmöbel-Fabrik von J. Sämmle in Stuttgart-Osheim halten an ihren Unternehmer ein bössliches, ausführlich mit Gründen belegtes Gesuch eingereicht, worin sie um eine Lohnerhöhung baten. Anstatt einer Antwort an seine Arbeiter richtete er folgendes Schreiben an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, Berlin SO.:

„Der Ordnung halber benachrichtige ich Sie, daß ich heute von der Lohnkommission der Vereinigten Ladiren Stuttgarts und Umgebung beifolgendes Schreiben erhalten habe, das ich selbstredend nicht beantwortete.“

Meine Ladiren haben Löhne, die sie wohl in keiner Werkstatt hier vorfinden. Ich habe den einen Ehr. V. (einer der Arbeiter, dessen Name in diesem Briefe ausgeschrieben ist. Red.) sofort entlassen und befürchte ich keinen Streik, da ich genügend Ersatz bekommen würde. Julius Sämmle.

Es würde sich empfehlen, wenn Herr v. Posadowsky sich dieses Beweiskräft auch gut ausbeden würde. Ein Arbeiter, der ein bössliches Gesuch unterschreibt, wird einfach sofort entlassen. Trotz dieses sicheren Auftretens des Fabrikanten sind die Differenzen zwischen ihm und seinen Arbeitern nicht beseitigt und dürfte es deshalb zum Ausstand der Ladiren kommen.

Der Streik der Schuhmacher in Stuttgart hat sein Ende erreicht. Die durchgesetzten Lohnsätze bedeuten eine Erhöhung von 10—15 pCt. gegenüber den bisherigen Löhnen. Ein für die Arbeiter sehr wichtiger Punkt ist die Aufhebung des Kost- und Logiswesens, das bei den Kleinmeistern noch allgemein zum großen Nachtheil der Gehilfen herrschte. Einige Geschäfte haben zwar den vereinbarten Tarif noch nicht bewilligt, die Inhaber derselben sind den Forderungen der Arbeiter gegenüber noch taub und vernünftigen Gründen unzugänglich. Doch werden sie die allgemeine Verbesserung der Verhältnisse für die Schuhmacher nicht aufhalten.

Die Aussperrung der Münchener Tischler umfaßt jetzt 1200 Gehilfen. Die Meister versuchen eine starke PreSSION auf alle diejenigen anzubringen, die sich der Aussperrung nicht angeschlossen haben. Nur wenige lassen sich jedoch zu dieser Maßnahme zwingen. Von den Streikenden sind viele abgereist und der Zug von Streikbrechern äußerst gering.

Die Studenten in Nürnberg und Fürtz haben an die Unternehmer das Verlangen gestellt, die Arbeitszeit auf neun Stunden zu reduzieren und eine 20prozentige Lohnerhöhung zu gewähren. Die Unternehmer haben diese Forderungen abgelehnt und dürfte es zum Ausstand kommen, wenn nicht die nochmals eingeleiteten Verhandlungen zu einer Verständigung führen.

Organisationen auf „christlicher Grundlage“ sucht das kaiserliche Zentrum jetzt in Nürnberg zu gründen. Vorläufig will man die Metallarbeiter „organisiren“, dann der Reize nach die übrigen Gewerkschaften. Gegenwärtig werden von einem Münchener Agitator Versammlungen abgehalten, zu denen die Arbeiter, bei denen man eine „christliche“ Gesinnung vermutet, schriftlich eingeladen werden.

## Ausland.

Die Maurer in Zürich hatten den Unternehmern eine Reihe von Forderungen unterbreitet, wie Minimallohn von 58 Cts. per Stunde, Festsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden im Minimum und 10 Stunden im Maximum etc. Die Unternehmer haben jedoch alle weitgehenden Forderungen abgelehnt und nur die verlangten Lohnzuschläge für außerordentliche Arbeiten und die Freigabe des 1. Mai bewilligt. Letztere ist eigentlich in Zürich überflüssig, da hier der 1. Mai sowieso ein Feiertag ist. Unter fernerer Anfrichterhaltung ihrer Forderungen erklärten sich die Maurer einstweilen von dem Entgegenkommen bedrückt.

Am dem Streik der Bergarbeiter in Süd-Wales sind, wie die „Frankfurter Zeitung“, zu berichten weiß, bereits 100 000 Mann betheilt.

## Soziales.

Ueber die preussischen Volksschulen veröffentlicht die „Statistische Korrespondenz“ eingehendes Zahlenmaterial, das sich auf den Zeitraum von 1885—1896 bezieht.

Zu Jahre 1886 wurden in 84 016 öffentlichen Volksschulen mit 68 540 Unterrichtsräumen und 75 067 Unterrichtsklassen 4 838 247 Kinder unterrichtet, während die Gesamtzahl der 5—14 Jahre alten schulpflichtigen Kinder nach dem Ergebnis der 1886er Volkszählung 5 905 158 betrug.

Zu Jahre 1896 betrug die Zahl der Schulen 86 198, der Unterrichtsräume 80 811, der Unterrichtsklassen 92 001, der unter-

richteten Schüler 5 286 826, der überhaupt schulpflichtigen Kinder nach dem Ergebnis der 1896er Volkszählung 6 421 508.

Von den eingeschulenen Kindern konnten wegen Ueberfüllung der Schulen nicht aufgenommen werden im Jahre 1886: 8928, im Jahre 1896: 2409; nach vollendetem 6. Lebensjahre waren noch nicht aufgenommen oder vor vollendetem 14. Lebensjahre dispensirt im Jahre 1886: 170 439 Kinder, im Jahre 1896: 67 865; wegen körperlicher oder geistiger Mängel besuchten die Schule nicht im Jahre 1886: 13 519, im Jahre 1896: 9450 Kinder; ohne triftigen Grund besuchten keine Schule im Jahre 1886: 3145, im Jahre 1896: 487 Kinder.

In den 10 096 und 14 422 reinen Knabenklassen (immer auf die Jahre 1886 und 1896 berechnet) wurden 655 297 und 860 823 Knaben, in den 10 297 und 14 552 reinen Mädchenklassen 670 860 und 872 147 Mädchen, in den 54 704 und 63 027 gemischten Klassen 3 512 150 und 3 504 356 Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet.

Von den Schulen waren

	im Jahre 1886	im Jahre 1896		
Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	
einklassig	17 743	1 146 602	15 578	855 733
zweiklassig (1 Lehrkraft)	5 409	571 474	6 817	621 820
(2 Lehrkräfte)	3 032	415 116	3 215	385 144
dreiklassig (2 Lehrkräfte)	2 682	456 772	3 550	564 107
(3 Lehrkräfte)	1 199	277 015	1 306	263 482
vier- und mehrklassig	3 961	1 941 268	5 636	2 548 565

In den vier- und mehrklassigen Schulen unterrichteten im Jahre 1886: 26 742, im Jahre 1896: 89 557 vollbeschäftigte Lehrkräfte. Die Lehrkräfte der ein- bis dreiklassigen Schulen dazu gerechnet, ergibt sich für das Jahr 1886 ein Lehrpersonal von 84 919 und für das Jahr 1896 ein solches von 79 472 Personen.

Die Tabelle über die Schulklassen zeigt, daß seit 1886 unverkennbar eine Besserung der Schulverhältnisse Preußens Platz gegriffen hat; sie zeigt aber auch die riesige Größe der Arbeit, die noch zu thun ist, um die preussische Volksschule auf den Stand zu bringen, den das Interesse der Jugend erheischt. So gab es im Jahre 1886 noch 9811 Schulen (über ein Viertel aller Schulen überhaupt), wo 81 bis über 150 Schüler (bei ein-klassigem System) und 71 bis über 120 Schüler (bei zwei- und mehrklassigem System) unterrichtet wurden. Unter diesen traurigen Umständen mußten über 1/4 Million (1 390 525) Schulkinder sich das geistige Nahrung zu beschaffen suchen, das sie als Erwachsene im Kampfe ums Dasein brauchen! —

Daß schon die amtlich noch als normal bezeichnete Schülerzahl von 80 bei einklassigen und von 70 bei mehrklassigen Schulen alles andere eher denn eine gute Zensur für den preussischen Staat ist, sei nur nebenher erwähnt.

Was den konfessionellen Charakter der Schulen betrifft, so gab es evangelische Schulen im Jahre 1886: 23 122, im Jahre 1896: 24 487; katholische Schulen 10 061 und 10 725, jüdische Schulen 318 und 246; paritätische oder Simultanschulen (wo die vollbeschäftigten Lehrer nicht einem und demselben Religionsbekenntnis angehören) bestanden 515 und 680.

Von den Schulkindern waren in den Jahren 1886 und 1896 evangelisch 3 082 856 und 3 299 481, katholisch 1 730 402 und 1 901 018, anderen christlichen Bekenntnisses 9589 und 12 317, jüdischer Religion 85 420 und 27 015. Auffallend ist die große Vermehrung der katholischen Kinder und der Rückgang der jüdischen.

Arbeiter-Risiko. Auf dem Neubau einer Trockenschneure der Ziegelei von Fischer u. Kaloff in Liebertswolkwitz bei Leipzig wurden durch Einsturz eines Gerüsts 1 Zimmerer getödtet, 4 schwer und einer leicht verletzt.

In Würzburg wurden beim Abbruch eines der Eisenhandlung von Zoller u. Kummel gehörigen Hauses in der Semmelstraße durch den Einsturz einer Mauer ein Arbeiter getödtet und drei verletzt.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Halle a. d. Saale, 7. April. (W. Z. B.) Die ärztliche Zeitung des hiesigen Diakonissenhauses theilt mit: Eine eben erst aus ihrer Heimath an der russischen Grenze gekommene polnische Feldarbeiterin wurde als mit den echten Pocken behaftet gefunden. Die Kranke wurde in einer Isolirbarade abgeschlossen, sodas die Weiterverbreitung der Krankheit ausgeschlossen ist.

Trier, 7. April. (W. Z. B.) Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes wurde heute der Prozeß wegen des am 18. Mai vorigen Jahres bei Gersheim stattgehabten Eisenbahn-Unfalles verhandelt. Angeklagt waren der Bremser Johann Marx, der Heizer erster Klasse Höhner und der Stationsvorsteher Johann Joseph Schiffer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes, wodurch der Tod von Menschen verursacht worden ist. Die Zeugen bestätigten im Allgemeinen den Inhalt der Anklage. Die Sachverständigen hielten ein Verschulden des Stationsvorstehers für vorliegend, meinten aber, die beiden anderen Angeklagten hätten sich nichts zu Schulden kommen lassen. Nach längerer Verhandlung wurden die Angeklagten freigesprochen. In der Begründung des Urtheils heißt es, es sei nicht aufzuklären gewesen, wen eigentlich die Schuld treffe; infolge dessen sei auf Freisprechung zu erkennen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Paris, 7. April. (W. Z. B.) Das Kriegsgericht wird morgen Vormittag in geheimer Sitzung über die in der Jola-Angelegenheit zu ergreifenden Schritte beraten.

Madrid, 7. April. („Kön. Ztg.“) Während des Ministerrathes empfing Sagasta einen Brief des Gesandten Woodford, worin dieser erklärt, er würde die Entsendung Spaniens bis Mitternacht abwarten. Der Minister antwortete: Spanien bestätigt die letzte Note über den Waffenstillstand nur, wenn die Ausständischen darum bitten. Die Vertreter des Auslandes sind von diesem Beschluß verständigt.

Washington, 7. April. (W. Z. B.) Die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und Russlands stellten dem Präsidenten Mac Kinley im Weißen Hause einen Besuch ab. Der englische Botschafter überreichte im Namen der übrigen Mächte folgende Note: Die unterzeichneten Vertreter sind geistig ermächtigt, im Namen ihrer Regierungen einen dringenden Appell an die Gefühle der Humanität und der Mäßigkeit des Präsidenten der Vereinigten Staaten und des amerikanischen Volkes bei den gegenwärtigen Differenzen mit Spanien zu richten. Sie hoffen lebhaft, daß neue Unterhandlungen der beiden betheiligten Regierungen zu einer Verständigung führen werden, welche, indem sie die Erhaltung des Friedens sichert, alle notwendigen Bürgschaften für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba gewährt wird. Die Mächte zweifeln nicht, daß der selbstlose, rein humanitäre Charakter ihrer Vorstellungen von der amerikanischen Nation vollkommen anerkannt und gewürdigt werde.

Präsident Mac Kinley erwiderte: Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt die Gefühle guten Willens an von denen die freundschaftliche Mittheilung der Mächte eingegangen ist und die in der von Euren Excellenzen überreichten Adresse zum Ausdruck gelangen. Die Regierung theilt die darin ausgedrückte Hoffnung, daß das Ergebnis der gegenwärtigen Lage auf Cuba die Ausbreitung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien sein werde, die erreicht werde mit Hilfe der wüthigen Waikanten für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba und für die Beendigung der chronischen Unruhezustände der Insel, der den Interessen der amerikanischen Nation so vielen Abbruch thut und ihre Ruhe bedroht durch die Natur und die Folgen des vor unsren Thoren unterhaltenen Kampfes, und der außerdem die Humanitätsgefühle der Nation empört. Die Regierung würdigt den humanitären und interessierten Charakter der Mittheilung der Mächte; sie ist überzeugt, daß die Mächte die selbstlosen und aufrichtigen Bemühungen der Vereinigten Staaten würdigen werden, eine Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, indem sie der Lage ein Ende sehen, daß unbegrenzte Verlängerung unvertäglich ist. — Die Vertreter der Mächte begaben sich hiernach nach dem Staatsdepartement, wo sie mit dem Staatssekretär Sherman und dem stellvertretenden Sekretär Day Verhandlung pflogen.

Zum Entwurf eines Pressegesetzes für Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 6. April.

Mit der Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Elsaß-Lothringische Presse hat selbst die Puttkamer'sche Diktaturregierung zugegeben, daß der bisherige pressrechtliche Zustand des Landes auf die Dauer unhaltbar geworden ist. Die in den Reichslanden gegenwärtig geltenden presspolitischen Bestimmungen sind durchweg französischer Ursprungs und reichen bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts zurück. Den verschiedenartigsten Epochen der innerpolitischen Geschichte Frankreichs entstammend, sind sie in zahllosen Einzelgesetzen zerstreut und lassen deshalb den inneren Zusammenhang durchaus vermissen. Während das Mutterland derselben seiner Presse durch einheitliche Regelung der einschlägigen Materie im Sinne modern-liberaler Anschauungen längst die erwünschte Bewegungsfreiheit geschaffen hat, glaubte man in den annectirten Bezirken des Deutschen Reiches aus Gründen staatspolitischer Natur auf nahezu drei Jahrzehnte hinaus einen Zustand aufrecht erhalten zu müssen, welcher dem Pressegewerbe jede sichere Grundlag e entzog und dasselbe fortwährenden Verfolgungen auf Grund veralteter, von den Anschauungen und Verhältnisse unserer Zeit längst überholter Gesetzesbestimmungen preisgab. Jetzt, nachdem seit dem Erlaß des Reichs-Pressegesetzes nahezu ein Vierteljahrhundert verflossen, entschließt man sich endlich dazu, die in demselben enthaltenen Rechtsnormen auch in Elsaß-Lothringen Geltung zu verschaffen, das man auf diesem Gebiete bisher aus der Rechtsgemeinschaft des Reiches glaubte ausschließen zu müssen.

Der zu diesem Zwecke unternommene Schritt der reichsständischen Regierung stellt sich bei näherem Zusehen jedoch als eine legislative Aktion dar, welcher jede Bedeutung im Sinne einer freiheitlichen Weiterentwicklung der pressrechtlichen Verhältnisse des Landes von vornherein abgesprochen ist.

Der § 1 des Reichs-Pressegesetzes, welchem durch den Entwurf auf dem Wege der Landesgesetzgebung auch in Elsaß-Lothringen Geltung verschafft werden soll, bestimmt kurz und bündig, daß die Freiheit der Presse nur denjenigen Beschränkungen unterliegen soll, welche durch das Gesetz selbst vorgeschrieben oder zugelassen sind. Nimmt man nun die Begründung der reichsständischen Vorlage zur Hand, so findet man dort den folgenden Passus: „Unberührt durch das neue Gesetz bleiben die gesetzlichen Bestimmungen, welche bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit den Behörden besondere Befugnisse gegenüber der Presse verleihen (§ 30 Absatz 1 des Pressegesetzes vom 4. Mai 1874, § 2 des Reichsgesetzes, betreffend die Verfassung und die Verwaltung von Elsaß-Lothringen vom 4. Juli 1879).“ Hinter den letzteren, ganz unverdächtig in Klammern angefügten landesrechtlichen Bestimmungen verbirgt sich nun nichts anderes als der berüchtigte Diktaturparagra ph, der, in Anlehnung an das französische Gesetz vom 9. August 1849 über den Belagerungszustand, unter den dem Statthalter übertragenen außerordentlichen Gewalten“ auch die Befugnis aufzählt, „Veröffentlichungen und Versammlungen zu verbieten, welche geeignet sind, Unordnung hervorzurufen oder zu unterhalten.“ Diese ganz ungewohnte Machtfülle, welche der diskretionären Willkür der im Statthalter verkörperten Regierungsgewalt jeden nur denkbaren Vorbehalt leistet, hat dem reichsständischen Diktaturregiment bisher als Werkzeug dienen müssen, um der unbequem werdenden oppositionellen Presse des Landes das Lebenslicht auszublasen. Und es sind nicht wenige Zeitungsorgane, die ihm zum Opfer fielen.

Wenn man bedenkt, daß derartige pressrechtliche Todesurtheile auf rein administrativem Wege zu Stande kommen, keiner richterlichen Entscheidung unterliegen und jedes Rechtsmittel der Anfechtung ausschließen, so ist leicht einzusehen, daß dadurch der auch in den reichsständischen Entwurf übergegangene § 1 des Reichs-Pressegesetzes in seiner Wirkung gänzlich aufgehoben und die in demselben stipulirte Freiheit der Presse völlig illusorisch gemacht wird. Der angeführte Passus der Motive des Entwurfs wäre also für sich allein schon hinreichend, die ganze legislative Aktion der reichsständischen Regierung wertlos zu machen. Denn was nützen der Presse Elsaß-Lothringens alle die Erleichterungen der Gesetzesvorlage, wenn ein Federstrich des obersten Gewalthabers genügt, um ihr, sobald sie sich unliebsam bemerkbar zu machen beginnt, schlanke Weg den Krügen umzudrehen!?

Aber auch noch eine Reihe weiterer Bestimmungen haben in dem Gesetzentwurf Unterschluß gefunden, die jedem Freunde einer freiheitlichen Entwicklung des Landes die Freude an demselben verderben müssen. In erster Linie kommen hier die Vorbehalte hinsichtlich der Kautionsbestimmungen in Betracht. Nach dem organischen Dekret über die Presse vom 17. Februar 1852 waren bisher für Zeitungen und Zeitschriften, die wöchentlich mehr als dreimal erscheinen, in Städten von 50 000 Einwohnern und darüber 20 000 Frank, in kleineren Städten 15 000 Frank, bei nicht mehr als dreimaligem Erscheinen jeweils die Hälfte der genannten Summen durch den Eigentümer bei der Staatskasse als Kaut ion zu hinterlegen. Die Kaut ionen haf teten für die gegen die Zeitungen erkannten Geldstrafen, Ersahleistungen, Prozeßkosten etc. und beruhten auf dem französisch-rechtlichen Garantiesystem, nach welchem der Eigentümer bzw. Geschäftsführer des Blattes zur Leitung und Ueberwachung der Redaktion verpflichtet und für alle gesetzlichen Folgen eines Pressevergehens haftbar waren (Gesetz über die Zeitungen und Zeitschriften vom 28. Juli 1828).

Dieses Garantiesystem wird nun durch das einzuführende Gesetz für die periodische Presse ausdrücklich beseitigt (vgl. Motive zu § 1) und durch das System der verantwortlichen Redakteure ersetzt. Konsequenterweise hätten damit also auch die Kautionsbestimmungen des französischen Rechtes fallen müssen. Der § 5 des Entwurfs behält jedoch die letzteren ausdrücklich bei und hebt gleichzeitig die Haftung der Kaut ion auf die Geldstrafen, Ersahleistungen und Kosten aus, zu welchen der verantwortliche Redakteur rechtlich verpflichtet worden ist. Indem der Gesetzgeber damit also neben dem verantwortlichen Garant en des französischen Rechtes, das außer diesem keine weitere verantwortliche Person kennt, noch den verantwortlichen Redakteur des deutschen Presserechtes einführt und mittelst Bezeichnung beider Systeme die Kaut ion auch für die gegen letzteren erkannten Eigentumsstrafen haf ten läßt, stellt er das Elsaß-Lothringische Zeitungsunternehmen nicht nur unter wesentlich ungünstigere Bedingungen, als es im Geltungsbereich des deutschen Reichs-Pressegesetzes vom 4. Mai 1874 der Fall, sondern er verschlechtert gleichzeitig auch die bisher in Elsaß-Lothringen geltenden Bestimmungen in einem entscheidenden Punkte und giebt den Organen der Justiz und der Verwaltung in erhöhtem Maße die Mittel an die Hand, um sich der ihnen unbequem werdenden Zeitungsorgane, denen mit dem Diktaturparagra phen nicht bezugkommen ist, auf dem Wege der Untergrabung ihrer materiellen Existenzfähigkeit zu entledigen.

Ebenso verfehlt erscheint uns auch der weitere Vorbehalt des Entwurfs bezüglich der in französischer oder in beiden Sprachen erscheinenden Zeitungen. Im § 2 wird dieser Theil der reichsständischen Presse mit den außerhalb des Reichsgebietes erscheinenden Druckschriften gleichgestellt, und dem Ministerium die Befugnis eingeräumt, das weitere Erscheinen solcher Presseorgane auf administrativem Wege zu verbieten. Derartige Ausnahmestimmungen sind durchaus unbegründet in einem Lande, in welchem ausgebreitete Gebiete sich lediglich der französischen Sprache bedienen, die ihnen deshalb keineswegs eine „fremde“ Sprache ist, wie es der Entwurf unter-

stellt. Die Haltung der französisch geschriebenen Blätter Elsaß-Lothringens war bisher durchaus einwandfrei, und die Opfer, welche der Diktaturparagra ph unter den Presseorganen des Landes bereits gefordert hat, retruirten sich vorwiegend auf den Reiben der ausschließlich in deutschem Text geschriebenen Zeitungen. Erst vor wenigen Tagen hat sich das Oberhaupt der Reichslandschaft, Bürgermeister Sack zu Strasbourg, dem Reporter eines Berliner Blattes gegenüber hinsichtlich der Sprachenfrage in einer Weise geäußert, die unsere Ansichten in diesem Punkte durchaus unterstüzt. „Sehen Sie“, so meinte Herr Sack, „das ist der große Fehler, daß man im Reiche draußen, z. B. in der Sprachenfrage, Geburt und Erziehung des Elsässers ganz vergißt. Viele der Alten sind in der französischen Sprache aufgezogen, und Viele der Jungen gebrauchen ohne Tendenz jene Sprache, die sie im Hause der Eltern hören. Das spricht keineswegs für ihre französische Gesinnung, sondern nur für die Macht der Tradition und Gewohnheit. Selbstverständlich muß im amtlichen Verkehr überall die deutsche Sprache vorherrschen; aber wenn man einmal im privaten Kreise oder auf der Straße eine französische Unterhaltung hört, so ist das noch kein Malheur.“

Wenn sich einer der besten Kenner der Verhältnisse des Landes, ein Mann, der längere Jahre als Unterstaatssekretär Mitglied des reichsständischen Ministeriums war, in diesem Sinne aussprechen zu dürfen glaubt, so entfällt unseres Erachtens jeder vernünftige Grund, um gleichsam eine Presse zweiten Ranges im Lande zu schaffen und damit weiten Kreisen der Bevölkerung Elsaß-Lothringens den Anlaß zu neuer Unzufriedenheit und Erbitterung zu geben.

Dies sind, abgesehen von einer Reihe minder schwerwiegender Einwände, im wesentlichen die Gründe, die uns veranlassen, dem vorliegenden Entwurf eines Pressegesetzes für Elsaß-Lothringen jede Bedeutung im Sinne der freiheitlichen Weiterentwicklung des Landes und seiner Einfügung in die Rechtsgemeinschaft des Reiches abzuspochen. Das „Reichsparlament“, dem die Vorlage nunmehr zur Berathung zugeht, bietet bei seiner jetzigen Zusammenfassung leider nicht die geringste Gewähr dafür, daß aus dem total verfehlten Nachwerk der Regierung noch irgend etwas Brauchbares und für die freiheitliche Umgestaltung der inneren Verhältnisse des Landes Förderliches zu Stande gebracht wird. Denn das dreifach gekürzte Wahlsystem des Landesauschusses schließt jede selbständige, die Interessen der großen Mehrheit der Bevölkerung gegenüber den reaktionären Mächten der Regierung zur Geltung bringende Regung bei unserer sogenannten Volksvertretung von vornherein aus.

So wird auch in dieser für die innerpolitische Entwicklung der Reichslande so außerordentlich wichtigen Frage im großen und ganzen alles beim alten bleiben. Dem System Puttkamer, das sich bisher total unfähig erwiesen hat, das Land der „wiedergewonnenen Brüder“ der Ausöhnung mit den durch den Frankfurter Frieden geschaffenen neuen staatsrechtlichen Verhältnissen entgegenzuführen, ist wieder einmal der Nachweis wahrhaft staatsmännlicher Befähigung unflungen, indem es eine der günstigsten Gelegenheiten veräußerte, die sich ihm bot, am der Germanisation in Elsaß-Lothringen die Wege zu ebnen. —

Kommunales.

In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung wählte das Magistratskollegium zu Oberlehrern: für das Sophien-Gymnasium die wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Tatz und Dr. Fritze, für das Kurveas-Realgymnasium den Kandidaten Franke, für das Humboldt-Gymnasium den wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Ulrich. Zu Oberlehrern für die höheren Mädchenschulen wählte das Kollegium: für die Viktoriaschule den ordentlichen Lehrer Dr. Baumann, für die Dorotheenschule den ordentlichen Lehrer Dr. Schmidt; der Gemeindefchullehrer Flemming ist zum ordentlichen Lehrer an der Dorotheenschule gewählt worden. Ferner wählte das Kollegium zu Stadtbaumeistern die bereits seit Jahren in der städtischen Verwaltung thätigen Herren Regierungsbaumeister Maeg, Hedde und Behner.

Das Magistratskollegium hat sich gestern dem Beschlusse der Verkehrsdeputation angeschlossen, nach welchem die Stadtgemeinde an den Berathungen des vereinigten Kanalausschusses für die Schaffung eines Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin sich nicht mehr weiter betheiligen will.

Die städtische Deputation zur Beschäftigung der Untergundbahn begiebt sich am nächsten Mittwoch unter Führung des Stadtbauraths Kranke nach Badapest.

Die Stadtverordneten Dr. Friedemann und Genossen haben folgenden Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: 1. den Etat spätestens bis 1. Februar eines jeden Jahres der Versammlung vorzulegen, 2. diejenigen Vorlagen, welche für die Feststellung des Etats von Erheblichkeit sind, spätestens bis 15. Januar eines jeden Jahres der Versammlung vorzulegen.“

Lokales.

Wir bitten diejenigen unserer geehrten Mitarbeiter, welche uns im Partei-Auftrage über kommunale Angelegenheiten, Versammlungen etc. berichten, ihre Zuschriften stets abzukempeln; in gleichen geben wir wiederholt bekannt, daß redaktionelle Hinweise auf Versammlungen etc. nur veröffentlicht werden, wenn die Anforderungen dazu den Stempel des Vertrauensmanns oder Vereinsvorstandes tragen. Die Redaktion.

Den Parteigenossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises nochmals zur Nachricht, daß der Wahlverein heute eine Herrenpartie nach den Müggelbergen unternimmt. Treffpunkt 8 Uhr (nicht wie irrthümlich mitgetheilt war: 9 Uhr) auf dem Sörliger Bahnhof; für Rückzügler bis 1/11 Uhr in Grünau, Restaurant Lindenbagn, Friedrichstr. 1-2. Zahlreiche Theilnahme, besonders der langgestundigen Mitglieder, ist erwünscht.

Die Parteigenossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises werden auf die am zweiten Ofteriertag stattfindenden Matinee aufmerksam gemacht; dieselben finden statt im Lokal von D. Bickel, Hasenhalde 52/53, und im Lokal von F. Jähle, Denuerstr. 13. Billets sind in allen Zahlstellen des Wahlvereins und an der Kasse à 20 Pf. zu haben. Siehe heutiges Inserat.

Ofterier. Schon seit mehreren Wochen sind sie der Hauptschmuck der Schaufenster. In vielen Geschäftszweigen muß alles vor dem Ofterie zurücktreten. An die Stelle des buntenfarbten Hühnerieis, das in der Heidenzeit von Römern und Germanen als Sinnbild der Fruchtbarkeit zu ihren Frühlingsfesten verschenkt wurde, sind jetzt die kostbarsten Seidenartikel getreten. Da sind zuerst die allbekanntesten Zucker- und Schokoladenere, die in vielerlei Größen, oft mit buntem Schmelzwerk und Silbern verziert sind. Man kann sie in allen Gegenden finden. Jeder Konditor, jeder Bäcker hält sie feil, auch mancher Vorlosthändler hat ein Kistchen mit kleinen Schokoladenereim im Schaufenster zu stehen. Noch vor nicht langer Zeit war das bedeutendste auf dem Gebiete das große Ei, das an seiner Spitze eine Glasscheibe hatte, hinter der man ein Bildchen sehen konnte. Solche Geschäftsbetriebe demächtigten sich der Ofterier-Ideen, immer mehr Industrie- und Kunstgewerbebranche producirten die verschiedensten Gegenstände in Eisform. Und sie fanden Anklang beim lauffähigen Publikum, das sicher nicht die geringste Abnung von dem eigentlichen Kern der Ofterier-Sitte hat. So erleben wir denn das heitere Schauspiel, daß Dinge als „Ofterie“ verschenkt werden, die wahrlich nicht

als Sinnbild der Fruchtbarkeit dienen können, und die nicht einmal die Form des Eies haben, sondern nur in einer eisernen Umhüllung ruhen. Da finden wir in den Konfiterien der Friedrichstraße und des Westens riesige Bombonieren aus Pappe, Korbgeflecht und Porzellan in Eisform oder in Gestalt des Osterhasen, der auf gänzlich unbekannt Weise zu einem Ostersymbol geworden ist. Porzellanhandlungen und Rippgeschäfte haben die verschiedensten Schmuckfächelchen zu Oftergeschenken in Eisform. Auch die „Kunsthandlungen“ der Passage und anderen Kauf- oder Planenorten der Leute, die das Sprichwort „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“ mit großem Eifer zu Schanden machen, stellen Bronzen und bronzirte Zinguhwaren aus, die ein ganz klein wenig an das Ei erinnernde Fruchtformen, Aschbecher und ähnliches darstellen. In den Spielwaaren-Handlungen der Leipzigerstraße sind riesige Eier zu sehen, die Hälle, Puppen, ja sogar ganze Puppenstuben enthalten. Das Theater aber halten die Goldwaaren-Geschäfte feil. Da findet man neben Medaillons und Reichsfachsen in eitrander Form auch elegante Eis in allen Größen, in denen die kostbarsten, mit blinkenden Edelsteinen besetzten Schmuckstücke liegen. Wirtschaftliche Gründe haben hier ein sinnreiches Symbol derartig sich zu nütze gemacht. Und in den Kreisen, die sich nicht zu den Proletariern zu rechnen brauchen, gilt denn auch das Symbol nichts mehr, wohl aber sein Werth oder der Werth seines Inhaltes. Der Proletarier allein huldigt noch der Sitte des Schenkens der gefärbten Hühnerere. So manche Mutter aus Arbeiterkreisen wird sogar herzlich froh sein, wenn sie einige gefochte Eier für ihre Kinder hinter dem Sopha oder in Schrankeden verstecken kann, die dann als Abendbrot verzehrt werden. Mag sie ihren Kindern auch erklären, daß die Eier den Keim der kommenden Ernte darstellen, und weiter gedacht, die Wünsche für die Zukunft, das Aufstehen und Werden ausdrücken sollen.

Die zweite städtische Lesehalle, die in diesen Tagen im Lehrer-Wohngebäude an der Ravensstraße eröffnet wurde, ist bei weitem zweckmäßiger eingerichtet, als die selbst nach dem kommunalen Urtheil auch nur bescheidenen Ansprüchen wenig genügende Lesehalle in der Mohrenstr. 41. Das geräumige Zimmer in dem neuen Hause bietet für 70 Personen Platz und ist durch Gasglühlicht tageshell erleuchtet. Die Auswahl der Bücher ist im ganzen zu loben, wenn man in Betracht zieht, daß das Hauptgewicht wesentlich auf Nachschlagewerke gelegt ist. Außer Lexika und Wörterbüchern finden wir geographische Werke in recht guter Auswahl; die Geschichte ist wesentlich durch Schloffer, Curtius und Mommsen vertreten. Unter den Bäckern, welche von den Rechts- und Staatswissenschaften handeln, ist außer verschiedenen Gesetzsammlungen das große Conrad'sche Handwörterbuch, sowie Schönberg's Handbuch der politischen Oekonomie vorhanden; auch das konservative wie das nationalliberale Handbuch, sowie Eugen Richter's R.-V.-B.-Buch finden wir hier, ebenfalls Stadthagen's Arbeiterrecht und Adolf Braun's Arbeiter-Gesetze. Wir glauben, daß man dem Wunsche vieler Besucher der Lesehalle gerecht geworden wäre, wenn man zu diesem noch Marx' Kapital sowie Lassalle's Schriften hinzugefügt hätte. Recht reichhaltig ist die Bibliothek der gewerblichen Fachwerke, in welcher Tapezierer, Drechsler, Tischler etc. das Nöthige finden werden, ebenfalls ist eine hübsche Sammlung naturwissenschaftlicher Bücher vorhanden. Recht gut und reichhaltig ist die Auswahl der Zeitschriften; etwas lärglich finden wir noch die Tageszeitungen, die in zehn Berliner und zwei auswärtigen Blättern vorhanden sind, vertreten. Die Lesehalle ist an den Wochentagen von 6-9 Uhr abends und Sonntags von 10-12 Uhr geöffnet; an den großen Festtagen bleibt das Institut völlig geschlossen. Wir glauben, daß es zweckmäßig wäre, wenn man das Lesezimmer an Wochentagen bis 10 Uhr abends offen hielte; manchem Arbeiter mangelt es in früherer Abendstunde an Zeit. Doch das ist ein Wunsch, dessen Erfüllung von selber eintreten wird, wenn der in Betracht kommende Theil der Bevölkerung erst genügend auf die neue kommunale Einrichtung aufmerksam geworden ist. Vorab ist zu hoffen, daß eine fleißige Benutzung der neuen Lesehalle die städtische Verwaltung veranlaßt, auch in anderen Stadttheilen ihre Pflicht zu thun.

Die Volk-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft hat in dem letzten Jahre keine so guten Geschäfte gemacht, wie im Vorjahre. Notwendige Ausgaben für Reparaturen in den Miethwohnungen, sowie die Steigerung aller Lebensmittelpreise haben den Gewinn beeinträchtigt. Immerhin konnten auch diesmal an die Anteilhaber 4 pCt. Dividende vertheilt werden. Der Konsum hat sich trotz der im allgemeinen nicht ungenügenden Arbeitslosigkeiten nur in bestimmten Fällen verhältnißmäßig gehoben. Während im Jahre 1896 in den drei Hallen der Gesellschaft im ganzen 850 688 Tassen Kaffee zu 5 Pfennig verkauft wurden, stieg der Verkauf im vorigen Jahre auf 457 556 Tassen. Merkwürdigerweise ist der Kakaokonsum von 215 016 Tassen auf 187 195 Tassen zurückgegangen, ebenfalls der Milchkonsum von 42 840 Gläsern auf 33 082 Gläser. Der Bierkonsum ist ein wenig, von 236 740 auf 248 885 Pfennig-Beidel gestiegen. Zurückgegangen ist der Verkauf trockener Schrippen, von 102 080 auf 95 522; der Verkauf gestrichener Schrippen zu 5 Pf. hat sich von 183 899 auf 100 998 gehoben. Bedeutend zurückgegangen ist der Verkauf der Mittagessen zu 20 Pf., nämlich von 823 078 auf 295 829 Portionen, ein Rückgang, der durch Vermehrung der 30 Pfennig-Portionen von 55 349 auf 63 799 durchaus nicht genügend ausgeglichen wird. An Abendessen zum Preise zwischen 10 und 30 Pf. sind im vorigen Jahre 245 476 gegen 241 325 Portionen im Jahre 1896 verkauft worden.

Der unglückliche Albert Zietzen berichtet vom 27. März seinen hier in Berlin, Neue Königsstr. 58, wohnenden Bruder, daß er 3 1/2 Wochen hindurch sehr krank gewesen sei; am 16. März wäre er aus dem Lazareth des Werdeners Zuchthauses entlassen worden. Weiter heißt es in dem Briefe wörtlich: „Es soll in den Zeitungen gestanden haben, daß der Herr Schriftsteller Zietzen ein Gnadengefuch für mich an den Kaiser gerichtet habe, welches abgelehnt sei. So hoch ich es anerkenne, daß dieser Herr, da er ebenfalls von meiner Unschuld überzeugt ist, dieses für mich unglücklichen Menschen gethan hat, so möchte ich doch gern wissen, ob Du Kenntnis davon hastest, da Du doch weißt, daß ich keine Gnade, sondern nur mein Recht will, welches im Wiederaufnahmeverfahren besteht, um meine wahre Unschuld zu beweisen. Dann lieber guter Bruder, bespreche Dich mit dem Herrn Oberlieutenant von Egidy, und theile mir Eure Ansichten mit; ich wollte nämlich nochmals versuchen, an den Kaiser und die Kaiserin zu schreiben, um in kurzem meine unglückliche Sache vorzulegen. Natürlich muß ich an Dich die Briefe richten, da ich ja von hier aus nicht schreiben darf.“

Des weitern theilt Zietzen mit, daß er im Zuchtthause so viel von der Gerechtigkeit des Kaisers höre; er meint, wenn der Kaiser von seiner Sache Kenntnis bekäme, würde seine Sache wieder aufgenommen werden.

Daß sich derartige Anschauungen bei dem Manne im Zuchtthause bilden, ist ja erklärlich. Immerhin verdient die Rückgratfestigkeit des Unglücklichen Bewunderung. Er weiß trotz unsäglicher Qualen eine Begegnung zurück, weil er sein Recht will.

Soldatenwerber, die für die amerikanische Armee Freiwillige zu engagiren vorgeben, sollen Berlin unsicher machen. Der Konful der Vereinigten Staaten erklärt, daß diese Leute Schwindler seien.

Von einer Unterschlagung in der Reichsdruckerei, die allerdings um Jahre zurückliegt, wird jetzt bei Gelegenheit des Falles Grünenthal berichtet. Es handelte sich um die Entwertung eines zur Vernichtung bestimmten Ueberdruck-Stempels für die den Briefmarken-Sammlern wohlbekanntesten Briefumschläge mit norddeutscher Marke, mit dem dann Fälschungen der von Liebhabern hochbezahlten Kouverts vorgenommen sein sollen. In dem wegen gefälschter norddeutscher Briefumschläge geführten Zivilprozeß Fischer-Brill gegen den Berliner Briefmarkenhändler W. Rügnast ist am 5. Februar 1896 der sachverständige Leiter

Der Briefmarken-Sammlung des Reichspost-Museums und Vorsitzenden des Berliner Philatelistenklubs Landgerichts-Direktor Wiedenberg als Gutachter vernommen worden. Dieser hat vor dem Kammergericht ausgesagt, es seien Briefumschläge von einem Unbekannten unter Benutzung echter amtlicher Umschläge durch Aufkleben einer norddeutschen Marke und Ueberdruck mit einem Ueberdruckstempel, der auf irgend eine Weise von der Staatsdruckerei erlangt ist, angefertigt worden. In dem schriftlichen Gutachten, welches Landgerichts-Direktor Wiedenberg zu der Sache einreichte, heißt es ferner: „Es ist in dieser Beziehung ein großartiger Schwindel getrieben, durch den jahrzehntlang viele Sammler um viele Tausend Mark betrogen sind. Schwierigkeiten bereitete dem Fälscher nur der Ueberdruckstempel, da sowohl die Umschläge wie die Marken des norddeutschen Postbezirks bis in die neueste Zeit im Briefmarkenhandel zu einem Preise zu erwerben sind, der eine derartige Manipulation schon lohnt. Es ist mir nun tatsächlich auch gelungen, unter anderen Stempeln, die aus der Reichsdruckerei herrühren und auf irgend eine un-aufgeklärte Weise in den Besitz eines Angestellten der Reichsdruckerei gekommen waren, in dessen Nachlass sie vorgefunden sind, auch einen derartigen Ueberdruckstempel zu entdecken. Ich bin sicher, daß dieser Stempel, den ich für das Reichspost-Museum erworben habe, so daß er jetzt dem Mißbrauch entzogen ist, zur Herstellung der in Frage stehenden Umschläge gedient hat.“

„Das Betreten des Wagentürens mit brennender Zigarre ist polizeilich verboten.“ Diese Inschriften sind seit einigen Tagen in den Akkumulatortaxen der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft angebracht. Die Schaffner der Pferdebus-Linien sind ebenfalls angewiesen worden, darauf zu achten, daß brennende Zigarren oder Zigaretten nicht mit in die Taxenwagen hineingenommen werden. Eine Beschwerde aus dem Publikum soll zu dieser Ausdehnung des Rauchverbots geführt haben.

Der Dieb zum Gärtner gemacht. Die fortgesetzten Eisenbahnen-Diebstähle, die wie feinerzeit gemeldet, in den Parkwagen der Vorkriegs-Züge vorgekommen sind, werden jetzt endlich ihre Sühne finden. Es liefen damals, wie erinnerlich, häufig Beschwerden von Fahrgästen darüber ein, daß aus ihrem Hand- oder Reisepäck, das sie zur Beförderung aufgegeben hatten, Sachen fehlten und es wolle lange nicht gelingen, des geheimnißvollen Diebes habhaft zu werden. Dachte doch kein Mensch daran, daß der Brame, dem die Aufsicht über den ganzen Eisenbahnbetrieb anvertraut war, der Dieb sein könnte. Endlich gelang es der Wachsamkeit eines Zugweisers, das Räthsel zu lösen. Ihm fiel es auf, daß der Zugführer Peterell sich während der Fahrt mit Vorliebe im Gepäckwagen aufhielt, dort frühstückte und Zigarren rauchte; er verzeigte, wie später festgestellt wurde, einen Theil seines Raubes an Ort und Stelle. Als erl der Verdacht auf ihn ruhte, gelang es auch bald, ihn dabei abzufassen, wie er das seiner Obhut anvertraute Reisepäck heimlich „revolvierte“. Seiner Festnahme entzog sich Peterell damals durch die Flucht. Dieser Tage ist der ungetreue Beamte in Offenbach ermittelt und verhaftet worden. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat bereits die Ueberführung des sauberen Zugführers nach dem Moabitler Untersuchungsgefängnis beantragt.

Auch ein Beitrag zur Charakteristik unserer Irenen. Das Opfer einer Abduktung ist am Mittwoch Abend die Frau des Eisenbahnarbeiters Robert Bernhardt aus der Rigaeerstr. 16 geworden. Ihr Mann hat sie mit dem Messer derartig zugerichtet, daß sie lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. Bernhardt selbst hat sich dann zum Fenster hinaufgeschwungen, aber nicht besonders schwer verletzt; er ist als Polizeigefangener in die Charité gebracht worden. In ihrer neunjährigen Ehe, die sie nach dem Tode ihres ersten Mannes mit Bernhardt eingegangen war, hatte sie unangenehm unter dessen Hochzeiten zu leiden. Bernhardt hatte sich auch schon an seinen Stiefkinder in stilllicher Beziehung vergangen. Mehrfache Versuche der Frau, den häufig delirirenden Mann in ein Irrenhaus zu bringen, blieben erfolglos. Mittwoch Abend um 1/2 Uhr ging Bernhardt, nachdem alle Kinder sich schon zur Ruhe gelegt hatten, von der Stube nach der Küche, in der sich seine Frau noch zu schaffen machte. Sofort gab es wieder Streit. Wüthlich ergriß der Mann in einem Wuthanfall ein langes Brotmesser, stürzte sich auf die Frau und hakte ihr, ohne zu sehen, wohin er traf, auf Kopf, Brust und Nacken herum. Das Hilfeschrei alarmirte die Kinder und die Nachbarn. Der Sohn Franz wollte sich auf seinen Stiefvater stürzen, aber wie stets, so bat die Frau auch jetzt noch, ihren Mann nicht anzugreifen. Dann lächelte die Mißhandelte auf die Treppe hinaus, der Mann folgte ihr und versetzte ihr auf dem nächsten Treppenaufzuge noch zwei Stiche in die Brust. Als nun die Nachbarn dazu kamen, eilte Bernhardt in seine Wohnung zurück, versuchte sich mit dem Stumpfe des abgedrohenen Messers den Hals abzuschneiden, ohne sich jedoch schwer zu verletzen, und stürzte sich dann zum Küchenfenster auf den Hof hinaus. Da er sich nur eine Fußverstauchung zugezogen hatte, so wollte er entfliehen, wurde jedoch vom Hausverwalter gefaßt und festgehalten, bis die Polizei kam, die ihm als Gefangenen in die Charité brachte. Die Frau wurde von Hausbewohnern zu einem Arzte in der Frankfurterstraße gebracht, bei dem sie hinfüberströmte ankam. Der Arzt erkannte, daß die Verletzungen, acht Stiche, zum Theil lebensgefährlich waren, und ließ die Verwundete, nachdem er ihr einen Nothverband angelegt hatte, schleunigst in das Krankenhaus am Friedrichshain bringen; hier liegt sie auf den Tod danieder.

Im Thurne der Thomaskirche erhängt hat sich am Mittwoch Abend der 73 Jahre alte Arbeiter Christian B. aus der Wangelstr. 10. B. verrückte seit 23 Jahren in der Thomaskirche allerhand Arbeiten, wie Heizen, Wägen etc. Seit Jahren augenleidend, besuchte er in der vergangenen Woche eine Klinik, um sich operiren zu lassen, erhielt aber den Bescheid, daß eine Operation unmöglich sei. Seitdem war der Mann lebensüberdrüssig. Am Mittwoch Nachmittag ging er um 1 Uhr weg und wollte um 4 Uhr wieder zu Hause sein. Als er ausblieb, suchte man ihn in der Küche, in der eine Tränung stattgefunden hatte, und fand ihn hier als Leiche wieder; er hatte sich in der Wägenkammer an einer Thürangel erhängt.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Arbeiter Raudan, der Mittwoch Nachmittag bei Abbrucharbeiten vom Dachstuhl des Hauses Wegenerstr. 4 auf die Straße herabfiel; er starb im Krankenhause wenige Stunden nach der Einlieferung an den Folgen eines Schädelbruchs.

In der S. händischen Fortbildungsschule für Jünglinge und Erwachsene, Patubuserstraße 23, in der Nähe des Humboldt-Hains, haben in diesem Jahr sechs hundert junge Leute, besonders Kaufmanns- und Handwerker-Lehrlinge, an dem Unterricht theilgenommen. Außer in dem allgemein bildenden Fächern: Deutsch, bürgerlichem, kaufmännischem und geometrischem Rechnen, wird in Französisch und Englisch in Ober- und Unterkursen, in einfacher und doppelter Buchführung, Stenographie für Anfänger und für Fortgeschrittene, Maschinenschriften, Geometrie, Algebra, Physik, Mechanik, Chemie, Zirkel-, Projektions-, Ornament- und Aepferzeichnen, Fachzeichnen für Graveure und Lithographen und im Modelliren unterrichtet. Ferner ist mit der Schule ein städtischer Gewerbesaal und eine Abtheilung der Berliner Tischerschule mit ca. 120 Theilnehmern verbunden, in denen Fachzeichnen für Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker, Drechsler und Tischler gelehrt wird. Anmeldungen nimmt täglich von 12-1 und 7-9 Uhr Rektor Mebe im Schulhause, Hof 1, p., entgegen.

Die Neue Freie Volksbühne bringt am 10. April 1. Osterfesttage, nachmittags 7/8 Uhr, im Thalia-Theater Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Akten, zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt: Hedda: Frau Luise Wiede vom Deutschen Theater; Frau Albin: Hel. Marie Holten; West: Ludwig; Herr José Sepanto vom Hoftheater in Stuttgart.

Die Renner-Kommission der Reanfertigung veranstaltet zu einem wohlthätigen Zweck am ersten Osterfesttage (10. April) eine große Matinee im Reichshallen-Theater, zu der alle

Mitwirkenden ihre Dienste gratis zur Verfügung gestellt haben. Der Eintrittspreis beträgt für Orkes, Parquet oder Balkon nur 30 Pfennige, für sämtliche Logen 50 Pfennige. Willkürverkauf auch an der Kasse.

„Vom Matterhorn zur Jungfrau“ heißt ein szenischer Vortrag, der gestern in der neuen Urania einem geladenen Publikum vorgeführt wurde. Es handelt sich hier eigentlich um keine Originalarbeit; das gesprochene Wort ist vielmehr aus Theodor Wandl's Werken „Das Matterhorn und seine Geschichte“ und „Die Jungfrau und das Berner Oberland“ entlehnt. Aber dieser Mangel an Ursprünglichkeit thut der Güte des Vortrages durchaus keinen Abbruch; wir müssen gestehen, daß uns die frische und farbenpracht der Schilderung nur von wenigen früheren Ausstattungs-vorträgen erreicht scheint. Die Gefahren, die sich der Besiegung der Bergriesen entgegenstellen, die ungeheure Mühseligkeit einer solchen Arbeit, das majestätische Bild, das sich dem empfindlichen Wanderer als Lohn seines Schwermühs offenbart, alles das veranschaulicht sich im Verein mit den szenischen Darstellungen auch denen, die selber noch nicht das Glück einer Alpenwanderung genossen haben, zu einem der Wirklichkeit möglichst nahe kommenden Gesamtbilde. Die achtzehn Dekorationsbilder, mit denen der Vortrag ausgestattet ist, sind zum Theil vorzüglich gerathen. Besonders hübsch war die Corner Schlucht, die obere Schweizerhütte mit obligatem Schmelthurm, der Merjelensee und die Lawine an der Bergflanke dargestellt. Nicht ganz glücklich scheint uns der Gedanke, die Spitze des Matterhorns allmählig aus der Höhe herniederzuleiten zu lassen; es erinnert dies Bild bedenklich an das von Mohamed vergeblich herbeizitierte Wunder, daß der Berg zu ihm herankomme. Auch wäre zu wünschen, daß die Illusion durch Seitendekorationen und bemalte Soffitten vervollständigt würde. — Dem Vortrage ging eine kurze Vorlesung des Herrn Dr. Spieß voraus. Der neue Direktor theilte mit, daß die Urania jetzt im zehnten Jahre ihres Wirkens stehe; die 614 Vorstellungen, welche im letzten Jahre in den beiden Theatern der Urania gegeben worden seien, wären ins-gesamt von etwa 200 000 Personen besucht gewesen. Sieht man in Betracht, daß hierunter auch die meistens sehr gut frequentirten Vereinsvorstellungen ausgezählt sind, so ergibt sich für die regulären Vorstellungen eigentlich keine sehr hohe Besuchsziffer. Sollte sich das Interesse des Publikums für das vortreffliche Institut nicht durch eine Ermäßigung des Eintrittspreises heben lassen?

Theater. Am drei Osterfesttagen bringen die Theater (die Nachmittags-Vorstellungen in Klammern): Opernhaus: „Odyssens Heimkehr“, „Cobolanz“ und „Nole von Schiras“, „Urbine“. — Schauspielhaus: „Rauk“, „Röntgenstein“, „Königsbinder“. — Neues Opernhaus (Kroll): „Mutter Thiele“, „Mutter Thiele“, „Doktor Klaus“. — Deutsches Theater: „Johannes (Moritur)“, „Der Alperpel“, „Die Weber“, „Johannes (Berlantine Wode)“. — Festung-Theater: „Alle Abende: „Im weißen Rösch“, alle Nachmittage: „Hans Gudeheim“. — Berliner Theater: „Die Wottenerburger (Warner von Kirchfeld)“, „Wottenerburger (Hans) I. Theil“. — Goethe-Theater: „Die Journalisten“, „Jungfrau von Orleans“, „Sommer-nachström“, „Dithello“, — Reibens-Theater: „Alle Abende: „Holl Corignan“, — Schiller-Theater: „Brand“, „Doppelstich-mord“, — Ein Schritt vom Wege“, „Doppelstichmord“, — Brand“, „Bilhelm Tell“, — Belle-Alliance-Theater: „Kaiser und Kaiserin“, „Kann“, — Der rechte Schlüssel“, „Pausen Schiller“, — Die Goldbräuer. — Thalia-Theater (Wasspiel des Neuen Theaters): „Alle Abende: „Der Stellvertreter“, — Theater Unter den Linden: „Der Ober-boll“, „Der Raubball“, — Opernboll“, „Rigenerbaron“, „Opernboll“. — Central-Theater: „Alle Abende: „Die Augenballe“, — Friedrich-Wilhelm-Schändliches Theater: „Hüttenberger“, „Trompeter von Säckingen“, „Parler Büchschel“, „Die kleinen Bagabunden“. — Russen-Theater: „Arme Nijsje“.

Feuerbericht. Mittwoch, abends 11 Uhr, entstand Land-sberger Allee 143, infolge einer Explosion der Petroleumlampe ein Zimmerbrand, der verschiedene Besitztümer vernichtete. Der Wohnungsinhaber und seine Frau erlitten erhebliche Brandwunden an den Händen. Donnerstag früh, kurz vor 2 Uhr, erfolgte Oberwasser-strasse 14, eine Kabelexplosion, bei der die als Verschluß des Kabelestastens dienende Granitplatte in die Höhe geschleudert und zertrümmert wurde. Postkasten wurden glücklicherweise nicht ver-letzt. Die alarmirte Feuerwehr stellte fest, daß die Explosion durch Kurzschluß entstanden war. Vier Kabel waren beschädigt und starke Bleistreifen von denselben abgeschmolzen. Nachmittags 2 Uhr brannten Greifswalderstr. 228a Betten.

### Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. In einer uns zugehenden Erwiderung auf die am Dienstag gebrachte Zuschrift der Vertretenden macht Stadtorbener Veyer darauf aufmerksam, daß in der städtischen Volksbibliothek entgegen der in der Zuschrift ausgesprochenen Meinung, dennoch sozialistische Bücher, wie Wedel's Frau, Lassalle's Werke, Marx' ökonomische Lehren, Mehring's Geschichte der Sozial-demokratie vorhanden sind. Auch bestimme § 13 der Bibliotheks-ordnung, daß Wünsche in bezug auf die Anschaffung nicht vorhandener Werke in das in der Lesehalle anliegende Wunschbuch eingetragen werden können. Gen. Veyer knüpft an diese Richtigerstellung den Wunsch, daß die Bibliothek, Kirchstr. 4 und 5 part., die an den Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und von 6-8 Uhr abends, und Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet ist, fleißig benutzt werden möge; Veyer vertritt ferner die private Ansicht, daß die Petitionslisten zu unterzeichnen seien. Wir glauben, daß es die Pflicht unseres Genossen Veyer gewesen wäre, sich vor Veröffentlichung der Aufforderung mit den Vertretenden in Verbindung zu setzen, derartige Bekanntmachungen erläßt man nur im Einverständnis mit der Parteileitung am Orte. Der Antrag in Nr. 78 erweckte durchaus den Anschein, als ob er von parteiloser Stelle gekommen sei. Hoffentlich ist damit die Angelegenheit erledigt.

Nixdorf. Die Generalversammlung des Vereins „Vorwärts“ findet der Feiertage wegen erst am 19. April in Pankow's Salon, Bergstr. 151/152 statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Reueablen des Vorstandes etc. Besondere Beachtung verdient die Matinee, welche am Sonntag, Vormittag 11/2 Uhr, in Gröpler's Salon, Bergstr. 147, stattfindet. Der Ueberdruck wird zu Bahlywaden verwendet. Eintrittskarten zu 20 Pf., sind zu haben bei: Thomass, Restaurant, Bergstr. 102; Keyerau, Zigarren-geschäft, Hermannstr. 50; Herrmann, Zigarrengeschäft, Kirchhoffstr. 1; Klein, Restaurant, Kaiser Friedrichstr. 236. Am zweiten Feiertage, vormittags 9 Uhr, findet eine Vorstellung in der Urania, Taubenstraße, statt; zur Aufführung kommt „Vom Matterhorn zur Jungfrau“. Wilses Hand zu haben bei Weisbroth, Jägerstr. 11. Krüger, Prinz Handjerystr. 58. Köpffe, Karlsplatzstr. 1. Keyerau, Hermannstr. 50. Klein, Kaiser Friedrichstr. 236. Thomass, Bergstr. 102. Herrmann, Kirchhoffstr. 1. Sp. Jägerstr. 69. Schließlich fordern wir die Mitglieder zur Zahlung der etwa noch restirenden Beiträge auf. Der Vorstand.

Aus Strauß wird uns berichtet: In der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung wurde der Haushalts-Etat für 1898/99 in Ein-nahme und Ausgabe mit 64 118,62 M. festgestellt und angenommen. Auf Antrag des Genossen Bud sollen Einkommen bis 600 M. zur Gemeindesteuer nicht herangezogen werden; die Zuschläge zur Ein-kommensteuer wurden auf 100 pCt., die zur Betriebssteuer, Ge-werbesteuer, Grund- und Gebäudesteuer auf 150 pCt. fest-gesetzt. Strauß hat im laufenden Jahre 45 pCt. der Steuer-einnahme an den Kreis abzuführen; das ergibt die Summe von etwa 20 600 M. Als Gegenleistung erhält die Gemeinde einen Beitrag zur Verwaltung (Dotation) von rund 400 M.; ein schöner Tausch! Unser Ort hat durch diese Kreissteuer eine enorme Belastung, wogegen der Kreis an die Gemeinde keine Ausgaben hat, da Landstrassen oder Chaussees hier nicht durchgehen und die im Orte befindlichen oder neu anzulegenden Strassen auf eigene Kosten von der Gemeinde erhalten oder angelegt werden. Strauß dient somit dem Kreise Niederbarnim so recht als mißgebende Kuh.

In Steglitz fällt am 12. April die Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins wegen der Feiertage aus.

Der Schöneberger Magistrat hat in seiner gestern ab-gehaltenen ersten Sitzung beschlossen, nunmehr sofort die Aus-scheidung der neuen Stadt aus dem Kreise Zeltow in die Wege zu leiten und für Schöneberg einen eigenen Stadtkreis zu bilden.

Für den Charlottenburger Droschenbezirk hat die dortige Polizeidirektion die vor einem Monat in Aussicht gestellte Polizeiverordnung über die Einführung von Tagometern jetzt erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß die Charlottenburger Droschen-Führer verpflichtet sind, an ihren Droschen Fahrpreis-Anzeiger, die von der lok. Polizeidirektion aus gegeben besichtigt werden, anzubringen und im öffentlichen Fahrbetriebe zu benutzen. Der von der Polizeidirektion festgesetzte Tarif entspricht genau dem für Berlin bestehenden und besagt, daß alle Tagen der Charlotten-burger Fahrpreis-Anzeiger innerhalb der Polizeibezirke Charlotten-burg und Berlin gelten sollen. Die Polizeiverordnung soll am 1. Juni in Kraft treten. Doch wird es den Droschen-Führern, deren es z. B. in Charlottenburg 81 mit einigen 50 Droschen giebt, freigestellt, die Fahrpreis-Anzeiger schon vor diesem Termin einzu-führen.

Die neuerbaute Bahnlinie Berlin-Wernuchen wird am 1. Mai auf der Strecke Berlin-Wernuchen, der neuen Vorort-strecke, eröffnet werden. Vorläufig werden zwischen Friedrichs-felde und Wernuchen täglich 5 Züge nach beiden Richtungen fahren, von denen je 3 nach der Stadtbahn geleitet, ihren End- resp. Ausgangs-punkt am Bahnhof Charlottenburg erhalten. Durch die Eröffnung dieser Linie werden die bei Berlin liegenden Orte Marzahn, Ahren-sfelde, Blumberg, Seefeld, Wernuchen, welche bisher nur Chaussee-Verbindungen hatten, in engeren Verkehr mit der Hauptstadt gebracht.

Eine Abnahme des Zugangs nach den Vororten wird im soeben fertigen 2. Heft der Charlottenburger Statistik festgestellt, worin bereits die Ergebnisse des Jahres 1897 verarbeitet sind. Der Ueberdruck der Zugezogenen betrug im Jahre 1897 in Charlotten-burg nur noch 11 500, während er 1895 nach 14 400 betragen hatte. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist die Zunahme einschließlich der nur 2400 betragenden natürlichen Vermehrung auf 9,3 v. T. zurückzuführen. Im Jahre 1896 hatte sie noch 12,6, 1895 gar noch 15,3 v. T. betragen. Die stärkste Zunahme hatte 1895 stattgefunden mit 17 v. T., um mit mehrfachen Schwankungen auf 7,4 im Jahre 1891 zu sinken. Bis zum Jahre 1895 stieg sie wieder, um seitdem langsam zurückzugehen.

### Gerichts-Beitrag.

Das Kammergericht und der Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Unser Parteigenosse Kräker hatte seine schulpflichtige Tochter eines Tages trotz erfolgter Verwarnung vom Religionsunterricht in der Volksschule ferngehalten, nachdem er vergeblich verlangt hatte, daß das Mädchen als Tochter eines Dissidenten von der Theilnahme am Religionsunterricht befreit werde. Kräker ist schon vor der Geburt des Kindes aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten und seit längerer Zeit Mit-glied der freireligiösen Gemeinde in Berlin. Mit diesen Thatsachen hatte er auch sein Dispensationsgesuch begründet. Trotz der Ablehnung dieses Gesuchs hielt er sich berechtigt, die Tochter vom Religionsunterricht in der Schule fernzuhalten, weil sowohl die preussische Verfassung wie das Allgemeine Landrecht den Staatsbürgern in religiösen Dingen Gewissensfreiheit zusichern. Das Schöffengericht verurtheilte ihn aber wegen der Schulver-säumnis zu einer Geldstrafe und das Landgericht verwarf seine Ver-wahrung. Aus den Gründen ist folgendes hervorzuheben: § 11, II 12 des Allgemeinen Landrechts befohle allerdings, daß Kinder in dem Falle nicht angehalten werden können, dem Religionsunterricht in der öffentlichen Schule beizuwohnen, wenn sie in einer anderen als der dort gelehrteten Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen. Hieraus folge aber nicht, daß Schüler von der Theilnahme an dem Religionsunterricht in einem Bekenntniß, das nicht das ihrer Eltern ist, ohne weiteres frei seien. Vielmehr sei daraus zu entnehmen, daß eine Erlaubnis zur Verläßung des Religionsunterrichts der öffentlichen Schule nur erteilt werden dürfe, wenn der Nachweis geführt werde, daß das Kind in einer anderen Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden soll. Diesen Nachweis habe der Angeklagte gar nicht angetreten. Im übrigen sei das im Aufschlagswege ansichtbare Er-messen der Schulbehörde dafür maßgebend, ob der Nachweis erbracht sei, daß für den religiösen Unterricht eines Schulkindes anderweit in ausreichender Weise gesorgt worden ist. Der Richter habe es nicht nachzuprüfen. — Rechtsanwält Wolfgang Heine legte für den Angeklagten Revision ein und machte in der gefügigen Verhandlung vor dem Kammergericht u. a. folgendes geltend: Der Vorderrichter habe den § 11 II, 12 Allgemeinen Landrechts verlegt. Das Mädchen des Angeklagten habe in einer „anderen Religion“, nämlich den Grundgesetzen der freireligiösen Gemeinde, die eine Religions-gesellschaft sei, erzogen werden sollen; das Kind habe also „nicht angehalten werden“ dürfen, am Religionsunterricht in der Schule theilzunehmen. Von einer Dispensation stehe in dem heran-gezogenen Paragraphen nichts und auch nichts davon, daß die Voraussetzungen der Befreiung vom Religionsunterricht in der Schule ein anderweiter Religionsunterricht sei. Die fragliche Gesetzesbestimmung spreche vielmehr nur von Kindern, die in einer anderen Religion erzogen werden sollen. Hiernach solle ungewissenhaft die Bestimmung der Eltern über die religiöse Erziehung der Kinder maßgebend sein. Die Worte, solche Kinder „können nicht angehalten werden“, sprechen nicht nur gegen die Notwendigkeit eines Dispenses, sondern sie drückten geradezu eine Verpflichtung der Behörden aus, sich in die ganze Sache nicht einzumischen. Dadurch werde ein von selbst wirkendes Recht für die Eltern geschaffen, ihre Kinder ohne weitere vom Religionsunterricht in der Schule fernzuhalten. Wäre aber doch eine behördliche Prüfung der religiösen Erziehung der Kinder außerhalb der Schule zulässig, dann dürfte sie nur der Richter vornehmen, da es sich um die Auslegung eines Gesetzes handle. Eine Pflicht des Vaters, eine Dispensation nachzusuchen, läge selbst dann aber noch nicht vor. Wegen das hier bekämpfte Verhalten gegenüber den Dissidentenkinder sei noch auf ver-schiedene Gesetzesbestimmungen zu verweisen, die die Glaubens- und Gewissensfreiheit betreffen: So bestimmen die §§ 1, 2 und 3 im Titel II Titel 11 des Allgemeinen Landrechts folgendes: „Die Begriffe der Einwohner des Staates von Gott und göttlichen Dingen, der Glaube und der innere Gottesdienst können kein Gegenstand von Zwangsgesetzen sein.“ — Jedem Einwohner im Staat muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden.“ Niemand ist schuldig, über seine Privatmeinungen in Religionsfachen Vorschriften vom Staate anzunehmen.“ Und Artikel 12 der preussischen Ver-fassung gemährte ausdrücklich die Freiheit des religiösen Bekennt-nisses. Alle diese Bestimmungen würden durch die Praxis der Gerichte und Behörden aufs flagranteste verletzt. Den Kindern würden Ueber-zeugungen eingefloßt, die die dissidentischen Eltern nicht wollen, und so werde auf die Eltern ein Gewissenszwang ausgeübt, der durch die Befreiung der Dispensation die Eigenschaft eines bewußten und gewollten erhalte. — Das Kammergericht verwarf die Revision. Aus § 43 II 12 Allgemeinen Landrechts und aus Artikel 21 der Verfassung, wonach die Bildung der Jugend durch die öffentlichen Schulen genügend befohrt werden solle, folge, daß vor sein Kind nicht in die öffentliche Schule gehen läßt, für einen anderweitigen, dem der öffentlichen Schule gleichwertigen Unterricht sorgen müsse. Das treffe auch bezüglich des Religions-unterrichtes zu. Der betreffende Vater müsse die Gleichwertigkeit des Erlasses nachweisen. Es gehöre dies zu den staatsbürgerlichen Pflichten, die nach der Verfassung nicht durch die Ausübung der Religionsfreiheit leiden dürften.

Der dreiste Eheschwindel, der im Dezember v. J. zum Schaden zweier hiesigen Bankinstitute verübt wurde, kam gestern vor der neunten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I zur Ver-handlung. Aus der Untersuchungshaft werden vorgeführt: 1. der

**Posthilfsbote** Theodor Johann Stuyth, 27 Jahre alt, 2. dessen Weib Frau Elisabeth Helene, geb. Verplisch, 1873 zu Schönfließ, Kreis Hagenburg, geboren, 8. der Barbiergehilfe Eduard Verplisch, 23 Jahre alt. — Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Hoppe, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Eger, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Schmidt und Max Cohn. Außer mehreren Zeugen sind Dr. Leppmann und Physikus Dr. Störmer als medizinische Sachverständige geladen.

Die Anklage lautet gegen Stuyth auf Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Betrug, gegen Verplisch auf Beihilfe. Der Sachverhalt ist in kurzen Zügen folgender: Der Angeklagte Stuyth war als Posthilfsbote beim Postamt in der Spandauerstraße beschäftigt. Mitte Dezember erhielt er an zwei auf einander folgenden Tagen je einen an die Firma H. Wolff hier adressierten Brief zur Bestellung. Er durchsuchte die Briefe und erbrach sie, da er seine Vermuthung, daß sie einen Werth-Inhalt hätten, behauptet fand. Er entnahm den Briefen einen Chek über 248,10 Pfd. Sterl., in London ausgehelt, auf die Nationalbank von England gezogen und an die Ordre von H. Wolff gestellt, ferner einen Chek über 1555,9 Pfund Sterling, gleichfalls auf eine Londoner Bank gezogen und ebenso an die Ordre von H. Wolff gestellt. Stuyth begab sich am 21. Dezember nachmittags mit dem ersten Chek in das Bankgeschäft von F. W. Krause u. Co. und übergab ihn dort zum Incasso, wobei er den Antrag mit H. Wolff unterschrieb und den Chek mit H. Wolff girirte. Den zweiten Chek übergab er unter ganz gleichen Neben Umständen der Depositenkasse der Deutschen Bank am Westendkanal. In beiden Fällen erklärte er den Beamten, daß er noch schriftlich bestimmen würde, wohin das Geld gesandt werden sollte. Als seine Adresse hatte er Kurfürstendam 14/15 angegeben. In diesem Hause war sein Schwager, der Angeklagte Verplisch bei einem Barbierhaken in Stellung. Verplisch wurde von Stuyth durch Hochpostkarte ersucht, diesen sofort zu besuchen, und als er dieser Aufforderung nachkam, ließ er sich bald bereden, gegen entsprechenden Antheil an dem von Stuyth ausgegebenen verschwiegenen Plane thätig mitzuwirken. Es wurde abgemacht, daß Verplisch unter dem falschen Namen eines Reisenden H. Wolff nach Königsberg i. P. fahren, sich dort im Hotel zur Oxbahn einlogiren und sich dann von den beiden Berliner Bankinstituten das Geld für die eingelieferten Cheks schicken lassen sollte. Die beiden Empfangsquittungen erhielt er als Legitimation mit. Die Sache ging nun ganz glatt. Verplisch reiste nach Königsberg, nachdem Stuyth als angeblicher H. Wolff dem Bankhause Krause u. Co. geschrieben, daß es den Betrag für den Chek nach Königsberg einsenden solle. Dies geschah. Am 28. Dezember erhielt Verplisch in Königsberg das gewünschte Geld in Höhe von 5000 M., er war genügend legitimirt, unterzeichnete die Postquittung und sandte das von F. W. Krause u. Co. mitgeführte Formular für die Empfangsbekundigung an Stuyth, der es mit H. Wolff unterzeichnete und an Verplisch nach Königsberg zurückschickte. Von dort wanderte die Bekundigung an F. W. Krause u. Co. Es war also alles in bester Ordnung. Von dem empfangenen Gelde schickte Verplisch in eingeschriebenem Brief 4000 M. unter der Adresse der Frau Stuyth nach Berlin. Nun ging es an den zweiten Theil des Werkes. Am 27. Dezember hielt sich Verplisch in Eyd im Hotel Kronprinz auf. Von dort sandte er einige mit der Firma des Hotels verfehene teure Briefbogen an Stuyth. Dieser benutzte einen derselben, um der Deutschen Bank mitzutheilen, daß er den von London gekommenen Geldbetrag umgeben an die jetzige Adresse von „H. Wolff“ zugesandt wünsche. Stuyth schickte diesen Brief zunächst wieder an Verplisch und dieser sandte ihn dann von Eyd an die Deutsche Bank ab. Diese antwortete, daß noch etwa acht Tage bis zur Ueberweisung des Geldes vergehen würden und sie um Angabe des nächsten Bestimmungsortes bäte. Nach Verabredung mit Stuyth, dessen Ehefrau ihn telegraphisch instruirte, schickte dann Verplisch von Königsberg aus folgendes Telegramm an die Deutsche Bank: „Geld sofort senden nach Königsberg Hotel zur Oxbahn, H. Wolff.“ Die Deutsche Bank erwiderte, daß sie auf telegraphische Ordre derartig hohe Beträge nicht senden könne. Nun fuhr Verplisch nach Berlin zurück. Hier fertigte Stuyth wieder einen mit H. Wolff unterschriebenen Brief an die Deutsche Bank an, mit dem Verplisch sofort wieder nach Königsberg zurückkehrte. Der Brief ist dann an die Deutsche Bank geschickt und die Anzahlung der 31 818 M. sowie die Quittungsstellung erfolgte in derselben Weise wie das erste Mal. Etwa 31 000 M. handigte Verplisch am 12. Januar d. J. dem Angeklagten Stuyth hier in Berlin persönlich ein. Letzterer versuchte zuerst in einer von Verplisch eigens hierzu beschafften Blechbüchse das Geld einzuschließen und es in einem Loch in der Wandmauer seiner Wohnung, Gransstraße 9, zu verbergen. Als ihm dies mißlang, entlich er sich einen Zentralschloßbohrer, hobte damit in Gegenwart des Verplisch den Bettvorhang aus und steckte das Geld hinein. Dort ist es von der Kriminalpolizei gefunden worden.

Vor Eintritt in die Verhandlung äußerte sich Sanitätsrath Dr. Leppmann über den Geisteszustand des Stuyth. Er erklärt den Angeklagten zur Zeit für nicht verhandlungsfähig und giebt sein Gutachten dahin ab, daß derselbe an religiöser Berrücktheit leide. Die Art und Weise, wie derselbe sich äußert und auftritt, lassen keinen Zweifel darüber, daß er verückt ist. Er komme von einer zeitweise geisteskranken Mutter und habe schon als junger Mann wahrscheinlich religiösen Irthum, die sogenannte Predigerkrankheit gehabt, habe eine Baptistenkirche gegründet und als sogenannter Apostel sein Wesen getrieben; er betrachte sich als Gottesverkörperung, nimmt an, daß ihm seine Familie von Gott zur Prüfung geschickt worden sei u. s. w. Der Wahnsinn sei nach seiner Ansicht bei dem Angeklagten erst im Gefängnis zum Ausbruch gekommen. Wenn ein so vorbereiteter und prädestinirter Mensch in Untersuchungshaft genommen werde, so sei es ganz begreiflich, wenn bei ihm plötzlich eine Geistesänderung sich zeige. Der Angeklagte sei zur Zeit weißes nicht verhandlungsfähig, aller Wahrscheinlichkeit nach aber zur Zeit der That zurechnungsfähig gewesen. Der Vorsitzende macht den Sachverständigen darauf aufmerksam, daß der Angeklagte die That mit einem geradezu beispiellosen Raffinement ausgeführt und dabei eine sehr große Ueberlegung gezeigt habe. Außerdem sei er 5 Jahre im Postdienst thätig gewesen und nach der Auskunft seiner Vorgesetzten und seiner Kollegen niemals irgend welche Zeichen einer Geisteskrankheit habe erkennen lassen. Der Sachverständige erklärt, daß dies an seinem Gutachten nicht ändern würde. — Kreisphysikus Dr. Störmer schließt sich dem Gutachten durchaus an. — Staatsanwalt Dr. Eger beantragt unter diesen Umständen, die Verhandlung gegen Stuyth auszusetzen, den Haftbefehl aber aufrecht zu erhalten, da die Vorbedingungen für denselben unverändert geblieben seien. Er behält sich vor, die Ueberführung des Angeklagten in die Irrenanstalt in die Wege zu leiten. — Rechtsanwalt Dr. Schmidt widerspricht der Aufrechterhaltung des Haftbefehls und der Ueberführung in eine Anstalt. Auf Verlangen erklärt Sanitätsrath Dr. Leppmann, daß er den Angeklagten allerdings für gemeingefährlich halte. Nach seiner Ansicht sei eine Heilung der geistigen Störung in Wäldern nicht zu erwarten, dieselbe würde immerhin eine Zeit von neun Monaten bis zu 1 1/2 Jahren in Anspruch nehmen. Staatsanwalt Dr. Eger bleibt dessen ungeachtet bei seinem Antrage stehen, den Angeklagten in Haft zu behalten, da die That eine so schwere sei, daß ihn eine sehr hohe Strafe erwarte. — Nach langer Berathung beschloß der Gerichtshof: die Verhandlung gegen Stuyth von der Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten zu trennen, den Haftbefehl aber aufrecht zu erhalten. Eine Ueberführung in die Irrenanstalt von Gerichtswegen anzuordnen, lehnte der Gerichtshof ab. — Rechtsanwalt Max Cohn glaubte, daß, da Frau Stuyth nur unter der Anklage der Beihilfe stehe und nach der Erklärung der Sachverständigen die Hauptthat nicht vorhanden sei, auch gegen sie eine Verhandlung sich erübrige. Außerdem beantragte der Beistellende die Verlegung aus dem Grunde, weil Frau Stuyth, die sich in gesegneten Umständen befinde, durch die Nachricht von der wahrscheinlichen Ueberführung ihres Ehemannes in eine Irrenanstalt so niedergeschmettert sei, daß sie sich nicht wirksam werde verteidigen können. — Der Gerichtshof lehnte nach Anhörung des Dr. Leppmann den Verlegungsantrag ab und trat in die Verhandlung ein.

Die Angeklagten Frau Stuyth und Verplisch erklären beide, daß sie von der von Stuyth begangenen Amtsunterschlagung vorerst nichts gewußt hätten. Verplisch giebt an, daß er eine Karte von seinem Schwager erhalten habe des Inhalts, daß er sofort seinen Dienst bei seinem Prinzipal aufgeben wolle, da er eine nothwendige Reise für ihn nach Ostpreußen zu unternehmen habe. Er habe sich zu Stuyth begeben, und dieser habe ihm dann den Plan, der zur Ausführung gelangte, auseinandergesetzt. Als er Stuyth gefragt habe, wie er in den Besitz der beiden Cheks gelangt sei, habe derselbe erwidert, er werde ihm dies später mittheilen. Stuyth habe ihm eine Originalunterschrift des Herrn H. Wolff gegeben und er habe sich dann geübt, diese Unterschrift möglichst genau nachzumachen. Nachdem der erste Betrag von 5000 M. ausgezahlt worden sei, habe er 4000 M. in einem Einschreibebrief an seine Schwägerin in Berlin geschickt. Der Brief sei trotz dieser Vorsichtsmaßregel an den Ehemann Stuyth ausgehändigt worden. Im übrigen giebt der Angeklagte Verplisch den Thatbestand wie vorstehend geschildert an. Die angeklagte Ehefrau will von dem Treiben ihres Mannes nichts gewußt haben. Von den Zeugen wird der vorhin gemeldete Thatbestand bestätigt. Das Urtheil lautet gegen Verplisch, dessen Straftaten als eine einzige fortgesetzte Handlung angesehen wurden, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und dreißigtägigen Ehrverlust, die Angeklagte Stuyth wurde dagegen mangels hinreichenden Beweises ihrer Mitschuld freigesprochen.

Zu dem aufsehenerregenden Emissionenprozess der Eisenbahngesellschaft (Zentralhotel) gegen die Firma Völer u. Wolff sind gestern vor der 5. Zivilkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors F. u. K. ein zweiter Verhandlungstermin an. Es handelt sich bekanntlich darum, daß die Firma Völer u. Wolff, die seit 20 Jahren im Zentralhotel einen an der Ecke der Georgenstraße gelegenen Laden inne hat, auf Räumung verlag worden ist, weil die Mietpacht, die von jeher in der Form der Ueberweisung eines Cheks auf die Reichsbank geleistet worden war, nicht am Tage vor dem 1. Januar in die Hände der Hotelgesellschaft gelangt war. Diese Fristbestimmung war in dem vor kurzem ganz neu geschriebenen Vertrage enthalten. Die Kläger behaupteten, daß die Verklagten auf die Zahlungsmittel aufmerksam gemacht worden seien, und es war im ersten Termin beschlossen worden, dem Vertreter des Verklagten, der die Vertragsverhandlungen geführt hatte, den Eid über diesen Punkt zuzuschreiben. Die Eideszuschreibung wurde von dem Rechtsanwalt Dr. Staub zurückgezogen. Der Gerichtshof nahm an, daß der Klausel des Mietvertrages im § 2 gemäß die Emissionen verwirkt sei, da nach dieser Klausel die Miete am 31. Dezember hätte gezahlt werden müssen. Die Verklagte habe diese Klausel wohl gekannt, auf ihrer Seite könne davon nicht die Rede sein, daß kein subjektives Verschulden vorliege. Auf der anderen Seite sei bei der Klägerin von einer Chikane oder Arglist gar keine Rede, dieselbe mache nur das ihr zustehende Recht geltend. Der Gerichtshof erkannte deshalb auf Räumung des Lokals und erklärte dies Urtheil für vollstreckbar, wenn die Verklagte nicht eine Bürgschaft von 100 000 M. leistet.

Die Frankfurter Allee ist keine historische StraÙe. In einer Verwaltungssache, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für weitere Kreise Interesse hat, ist jetzt die endgültige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts den Parteien zugestellt worden. Die Eigentümerin eines auf der Berliner (Nord-) Seite der Frankfurter Allee gelegenen Grundstücks hatte die Genehmigung zu dessen Bebauung nachgesucht, aber nur unter Bedingungen erhalten, die mit Rücksicht auf den unterliegenden Charakter der Allee gestellt worden waren. Als sie ohne Erfüllung der Bedingungen mit dem Bau begann, wurde seine Fortsetzung durch Anordnung der Polizei verboten. Auf Anhebung dieser Anordnung klagte nunmehr die Eigentümerin, indem sie im wesentlichen darauf hinwies, daß die Frankfurter Allee eine fertige StraÙe und daß daher die Baugenehmigung ohne Bedingung ertheilt werden müsse. Der beklagte Polizeipräsident und die beteiligte Stadtgemeinde Berlin, vertreten durch die Bau- und Polizeideputation II behaupteten dagegen, daß die Allee eine anbaufähige StraÙe nicht sei und daß daher die nachgesuchte Baugenehmigung nach dem Ortsstatut vom 8. November/19. Dezember 1875 der Zustimmung der städtischen Bau- und Polizeideputation bedürfe, für welche naturgemäß seitens dieser Verwaltung auch Bedingungen gestellt werden könnten. Schon der Bezirksausschuß hatte die Klägerin abgewiesen und die dagegen eingelegte Berufung hat das Ober-Verwaltungsgericht zurückgewiesen, indem es ausführlich darthat, daß die Frankfurter Allee keine sogenannte historische StraÙe sei. Damit ist eine für die Anlieger wie für die Stadtgemeinde gleich wichtige Frage dahin entschieden, daß die Kosten der jetzt bevorstehenden Regulirung der Frankfurter Allee von der Stadt den Anliegern zur Last gelegt werden dürfen.

**Richterliche Milde gegen einen schamlosen Kriminalkommissar.** Im „Berliner Tagebl.“ lesen wir: Vor der Strafkammer des Landgerichts Potsdam fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Albrecht eine Verhandlung gegen den künftigen Kriminalkommissar R. o. a. aus Berlin wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit hinter verschlossenen Thüren statt. Die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Dr. Baumgarten. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist ungefähr folgender: Im Januar d. J. fuhr der Angeklagte in einem von Magdeburg kommenden Schnellzuge mit noch zwei fremden Herren und einer Dame zusammen in einem Koupee zweiter Klasse. Gegen die Dame soll Raab nun während der Fahrt wiederholt unzüchtige Attentate gemacht haben, so daß die Dame sich gezwungen sah, den im Koupee sitzenden Regierungs-Baumeister Marx um Schutz zu ersuchen, welcher Herr denn auch beim Halten des Zuges in Potsdam die Feststellung des Anklagten bewirkte und Anzeige erstattete. Aus der Urtheilsbegründung der unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung geht hervor, daß Raab der ihm zur Last gelegten Straftat für überführt zu erachten sei und sich des Vergehens wider § 188 (Vornahme unzüchtiger Handlungen) schuldig gemacht habe. Mit Rücksicht auf seine Stellung und sein Vorleben jedoch habe das Gericht, trotzdem der Angeklagte schon einmal von seiner vorgesetzten Behörde wegen eines ähnlichen Vergehens disziplinarisch bestraft worden sei, diesmal noch von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen und den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 400 M. eventuell 40 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurtheilt.

### Verhandlungen.

Von der Lokalkommission der Maurer wurde am 30. und 31. März die erste Baukontrolle in diesem Jahre vorgenommen, die, wie in der am Mittwoch stattgefundenen Verhandlung der Baudeputirten angeführt wurde, zu irgend welchen Beschränkungen, daß die durch schwere Kämpfe im Jahre 1896/97 errungenen Forderungen wieder verloren gegangen sind, keine Veranlassung geben. Trotz der schlechten Konjunktur und der verhältnismäßig großen Arbeitslosigkeit waren die Maurer befreit, durch geschlossenes Vorgehen auf den Baustellen die Erzeugnisse auch in dieser Zeit hochzuhalten. Das Ergebnis der letzten Baukontrolle, die sich auf Berlin, Charlottenburg und Nizdorf erstreckte, ist folgendes: In Berlin waren zur Zeit 3595 Maurer auf 533 Baustellen beschäftigt. Davon arbeiteten 2051 Maurer auf 209 Bauten zu einem Stundenlohn von 60 Pf.; 243 Maurer auf 21 Bauten zu einem Stundenlohn von 55 bis 60 Pf.; 1242 Maurer auf 117 Bauten für einen Stundenlohn von 55 Pf. und 53 Maurer auf 6 Bauten für einen Stundenlohn von 55—60 Pf. — In Charlottenburg waren auf 128 Baustellen 1118 Maurer beschäftigt. Von diesen arbeiteten 888 Maurer auf 102 Bauten für einen Stundenlohn von 60 Pf., 125 Maurer auf 11 Bauten für einen Stundenlohn von 55—60 Pf., 97 Maurer auf 12 Bauten für einen Stundenlohn von 55 Pf. und 8 Maurer auf einer Bauhelle unter 55 Pf. — In Nizdorf waren 55 Baustellen vorhanden, auf welchen 402 Maurer beschäftigt waren. Es arbeiteten 265 Maurer auf 84 Bauten zu einem Stundenlohn von 60 Pf., 37 Maurer auf 4 Bauten zu einem Stundenlohn von 55—60 Pf.,

89 Maurer auf 13 Bauten für einen Stundenlohn von 55 Pf. und 16 Maurer auf 3 Bauten zu einem Stundenlohn unter 55 Pf. Außerdem wurde von 15 Maurern auf einem Bau in Nizdorf gearbeitet. Insgesamt waren also 5094 Maurer auf insgesamt 533 Baustellen beschäftigt. Davon erhielten 3204 Maurer auf 345 Bauten einen Stundenlohn von 60 Pf., 405 Maurer auf 36 Bauten 55—60 Pf., 1408 Maurer auf 142 Bauten 55 Pf. und 77 Maurer auf 10 Bauten einen Stundenlohn unter 55 Pf. — Demnach haben sich die Maurer in Charlottenburg und Nizdorf die günstigsten Lohnbedingungen erkungen. Lebhaft Klage geführt wurde in der Baudeputirten-Versammlung, daß auf einzelnen Bauten die Kollegen sich weigern, Beiträge zu den örtlichen Streikfonds zu leisten, und darauf hingewiesen, daß die Kollegen verpflichtet sind, unter allen Umständen die Beschlässe der einzelnen Orte in jeder Hinsicht hochzuhalten. Nach einem Beschluß der Versammlung wird das Bureau der Lokalkommission am Sonnabend vor Ostern bereits um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

In unserem Referat über die Montagversammlung, in der Genosse Ledebour über „Weltpolitik“ sprach, befindet sich eine Aeußerung des Genossen Heine, die durch die Form der Wiedergabe zu dem Mißverständnis Anlaß geben könnte, als sei zwischen Ledebour und Heine eine Vereinbarung dahin getroffen worden, die streitigen Punkte zu gegebener Zeit in der „Neuen Zeit“ zum Austrag zu bringen. Auf Genosse Ledebour's Wunsch theilen wir mit, daß eine solche Vereinbarung nicht stattgefunden hat, und von ihm, Ledebour, die Frage des Austrags in dem wissenschaftlichen Organ der Partei überhaupt gar nicht berührt worden ist.

### Witterungsübersicht vom 7. April 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (Höhe in mm reduziert auf 0. Meereshöhe)	Windrichtung	Windstärke (Stufe 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (5—11)
Swinemünde	761	WNW	4	Regen	6
Hamburg	762	WSW	4	Regen	7
Berlin	764	W	2	Regen	6
Niebbaden	770	SW	2	halb bedeckt	3
München	771	SW	3	heiter	4
Wien	769	W	3	halb bedeckt	5
Spataranda	745	W	6	Schnee	-2
Petersburg	—	—	—	—	—
Port	764	SW	4	wolkig	10
Aberdeen	760	W	1	bedeckt	7
Paris	771	SW	2	wolklos	6

**Wetter-Prognose für Freitag, 8. April 1898.**  
Mild und zeitweise anflarend, vorwiegend trübe, mit Niederlagen und mäßigen bis frischen westlichen Winden.

**Todes-Anzeige.**  
Am Montag, den 4. April, verstarb plötzlich als Opfer seines Berufs unter Mithilfe der Püper **Albert Gabriel** im Alter von 42 Jahren. Den selbe war seit ein treues Mitglied unserer Vereine und hat sich auch als thätiger, eifriger Parteigenosse die Wahrung seiner Interessen von Schönerberg erworben. Wir werden ihm ein dankbares, dauerndes Andenken bewahren.  
Schönerberg, 7. April 1898.  
Der Vorstand des Arbeiter-Bildungsvereins.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. April, nachm. 1/2 Uhr, vom Elisabeth-Krankenhaus, Pöhlstraße, an nach dem neuen Schönerberger Kirchhofe, Pöhlstraße, statt. 15/5

Unbedingt die billigste Quelle für Herren- **Hüte** und Knaben- **Hüte** ist G. Kletmann's Fabriklager, Mariannenstr. 33. pr. kein Laden.  
Fabriken, Werkstätten etc. liefert ich:  
**40/2 Glas, Export-Weißbier** ohne Wasserzusaß für 3 M.  
**40 Glas, helles Bairisch-Bier** von welcher Brauerei gewünscht wird für 3 M. 43082

**A. Seidler**  
Berliner Export-Weißbier-Brauerei,  
Schöneberg-Berlin W.,  
Sedanstraße 82.  
Fernsprecher: Amt Schönerberg Nr. 22.  
**Fahrräder**, erhaltendes  
Reparatur **Franz Stange**,  
Oppelnerstr. 7, 1 Z.

**Kinderwagen**  
Krankens, Wuppens,  
Sports, Kaffens,  
Veiter u. Kleingewand-  
wagen, Kinderkoff-  
stühle, Kinder-Hol-  
möbel, Sammelische  
Korbmachen, Theil-  
zahlung nach Ueber-  
einkunft. **Krumenstrasse 95**,  
vis-à-vis Humboldthain, a. Nordbahn,  
Gesundbrunnen, Telefon III, 1767.

**Fahrräder**  
Stets großes Lager erhalt. Fabri-  
kare auf 4450V  
**Theilzahlung**  
ohne Preisverhöhung zu den konstantesten  
Zahlungsbedingungen.  
**Reparatur-Anstalt.**  
**Adomeit & Landau,**  
**Lothringersstraße 48 I,**  
dicht am Holtenauer Thor.

**Fahrrad**  
1898er-Rohren, erhalt.  
deutsches Fabrikat,  
reelle Garantie,  
verkauft billig **Carl Schultze**,  
Krausenstr. 24, 2 Z. Günst. Gelegenheitsk.

**Damen-Mäntel**  
Farbige Tuchtragen 3 M., dito, aus  
Seide gearbeitet 5 M., Kamagée-  
Trage aus Seide von 9 M. an  
Jacquet nach Maß von 10 M. an  
**P. Göling, Dresdenstr. 127, III.**

**Für 36 Mark**  
fertige seine Anzüge nach Maß für  
30 M. f. Sommeranzug nach Maß,  
für 8—12 M. seine Hosen nach Maß.  
**Riesentofflager**  
Krausenstr. 14, I, kein Laden.

Telefonische, Schlichter, Patronen,  
pöden, led. Futter, Braunk. 15 III. I.  
S. Schill, I. 182 Schönerb., Schneid. zc.  
s. arb. v. Sommerfeld, Rantelstr. 31.

**Arbeitsmarkt.**  
Brennwaagen-Zustirer,  
Brennwaagen-Aufschlagger,  
Zichwaagen-Zustirer,  
Zochwaagen-Zustirer, 18/11\*  
Schlosser  
finden dauernde Beschäftigung.  
**Gebroder Pitzer**,  
Wagen-Fabrik Oshau i. Z.

**Stuckateure!**  
Die Kollegen werden dringend er-  
sucht, den Bezug nach den Städten  
Münster, Leipzig, Göttingen,  
Hannover fernzusuchen, da sich die  
dortigen Kollegen im Kaufstand be-  
finden resp. vor dem Beginn desselben  
stehen. Ferner mache ich noch bekannt,  
daß aus Hannover ein Studenter  
hier anwesend ist, welcher verläßt,  
für dort Streikbrecher anzumerken.  
Wen nochmals: halter den Bezug fern.  
173/7 Der Vertrauensmann.

Von einer alten deutschen  
**Gener.-Vers.-Ges.**  
werden solide und leistungsfähige  
**Vertreter**

gesucht. 102/20\*  
Gef. Offerten unter Chiffre F. M.  
102 an Haasenstein & Vogler A.-G.,  
Berlin SW. 19.

Korbmacher a. Sophontstraße verlangt  
Rühl, Friedrichshagen, Telephon 1114

Auf beste Bezug u. Umwicklung ge-  
wünscht, an sich. Mann bietet ein  
legendes Beschäftigung. **Fr. Müller**,  
Krausenstr. 60a, Hof 2 Z. 2819b

Einen **Vergolder** auf Verleihen,  
dauernde Arbeit, verlangt **G. Jores**,  
Stallstr. 28. 2707b

Die General-Agentur einer großen  
deutschen Lebensversicherung-Gesell-  
schaft sucht Damen und Herren, die  
sich dem Versicherungsgeschäft widmen  
wollen, besonders günstige Bedingungen  
zu. Monatliche Prämien von 2 M. an  
genügen (sion für eine Lebensversiche-  
rung (nicht Vollversicherung) von  
1000 M., womit jeder Familienwater  
seine Familie für den Fall seines früh-  
zeitigen Todes sicher stellt. Schrift-  
liche und mündliche Bedingungen und  
Anträge nimmt entgegen Dr. juris  
**Otto Sandbank**, Rathpöfen-  
straße 19 III., born. 8—10, nachm.  
3—4, abends 8—10 Uhr.

**Müchtige Putzfedernarbeiterin**  
mit festem hohem Gehalt suchen für  
dauernde Stellung **Max Lange & Katz**,  
Veipzigerstr. 73 I. 28105

**Lohnender Arbeitsverdienst**  
bleibt sich Handwerk und in Fabrik,  
od. Geschäft thätigen Personen durch  
Verkauf von Verbrauchsartikeln. Uhr,  
unt. M. 19 an Binder's Annoncen-  
bureau, Westendkanalstr. 11. [2808b

# Grosse Matinée

am 11. April 1898 (2. Oster-Feiertag), präzise 12 Uhr mittags, in Kaufmann's Variété

erster Berliner Reichstags-Wahlkreises. Grobes Konzert. Original-Vorträge des berühmten Martin Bendix. Auftreten sämtl. Künstler. „Ein falscher Bräutigam“, Posse mit Gesang. Anfang präzise 12 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet. [208/1] Entrée 30 Pf. Das Comitée.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Montag, 11. April (2. Osterfeiertag): Zwei grosse Matinéés. 1. Im Lokal des Herrn Bickel, Hasenhaide 52—53: Gesangs-Aufführungen des Gesangsvereins „Krenzberger Harmonie“ (Dirigent: Musikdirektor H. Bleil). Orgelvortrag. Und unter gütiger Mitwirkung der Damen Frau E. Scholz und Fräulein G. Seidel. 2. Im Lokal des Herrn Zühlke, Dennewitzstr. 13: Vokal- und Instrumental-Konzert. Die Musik wird ausgeführt von den Mitgliedern der Freien Vereinigung der Juvl-Berufsmusiker. Dirigent H. Böhm. Gesang von den Gesangsvereinen „Gerechtigkeit“, „Freiheit“, „Freie Hoffnung“, „Frühlingslust“. Dirigent Herr Schönbörner. Anfang mittags 12 Uhr. — Billets sind in sämtlichen Zahlstellen und an der Kasse à 20 Pf. zu haben. 238/8

4. Wahlkreis! Sonntag, den 10. April (1. Osterfeiertag), im Lokale Sanssouci, Kottbusser Straße 4a: Große Matinee der beliebten Hamburger Sänger Herren Otto Ziehl, Bernhard Böhm, Wilhelm Wolf, Carl Niemann, Paul Frey, Emil Werner, Carl Erhard, Robert Bachhofer und Ernst Helrich arrangiert von den Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Südosten). Anfang 12 Uhr. Reichhaltiges Programm. Eintritt 30 Pf. Um zahlreichen Besuch bittet. Das Comitée.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung! Am Montag, den 11. April 1898: im Lokal „Berliner Prater“, Kastanien-Allee 7-8: Gr. Matinée arrangiert von den Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine Nord u. Alpenröslein bestehend in Konzert, Gesang und Vorträgen. Anfang 12 Uhr. [219/10] Kasseneröffnung 11 Uhr. Billets sind in allen mit Platanen belegten Geschäften zu haben. Das Comitée.

Wilmerdorf. Klingenberg's Volksgarten, Berlinerstraße 40. Montag, den 11. April (2. Osterfeiertag): Sozialdemokrat. Partei-Vergnügen unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Vereinigte Sänger Wilmerdorfs“ (R. d. A. S. B.) Son 4 Uhr ab: Großer Ball. 202/19 Entrée 20 Pf. — Tanz-Abonnement 75 Pf. Um recht rege Beteiligung ersucht. Der Vertrauensmann.

Achtung! Mitglieder der Achtung! Freien Volksbühne! Eine Abänderung des Spielplans der Weber-Vorstellungen hat sich notwendig gemacht, da diese Vorstellungen im Mai im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater nicht stattfinden können. Die Reihenfolge der Vorstellungen ist nunmehr folgende: II. Abtheilung: 1. Oster-Feiertag Sonntag, den 10. April, nachm. 2 1/2 Uhr. III. Abtheilung: 2. Oster-Feiertag Montag, den 11. April, nachm. 2 1/2 Uhr. IV. Abtheilung: Sonntag, den 17. April, nachmittags 2 1/2 Uhr. V. Abtheilung: Sonntag, den 24. April, nachmittags 2 1/2 Uhr. sämtlich im Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die Mitglieder werden gebeten, von dieser Abänderung Notiz zu nehmen und dieselbe weiter zu verbreiten. Der Vorstand. I. A.: G. Winkler, Rixdorf, Kirchhofstr. 46, II.

Achtung! Maurer. Achtung! Fachverein der Maurer Berlins und Umgegend. Montag, den 11. April (2. Osterfeiertag), abends 5 Uhr: Für Osten in Keller's Festsälen, Koppenstr. 29: Gemüthl. Beisammensein mit Tanz u. humor. Vorträgen. Billet 25 Pf. Das Comitée. Für Norden in Gründel's Salon, Brunnenstr. 188: Oeffentl. Versammlung. Vortrag des Herrn Waldek Manasse über: „Freie Ostem“. Der Einberufer. Nachdem: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Billet 25 Pf.

Deutscher Arbeiter-Verband. Sonntag, 10. April (1. Osterfeiertag), nachm. 4 Uhr, in der Urania, Taubenstraße: Vortrag: Vom Mitterhorn zur Jungfrau. Achtung! Einseker. Dienstag, 12. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c: Grosse öffentliche Versammlung der Einseker Berlins und der Vororte. L. O.: Unser Lokomotiv. Diskussion. Referent Kollege Kutsche. Um zahlreichen Besuch ersucht. Der Einberufer.

Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerbl. Arbeiter und Arbeiterinnen. Die für die Wahlperiode 1898 und 1899 gewählten Delegirten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden hierdurch zu einer Ordentlichen General-Versammlung am Sonntag, den 17. April 1898, nach den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, ergebenst eingeladen. Um 10 Uhr vorm.: Versammlung der Arbeitgeber. Tages-Ordnung: Wahl eines Vorstandes mitglieders auf ein Jahr, für Herrn F. Dewy, welcher sein Amt niederlegt hat. Um 10 1/2 Uhr: Gemeinsame Versammlung der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Revisions-Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung. 2. Ertheilung der Decharge. 3. Mittheilungen. Berlin, den 7. April 1898. Der Vorstand. P. Löbe, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse d. Messerschmiede, Schwertfeger und Verfertiger chirurgischer Instrumente. Ordentl. Generalversammlung am Sonntag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Schiller, Rosenfelderstr. 57. Tages-Ordnung: 1. Kassensbericht pro 1897. 2. Bericht des Revisions-Ausschusses. 3. Bericht des Vorstandes über die Zentralisation der Orts-Krankenkassen. 4. Beschiedenes. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die zuzuzählen, sind eingeladen. 27906 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse d. Hutmacher, Hutjournalisten u. Filzwaren-Verfertiger zu Berlin. Am Sonntag, den 17. April cr., vormittags 10 Uhr: Ordentliche General-Versammlung. im Restaurant des Herrn A. Feind, Weinstr. 11, wozu die Delegirten hiermit eingeladen werden. Tages-Ordnung: a) In getrennter Versammlung: 1. Ergründung eines Vorstandes mitglieders der Arbeitgeber. b) In gemeinschaftl. Versammlung: 2. Bericht der Kassensrevisoren pro 1897 und Antrag auf Ertheilung der Decharge des Vorstandes und des Vorstandes. 3. Beschiedenes. Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Positivkarte gestattet. Der Vorstand. (gez.) J. Bambus, Vorsitzender, Landwehrstr. 11. 28046

Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S. 29.) III. Wahlabtheilung. Montag, den 11. April 1898, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Zübell, Lindenstr. 106: Versammlung. Tages-Ordnung: Feststellung des Wahlresultats. Orts-Krankenkasse des Zimmerergewerbes zu Berlin. Sonntag, den 17. April, vormittags 10 Uhr, bei Bude, Grenadierstr. 33: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Annahme der Jahresrechnung pro 1897 und Bericht des Prüfungsausschusses. 2. Antrag des Vorstandes, betr. die Erweiterung der Unterstützungs-Dauer von 30 auf 52 Wochen, bezw. Abänderung der §§ 10 und 13 des Statuts, sowie der diesbez. Nachträge. 3. Beschiedenes. [28036] Der Vorstand. J. Krause, G. Petermann, Vorsitzender. Schriftführer.

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins (E. S. 27). Generalversammlung am Montag, den 18. April, ab. 8 Uhr, „Engl. Garten“, Alexanderstr. 27c. Tages-Ordnung: 1. Vierteljährlicher Kassensbericht. 2. Wahl eines Stellvertreters des Vorsitzenden. 3. Abänderung des Statuts. 4. Beschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. 28176 Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Lederarbeiter Berlins. Sonntag, den 17. April, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung vom I. Quartal 1898. 2. Abänderung des § 92 Abs. 2 des Statuts. 3. Geschäftliche Mittheilungen. 28068 Der Vorstand. J. A. G. Basse.

Dr. Simmel Moritzplatz, 1. und 2. Aschinger 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut- u. Hautleiden. 10-2, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4. Für 2-3 Mark Diese sehr groß zu Knabenanzügen, Kleide zu Herrenanzügen, schöne Muster 7-10 R. Für 12 R. f. Uebel auch Kammeranzüge, Paletot und Hosenreife so lange der Vorrath reicht im Riesenstofflager Kranenstr. 14, I., kein Laden. Achtung! Achtung! Parteigenossen des Halle'schen Arbeitervereins, welche gewirkt sind, für den 12., 13., 14. April auswärtsigen Genossen Unterkunft zu gewähren, werden ersucht, ihre Adressen mit Preisangabe abzugeben bei 47758 Zübell, Lindenstraße 106. Ostereier!! in grösster Auswahl 47132 zu Fabrik-Preisen. Hermann Koch, 11 Spandauer Brücke II.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, 10. April (1. Osterfeiertag), nachm. 4 Uhr, in der Urania, Taubenstraße: Vortrag: Vom Mitterhorn zur Jungfrau. Achtung! Einseker. Dienstag, 12. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c: Grosse öffentliche Versammlung der Einseker Berlins und der Vororte. L. O.: Unser Lokomotiv. Diskussion. Referent Kollege Kutsche. Um zahlreichen Besuch ersucht. Der Einberufer.

Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerbl. Arbeiter und Arbeiterinnen. Die für die Wahlperiode 1898 und 1899 gewählten Delegirten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden hierdurch zu einer Ordentlichen General-Versammlung am Sonntag, den 17. April 1898, nach den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, ergebenst eingeladen. Um 10 Uhr vorm.: Versammlung der Arbeitgeber. Tages-Ordnung: Wahl eines Vorstandes mitglieders auf ein Jahr, für Herrn F. Dewy, welcher sein Amt niederlegt hat. Um 10 1/2 Uhr: Gemeinsame Versammlung der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Revisions-Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung. 2. Ertheilung der Decharge. 3. Mittheilungen. Berlin, den 7. April 1898. Der Vorstand. P. Löbe, Vorsitzender.

Achtung! Töpfer. Achtung! Den Kollegen zur Beachtung, daß die Beitragszahlungen u. die Bibliothek-Ausgabe am Sonntag vor den Feiertagen von 4-6 Uhr stattfinden. 195/3 Der Filial-Vorstand.

Kein Laden! Ohne Konkurrenz!! Grosses Lager sollder fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.  Junge: Ich bin ins Wasser gefallen, trotzdem ist mein Anzug sauber und ganz, wie neu. Lebensretter: Wo hat Deine Mutter den Anzug gekauft? Junge: In der Goldene 61 Eingang Oraniensstr. 61, Eckhaus I. Etage. Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung. Eigene Werkstatt im Hause. Herren-Paletots von 10,- M. an Herren-Anzüge von 8,50 M. an Burschen-Anzüge von 5,50 M. an Knaben-Anzüge von 2,50 M. an Für tadellosen Sitz, gute Stoffe und reelle Arbeit trage ich Sorge. Da ich die grosse Ladenmiete erspare, bin ich billiger wie jede Laden-Konkurrenz. Heute, Charfreitag, v. 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet! Kein Laden!

Dr. Simmel Moritzplatz, 1. und 2. Aschinger 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut- u. Hautleiden. 10-2, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4. Für 2-3 Mark Diese sehr groß zu Knabenanzügen, Kleide zu Herrenanzügen, schöne Muster 7-10 R. Für 12 R. f. Uebel auch Kammeranzüge, Paletot und Hosenreife so lange der Vorrath reicht im Riesenstofflager Kranenstr. 14, I., kein Laden. Achtung! Achtung! Parteigenossen des Halle'schen Arbeitervereins, welche gewirkt sind, für den 12., 13., 14. April auswärtsigen Genossen Unterkunft zu gewähren, werden ersucht, ihre Adressen mit Preisangabe abzugeben bei 47758 Zübell, Lindenstraße 106. Ostereier!! in grösster Auswahl 47132 zu Fabrik-Preisen. Hermann Koch, 11 Spandauer Brücke II.

Theodor Mayer, Stallstr. 91a, Ecke Zeughausstr. erlaubt sich ganz ergebenst, seine werthen Bekanntheitsgenossen auf sein Cigarren-, Cigaretten- u. Tabak-geschäft aufmerksam zu machen. Nordhäuser Rum per Liter 1-4 Mark. Georg Horstorf Nchf., Pringelstr. 53. (fr. Michaelstrasse).

Kinderwagen 7,-, 8,-, elegante 15 M., nach Gummirollen 5 M., vernickelten Arrabedern 22 M., größte Auswahl in Puppen-Sport-Wagen und sämtl. Kinder-Möbeln. Gustav Lincke Pringelstr. 53. I., Ecke Dresdenstr. Kleiderp., Wäschev., Komm. f. v. Privat-Verkehr, Mariannenstr. 40.

Ich wohne jetzt Cranienstraße 52, 1 Treppen. Dr. L. Ratkowski. Spezialarzt für Magen- und Darm-krankheiten. [28126] Vierte Abänderung zum Statut der Orts-Krankenkasse der Hutmacher, Hutjournalisten- und Filzwaren-Verfertiger zu Berlin vom 7. November. § 2 Absatz 4 des Statuts: Fortfall der Worte: „sowie der Handlungsgelhilfen und Lehrlinge.“ 28068 Orts-Krankenkasse der Hutmacher, Hutjournalisten- und Filzwaren-Verfertiger zu Berlin. J. Bambus. Vorsitzende Abänderung wird hierdurch mit der Ratgabe genehmigt, daß dieselbe mit dem Tage nach der satzungsmässigen Bekanntmachung in Kraft tritt. Berlin, den 17. März 1898. Der Bezirks-Ausschuss. (L. S.) K. Kaiser. J. Nr. 210 II. 8997 Gen. II 28. J. Nr. 10 256 Gen. II 97.

Berge vor der Noth! Allgemeine Volks-Krankenkasse E. S. 126. Staatlich genehmigt für ganz Deutschl. Hauptfiskalort: Berlin N., Müllerstr. 174 I. Telefon-Nr. II. 2436. Bureaustunden 8-4 Uhr. Kleine Beiträge! — Gohes Krankengeld! Auch für Sonn- und Festtage wird Krankengeld gezahlt. Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung für Männer u. Frauen. Agenten für alle Orte Deutschlands jederzeit gesucht. 47692\* Umhänge u. Capes, Frühjahrs-Neuheiten, sportlich wegen vergrößerter Saaten empfiehlt den Genossinnen die Fabrik Kurzeit. 14. II. Auch Feiertags 8-10. 12-2.

Hüte Niederlage eines Engros-Geschäfts. Verkauf zu enorm billigen Preisen. Kinder-Hüte von 0,80 M. an Knaben-Hüte „ 1,40 Herren-Hüte, weiche „ 1,60-2,75 M. do. steife „ 1,00-2,80 - Colander-Hüte „ 5,00-8,00 - Chapeau-Claque „ 8,00 M. an Haar-Hüte „ 5,00 Georgenkirchstrasse 5, parterre rechts. — (Kein Laden.) \* Sonntags geöffnet.

Brachtgardinen vorzügl. Qualitäten, Fenster 2,40 M. Salonstühle, Brachtrempel, schon 18 M. 21 Treppiche 3 M. Wolllas-Steweden 3 M. dacheleg Spachtel-Stores, Portieren, Divan, Tisch u. Schlafbeden, Regulatoren, Wanduhren, Goldwaaren, Remontoiruhren, verschiedene zuridgelegte Waaren werden nachmittags von 2 bis 8 Uhr abends Möberrath. 137 (Anhalter Bahnhof) (potibillig verkauft. 4463L\* NB. Uebernehme g. Baarenlager, Wirthschaften u. Verfertigung. Otto Lideke, Auctionator, Teppiche, Gardinen u. Uhrenhändler.

Reel und billig kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzsche, gegründet 1872, Stallstr. 13. Ecke Admiralstraße, am Kottbusser Thor. \* Sopha Stoffe auch Kette in Nips, Damask, Erbe, Phantase, Gobelin und Plüsch (potibillig) 40252\* Proben franko! in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen. Berlin S., Cranienstr. Nr. 158. Emil Lefèvre.

Betten Steppbeden, Gardinen, Wäsche, Portieren, Chape-longues, Tischdecken. Sommerpaletots, Anzüge, Hosen, Remontoiruhren, Regulatoren, Weiselofer, Operngläser, sportbillig Handliche Keanderstr. 6. Betten Lager in sämtlichen Artikeln. Detail-Verkauf zu Engros-Preisen. Alexanderstr. 67a, I. Etage (am Alexanderplatz). Sonnabend geöffnet bis 10 Uhr abends, Sonntags 8-10 Uhr vorm. Schuhwaaren- Export.



# Volkswirtschaftliche Rundschau.

## Europa und die Einnahmequellen China's.

Wozu China sich niemals freiwillig entschließen konnte, wozu es nicht einmal durch die eindrucksvolle Sprache der japanischen Klagen und Kanonen sich drängen ließ, das scheinen die europäischen Geldgeber mit dem Daumen auf dem Beutel ziemlich leicht zu erreichen. Will China seine Kriegsschuld und damit die feindliche Besatzung loswerden und die dringendsten Bedürfnisse des Reiches stillen, so muß es seine laufenden Einnahmen einer Neuordnung nach europäischen Mustern unterwerfen. Mit der alten Finanzordnung ist jedoch die verächtliche Mißwirtschaft der Vizekönige und Provinzialverwaltungen auf das engste verknüpft; die künstliche Verkümmern des internationalen Handels hat hier eines ihrer Hauptbollwerke. Die schändlich rein äußerliche Reform des Finanzsystems greift daher in ihren schließlichen Wirkungen tief ein in das ganze innere Gefüge des verrotteten ostasiatischen Reiches. Aus diesen Gründen ist eine Darlegung der zusammenfassenden Finanzverfassung China's wohl am Platze.

Das „Statesman's Yearbook“, das vorbildliche englische Nachschlagewerk für alle Tagesfragen der Weltpolitik, giebt in der soeben neu erschienenen Ausgabe für 1898 folgende Auskunft über den chinesischen Staatshaushalt: „Von einer Veröffentlichung der Einnahmen und Ausgaben China's ist keine Rede; die Schätzungen, wie sie zuweilen von Europäern aufgestellt worden sind, beruhen auf Berichten der Provinzgouverneure, nach der „Pekin Gazette“. Die fremden Seezölle und ein paar eigene Zölle ausgeschlossen, werden nämlich alle Einnahmen von Provinzbehörden erhoben. Die Verwaltung in Peking theilt abjährlich jedem Provinzgouverneur mit, wieviel sein Bezirk im nächsten Jahre abzuliefern hat; sagt man zu dieser Summe den Bedarf für die lokale Zivil- und Militärverwaltung hinzu, so ergibt sich die Einnahmeforderung für jede Steuerbehörde. Was wirklich erhoben wird, geht jedoch weit darüber hinaus; der Mehrbetrag, der sich auf 50 oder 70 pCt. der Gesamtsumme belaufen mag, löst sich in todtten Kosten auf oder in Liebesgaben an die vorgesetzten Behörden, oder er verschwindet in den Taschen der Steuererheber.“

Dieser Ueberblick wirkt ziemlich drastisch. Er ist jedoch eher abgeschwächt gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen. Herr v. Brandt, der langjährige deutsche Botschafter in Peking, schätzt den jährlichen Finanzzuwachs bei der Peking Regierung auf etwa 100 Millionen Taels (\*). Herr Exner, der China als Delegirter des deutschen Eisenbahn-Konkordats bereiste, kam 1887 bei seinen Berechnungen, die allerdings nur die sichere Untergrenze der Steuerablieferungen in Peking bestimmen sollen, lediglich auf zwei Drittel dieser Summe. Inwiefern bleiben wir bei den Angaben Brandt's. Die 100 Millionen würden sich alsdann zusammen setzen:

Aus der Grundsteuer	mit 35 Millionen
Aus den fremden Seezöllen (unter Einschluß der Inlandsabgabe auf fremdes Opium)	28
Aus den Durchgangszöllen	12
Aus den eigenen Zöllen	10
Aus dem Salzmonopol	10
Aus dem Verkauf von Titeln	5
Aus der Reichsteuer	3
Aus KonzeSSIONen zc.	2

Für den Kopf der Bevölkerung (300 bis 400 Millionen Personen) würde das ein ungemein geringe Reichthumsertrag ergeben. Zu den hundert Millionen treten jedoch neben den Erhebungs- und Transportkosten — die z. B. bei den Reis-Naturallieferungen nach Peking ganz enorm sein müssen — die Vereinerungszuschläge des Beamtengezeuges hinzu, das es in China in seiner Verbreitung beinahe mit den Käufen aufnehmen kann. Das jährliche Gehalt des jungen Mandarinen beträgt vielleicht einige hundert Taels, die er wahrscheinlich durch Baarzahlung Tausender erworben hat. Seine erste Pflicht ist, das Kapital nebst den entsprechenden Zinsen dem ehelichen Geldgeber, der es ihm auf seine Aussichten hin vorgeschossen hat, zurückzugeben. Seine zweite Sorge muß es sein, die nötige Summe zurückzugeben, die ihm eine Erneuerung seiner Anstellung, die meist auf drei Jahre lautet, ermöglicht. Die dritte, etwas für sich selbst zurückzugeben. Erst wenn diese Pflichten erfüllt sind, kann man erwarten, daß er sich der ihm übertragenen Sorge für das öffentliche Wohl widmet. Das folgende Beispiel diene zur Klarlegung des Verhältnisses dieser verschiedenen Pflichten zu einander: Ein Hoppe (Steuerernehmer) in der Provinz Kanton zahlte 300 000 Taels für seine ihm einige tausend Taels einbringende Anstellung, aber seine Einnahmen betragen während der dreijährigen Amtsdauer mehr als drei Millionen Taels. In diesem Maße zu stehen, wäre unmöglich, wenn es nicht so allgemein wäre. Es fließt ein ununterbrochener Strom unsagbarer Verderbtheit vom Herzen

\* Der Hainan Taal rechnet bei dem heutigen Silberpreis etwa 2 1/2 M.

des Reichs aus, durch alle Arterien und Venen, bis in die äußersten Extremitäten — in den kaiserlichen Palästen Peking's entspringend, durchströmt er die Regierungen der Provinzen bis in die Yamen der kleinsten Beamten in den entferntesten ländlichen Bezirken. So vor ein paar Jahren der „Times“-Spezialkorrespondent v. Chirol\*) und alle Berichterstatter stimmen hierin mit ihm überein. Von den Reichtributen behauptet Exner, daß sie immer Gefahr laufen, sich von Station zu Station in der Qualität zu verschlechtern, weil brave Mandarinen allerlei Schundzeug gegen die gute Reiswaare vertauschen. „Ich habe in Tientsin, in meiner Eigenschaft als Mitrichter im deutschen Konsulatsgericht, Gelegenheit gehabt, behufs Feststellung des Schadens die Tribut-Reisladung zu besichtigen, welche eine von einem deutschen Dampfer angeraute Pskunde enthielt, und ich darf wohl sagen, es war mir nie zuvor ein derartig schlechter, schwärzlicher Reis zu Gesicht gekommen.“ Selbst in Peking noch sollen zwischen den kaiserlichen Lagerhäusern und den Bäckern die unsaubersten Geschäftsbeziehungen bestehen, so daß beim Tontinkrieg die Palastbeamten zum Frieden drängten, weil sonst die dunkle Mißwirtschaft auf den Vorrathsspeichern an das Licht der Sonne gezogen worden wäre.

Uebrigens leidet die Peking Zentralregierung, durch Espione oder durch neidische Nebenbuhler und Kletterer, zweifellos vielfach die Sündenregister ihrer Provinzial-Wardenträger. So weit sie nicht zu schwach ist zum Einschreiten, läßt sie den Beamten wohl gewähren, weil selten ein besserer nachfolgt. Zuweilen behält sie sich auch vor, den Unglücklichen durch eine besondere Leistung oder durch einen zwar ehrenvollen, aber um so kostspieligeren Auftrag ihrerseits bei gelegener Zeit zu schöpfen. Besonders vor der Berufung nach Peking soll manchen strebsamen Mandarinen grauen, weil einem da so manches tausend Taels von den aufgesammelten Schätzen in allen Ehren wieder abgehöpft werden kann. Insofern trägt die Peking Regierung sogar an den Steuer-KonzeSSIONen in der Provinz mit Schuld, als sie gewöhnlich für den einmal vorgeschriebenen Steuerertrag den Vizekönig und Gouverneur persönlich haften läßt, gleichviel ob die Provinz durch Ueberschwemmungen, Missernten und Unstände in ihrer Steuerkraft vorübergehend geschwächt und ganz gedrohen ist. Der Provinzialbeamte muß also die Steuerleistung gleich mit auf die Deckung solcher möglichen Ausfälle zuschneiden.

Für die europäischen Handelsmissionen sind nun offenbar ziemlich gleichgültig die Grundsteuer, die Reichsteuer, das Salzmonopol, die Zöllegebühren, die sich mitunter zum wahren Kletterlauf steigern, schließlich auch die Opiumauslagen. Hierbei kommen theils europäische Interessen gar nicht in Frage, theils trifft die herrschende Korruption den Europäer und den Chinesen in gleichem Maße, so daß wohl von unedelmäßiger Befähigung und Belassung, nicht aber von beabsichtigten Feindseligkeiten gegen den europäischen Kaufmann die Rede sein kann.

Bei den Seezöllen hingegen ist die Gefahr für die Europäer eine sehr große. Hier handelt es sich um eine besondere Besteuerung der Fremden. Hier hat deshalb auch, von allem Anfang an, Europa — England an der Spitze — dem niedergeworfenen China sofort die Aule auf die Brust gedrückt und dem sonst so hochwürdigsten Reich der Mitte den Verzicht auf jene Zollsoveränität abgerungen. Nehulich ist seinerzeit ja auch Japan vergewaltigt worden. Seit dem Taiping-Aufstand ist thatsächlich in allen, nach und nach immer zahlreicher gewordenen chinesischen Vertragshäfen die Verjagung der Auslandswaren eine europäisch-amerikanische Angelegenheit. Der Generalinspektor des Zollwesens wird zwar von der chinesischen Regierung der Form nach ernannt, er muß jedoch, da Englands Handelsmacht zunächst fast ausschließlich die Einfuhr wie die Ausfuhr beherrscht, ein englischer Unterthan (a British subject) sein, während die Kommissionen an den Einfuhrplätzen und die fremden Beamten der Verwaltung vom Generalinspektor selbst berufen werden und Angehörige der verschiedenen Vertragsstaaten sein sollen. Die Verwaltung wird mithin vor allem gekennzeichnet durch ihren kolonialpolitischen Charakter, der andererseits einen leitenden Chef notwendig erfordert, und dieser Chef ist britischer Bürger. Dieses Generalinspektorat besteht nunmehr seit 33 Jahren zum immer größeren Vortheil nicht nur der chinesischen Regierung, sondern des gesammten Auslands Handels des Reichs überhaupt. Die Zölle sind in beinahe ausschließlich durch Verträge ebenfalls festgelegt und der Selbstbestimmung

\*) v. Chirol, Die Lage in Ostasien. (Deutsch Berlin 1896.) — Exner, Die Einnahmequellen und der Kredit China's. Berlin 1897.

\*) Die Salzproduzenten eines Steuerdistriktes verkaufen an die Steuerverwaltung, diese versorgt die KonzeSSIONisten Salzhandlender, unter Steueraufsicht und gewisser Preis- und Verkaufskontrolle.

\*) Nach einem Berichte aus dem englischen Handelsamt im „Board of Trade Journal“, Februar 1898. Auch für das folgende dienen als Unterlage die Consular Reports und einzelne Darstellungen aus dem englischen Auswärtigen Amt, wie sie das „Board of Trade Journal“ regelmäßig wiedergiebt.

China's entzogen: seit dem Tientsin-Vertrag sind 5 pCt. des Einfuhrwerthes als Zoll zu entrichten. Sowohl die Eröffnung der Häfen überhaupt, wie die Auslieferung der Zollverwaltung an die Fremden ist für China eine bittere Demüthigung gegenüber Europa gewesen. Andererseits hat der eben zitierte englische Bericht zweifellos darin recht, daß China unter dem Zollregime Sir Robert Hart's sehr gut gefahren ist. Der einzige, wirklich europäisch-moderne Verwaltungszweig ist hier geschaffen worden und er hat an das Peking Schahamt stetig steigende Erträge abgeliefert. Welchen Werth England und Deutschland auf die Ausschließung des Mandarineninflusses bei der Einfuhr legen, haben soeben die Unterhandlungen über die deutsch-englische Auleihe bewiesen. Die chinesische Regierung, ihrer Geldnoth und nicht dem eigenen Triebe gehorchend, mußte sich hierbei verpflichten, die Verwaltung der Seezölle der Vertragshäfen in der gegenwärtigen Verfassung während der ganzen Dauer dieser Auleihe (also auf mindestens 45 Jahre) weiter bestehen zu lassen. Nur durch die Verpfändung der Seezölle hat China bisher größere Kapitalien aus Europa für seinen Staatsbedarf heranziehen können; in den anderen, den eigentlich chinesischen Einnahmen haben die fremden Gläubiger niemals eine sichere Bürgschaft für die fälligen Zinsen und Kapitalrückzahlungen erblicken können.

Eine einschneidende Fessel für den europäischen Handel ist jedoch heute noch im chinesischen Steuersystem enthalten, und die deutsch-englische Auleihe hat durch deren Lockerung eine große Bedeutung gewonnen. Ueberall erhebt man nämlich im Innern China's von den transportirten Waaren sogenannte Kreis, Durchgangs-abgaben, deren Ertrag für die Peking Zentralregierung oben mit 12 Millionen nach Herrn v. Brandt beziffert ist, deren Gesamtbetrag an Ort und Stelle der Erhebung jedoch unvergleichlich größer sein muß. Wie bei uns im Mittelalter jeder kleine Territorialherr, jeder Umschlag- und Stapelplatz seinen Zoll von allem passierenden Gute einforderte, so zahlt die europäische Waare von „Station“ zu Station zwei und drei Prozent vom Werthe, bis schließlich die Gesamtbelastung den Abfah im Innern ganz zu erschrecken droht. Nach den Verträgen (seit 1861) kann zwar der Importeur alle „Transitabgaben“ dadurch abkaufen, daß er die Hälfte der Einfuhrzölle beim Import mehr zahlt, also zu dem 5 procentigen Werthzoll noch 2 1/2 pCt. wofür er einen Transitschein für seine Waare erhält. Aber wer will einen Mandarinen zur Gehaltssamkeit in der Brandtschuhung zwingen? Das dunkle Wort „Durchfuhr“ haben die feindigen Provinzregierungen sofort in einer Weise aufgelegt, daß sie machen, was sie wollen. Das Votin ist eine Vertragsverletzung, hat zwar nach mancher früheren Beschwerte seitens Englands 1868 Sir Kutherford Alcock gerade heraus erklärt. Indes das Tsungli-Yamen (das Auswärtige Amt) in Peking konnte oder wollte nichts Einseitiges thun. Nun haben die Gläubiger mit einem Male Breche in die Mauer der chinesischen Einsicht gelegt. Die Seezölle reichen zur Garantie der letzten deutsch-englischen Auleihe nicht mehr hin, nachdem schon soviel frühere Auleihen von ihnen gehen. In dem Prospekt der Deutsch-Asiatischen Bank heißt es daher:

Die Auleihe ist für Kapital und Zinsen sichergestellt: erstens durch Verpfändung der freibleibenden Einkünfte aus den kaiserlichen Seezöllen der chinesischen Vertragshäfen, sodann durch Verpfändung der Peking-Zölle und Steuern von bestimmten Häfen und Distrikten in dem Yangtze-Thai und der aufstrebenden Provinz Chekiang zur ersten Stelle frei von allen Kosten, nämlich des

- Allgemeinen Zins des östlichen Chekiang-Distrikts,
- von Sunghu (Shanghai-Sungliang-Distrikt),
- des Hafens von Soochow,
- Kiautschow,
- Salz-Zins von Tschang,
- des Hupoh-Distrikts,
- Anhui-Distrikts.

Die Verwaltung dieser Peking-Zölle und Steuern ist fortan der Oberaufsicht des Generalinspektors der chinesischen Seezoll-Verwaltung unterstellt.

Der „Vorwärts“ hat sich bei der Bekanntgabe der Auleihe bereits über diese wichtige Bestimmung ausgesprochen. Die „Times“ sehen darin einen Wendepunkt für die Entwicklung China's. Die Auslieferung des allgemeinen und des Salz-Zins von wichtigen Häfen und Bezirken mit einem konservativen Chinesen gerabeg wie eine Revolution vorkommen. Ihre unmittelbaren Folgen werden schon bedeutend sein, ihre mittelbaren Wirkungen noch mehr. Europäische Art der Verwaltung wird den Chinesen wie nie zuvor durch eigene Anschauung gelehrt werden.

So geht auch hier wieder ein Stück der alten chinesischen Finanzverfassung seiner Abtragung entgegen und mit ihm ein Theil des ganzen alten Regierungssystems überhaupt. Was die fähleren Panger nicht erreichen, wird durch das Gold Europa's untergraben und gestürzt.

—ms.

# Süddeutsche Brauerei Carl Kintz & Co. Actiengesellschaft

Amt III No. 220.

N., Anklamerstrasse 29.

Am Arkonaplatz.

ff. helles Lagerbier in kleinen Fässern von ca. 5 Liter Inhalt Mk. 1,00, ca. 8 Liter Inhalt Mk. 1,50, 1/8 Hekt. Mk. 2,25.

ff. Münchener „ „ „ 5 „ Inhalt „ 1,25, ca. 8 „ Inhalt „ 1,75, 1/8 „ „ 2,75.

ff. Pilsener „ „ „ 5 „ Inhalt „ 1,25, ca. 8 „ Inhalt „ 1,75, 1/8 „ „ 2,75.

Hähne Ichthweise!

Bestellgeld wird zurück vergütet!

Hähne Ichthweise!

4707L\*

Milchkübel, Rannen, Zotten, Buttermaschinen 416L\* Jordan, Kl. Poststr. 38.

Confirmanden-Hüte 95 Pf. gute Qualitäten Fabrikcomptoir Barnimstr. 4/5.

Kragen u. Capes, einfache und elegante, empfiehlt J. Müller, Schneiderstr. Bernauerstr. 15, 1.



# Waarenhaus P. Rothenberg, Moabit,

Thurmstr. 31, Ecke Wilhelmshavenerstrasse.

## Souterrain.

Sämmtliche Haushaltsartikel:

- Glas, Porzellan, Steingut.
- Blech- und Emaillewaaren.
- Lampen und Broncewaaren.
- Korb- und Bürstenwaaren.
- Holzwaaren.
- Schul- und Marktaschen.
- Reisekoffer.
- Seifen und Parfümerien.

## Parterre.

Sämmtliche Artikel für Herren- und Damen-Schneiderei.

**Corsetts.** Anfertigung nach Maass.

Tricotagen und Wäsche.

Ausstener-Artikel.

Herren-Artikel.

Handschuhe, Strümpfe.

Oberhemden, Cravatten.

Grosse

Schuhwaaren-Abtheilung.

## Erste Etage.

Grosse Putz-Abtheilung: Hüte, Blumen, Spitzen, Rüschen etc.

Manufaktur-Waaren.

Sammet- und Seidenstoffe.

Blousen, Jupons, Schürzen.

Teppiche und Gardinen.

Möbel- und Läuferstoffe.

Vorgezeichnete Leinenwaaren.

Angefangene Handarbeiten.

Galanterie und Lederwaaren.

Sonnen- u. Regenschirme. Stücke.



## Hüte, Schirme.

Gewähre den Genossen bei Vorzeigung dieser Annonce 5 pCt.

Otto Gerholdt, 2 Dresdenstr. 2, Ecke Stollgerstr.

Als billiger Lieferant des Rabatt-Spar-Vereins Süd-Ost empfehle ich Kaffee, Butter und Kolonialwaaren.

Johannes Schneider, 127 Reichenbergerstrasse 127, Ecke Grünauerstrasse.

## Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik

mit eigenen Verkaufsstellen

Berlin:

Oranienstr. 162

zwischen Moritz- u. Oranienplatz.

Friedrichstr. 131

vis-à-vis Oranienburgerstrasse.

Blücherstr. 13.

Rosenthalerstr. 42

am Hackeschen Markt.

Gr. Frankfurterstr. 103

am Strausberger Platz.

Spittelmarkt 12.

Hamburg, Stettin, Spandau, Halle a. S.

Steinstr. 133, Breitestr. 35, Breitestr. 47, Leipzigerstr. 84.

Eingang

von Neuheiten

zu enorm billigen Preisen.

Kinderstiefel

grösste Auswahl!



!!! Paletots - Anzüge - Beinkleider!!!

vorjährige, nach Waas bestellt, nicht abgeholt, hochsein, verkaufe zur Hälfte des Rosenpreises. Engel, Münzstr. 26 part.

Sonnabend: Rest-Verkauf!

Anzug-, Paletot-, Hosen-Stoffe.

Brenner & Cie., Alle Jakobstrasse No. 57-59

Betten

Matratzen

Holzbettstell. mit Federbod. v. 24 Mk. an. Betten, Ständ. v. 10 an. Kinderwagen v. 10 an. Kleinauswahl!

Rindervagen und Schlafmöbel-Bazar

Baby, Juwelenstr. 100, a. b. Brunnstr. 100.

Alexanderstr. 44. Oranienstr. 70. Weinländerstr. 20E. Charlottenburg. Wilhelmsdorferstr. 22.

Auf Wunsch Theilzahlung.

Corset-Fabrik v. Frau A. Hetz, NO. Strausbergerstr. 42 v. p.

Anfertigung nach Waas jeder Art in kürzester Zeit!

Specialistin

für Ausgleich u. hoher Schultern und Hüften ohne Noth zu soliden Preisen.

Corsetts

für harte und leidende Damen.

Corset-Wäsche und Reparatur schnell und sauber. 28140



Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Kaufhaus

für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Heinrich Taureck

Reinickendorferstr. 53, der Wiesenstrasse.

34 Offerte:

Jacket-Anzug . . . . . von 8,- bis 36 Mk.

Sommer-Paletots . . . . . von 8,00 bis 30 Mk.

Hosen . . . . . von 1,50 bis 12 Mk.

Knaben-Anzüge . . . . . von 2,- Mk. an.

Arbeiter-Bekleidung für sämmtl. Gewerke.

Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.

Anfertigung nach Maass.

Geschäfts-Grundlag: Streng reelle Bedienung, äußerl. Billig, aber feste Preise, solide, gute Waaren, dancerkaste Arbeit und tadelloser Sitz. 4706L

Filz-, Seiden- und Strohhut-Lager.

Weiche Hüte von 1,50 an; steife Hüte v. 2 Mk. an; Mützen v. 50 Pf. an; Schirme, Stöcke, Cravatten; Radfahrhelme v. 1 Mk. an; Gamasen, Westen u. Spangen; Chapeaux claque. Grosse Auswahl. Billigste Preise.

4592L Robert Teipelke, Admiralstr. 16.

Auf der Stelle getödtet wird jede Wanze mit saunnt der Brut

durch das konzentrierte Wanzen-Fluid, eine Flüssigkeit, welche durchaus sicher wirkt, nirgends Flecke hinterläßt und nicht feuergefährlich ist. Das und schon lange bekannte erfolgreiche Mittel erhält man ebenso wie die radikal wirkenden Spezialmittel gegen Schwaben und Ratten unter Garantie nur beim Verkäufer selbst, Herrn Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4, in Potsdam zu 50 Pf., 100 Pf., 2,00, 3,00 an und die vierfache 100 Pf. mehr Sprüh-Apparat zu 50 Pf. Wir bemerken noch, daß die vielen schriftlichen und telephonischen Befehle überall frei zugesandt werden; nach auswärts durch die Post.

Stroh-, Filz- und Seiden-Hutlager

Einsegnungshüte von 1,50 Mk. an in großer Auswahl.

P. Grund, Stadt 1872.

1. Geschäft: Brunnstr. 180.

2. Geschäft: Dresdenstr. 134, am Rottbuler Thor.

Bitte genau auf Nr. 45 zu sehen.

Jede Uhr repariren und reinigt

läßt bei mir unter Garantie d. Gehgehens nur 1 Mark 50 Pf.

außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Uhrenz.

Carl Lux, Uhrmacher, 35 Chaussee-Str. 35



Regulatoren, Gewichtzug mit Schlagwerk, nur 20 Mk. verkauft unter Garantie

ältestes Uhren-Geschäft besteht seit 1860. Berlin S. besteht seit 1860.

152 Am Moritzplatz 152

G. Scharnow.

Grosses Lager. 4676L. Anerkannt billigste Bezugsquelle.



Kaufhaus für Hüte.

Realste und wohlfeilste Bezugsquelle für diesen Artikel von

Hugo Feder.

1. Lager: rückenstrasse 5, gegenüber von Baer Sohn.

2. Spandauer Brücke 16, Ecke Neue Friedrichstr.

3. Burgstrasse 27a, vis-à-vis dem Circus Busch.

Spezialität: Mk. 2,50 Herren-Hüte, überbrotten in dieser Preislage. Einsegnungshüte von 1,50 an. Als letzte Neuheit empfehle ich Façon „Gerhard“: Welcher Hut mit steifer Krempe in schwarz und oliv: Mk. 2,50 und Mk. 3,50.

Ferner halte meine Wäsche u. Cravatten bestens empfohlen. grossen Lager in Besondere offerire in Cravatten Façon „Feder“ u. Façon „Edredon“ in reiner Seide auf Seide garb. in d. neuest. entzückend. Must., per Stück 05 Pf.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

## Central-Leihhaus, 72 Jägerstr. 72, zwischen Kanonier- und Jägerstrasse.

Im neu umgebauten Waarenhause. 30 helle Räume in drei Etagen.

Täglicher Verkauf von modernen Frühjahrs-Paletots und Anzügen (ne u. wenig ge-tragen), beste Stoffe Knaben- und Jünglings-Anzüge, Herren- und Damenstiefel, Fracks und Servir-Anzüge. Auch für corpulente Personen passende Garne. Goldene u. silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten und Goldwaaren. Alles ganz besonders preiswerth.

Heute geöffnet v. 7-10 u. 12-2 Uhr Mittags. Am 1. Osterfeiertag geschlossen, am 2. v. 7-10 u. 12-2 Uhr geöffnet. Poltz. conc. Leihhaus.

Verkauf  
nur gegen Baar  
zu streng festen,  
sehr billigen, in  
Zahlen gezeich-  
neten Preisen.

# Baer & Sohn

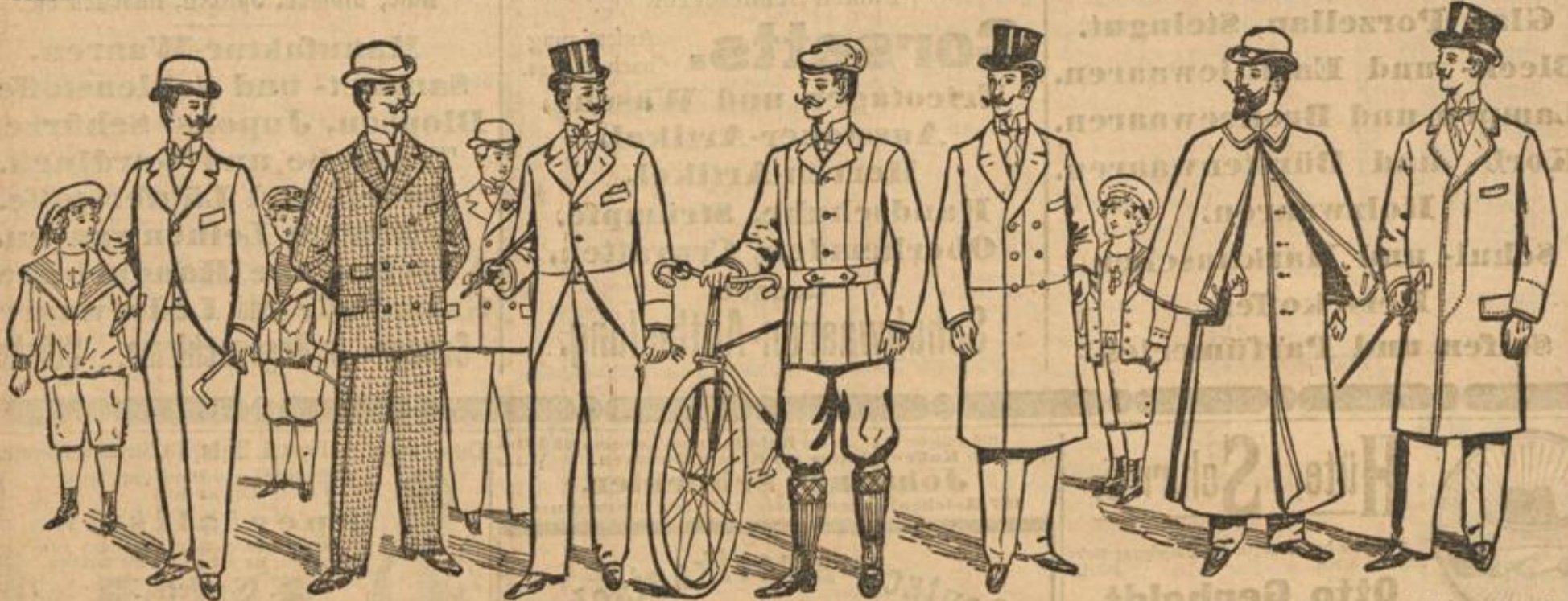
284 097,32  
Meter Waaren  
sind laut Gut-  
achten eines ge-  
richtlichen  
Bücher-Revisors  
von uns in einem  
einzigem Jahre  
verbraucht wor-  
den.

## Fabrikation von Herren- u. Knaben-Bekleidung

24a Chausseestrasse 24a,  
zwischen Invalidenstrasse und Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

11 Brückenstrasse 11,  
am Bahnhof Jannowitzbrücke, Ecke Rungestrasse.

16 Gr. Frankfurterstr. 16,  
zwischen Bürger-Hospital u. Fruchtstr.



<b>Radfahrer-Anzüge</b> 40,-, 38,-, 30,- 25,-, 21,-, 18,- <b>9 Mk.</b>	<b>Jaquet-Anzüge</b> 50,-, 45,-, 40,- 30,-, 25,-, 18,- <b>10 Mk.</b>	<b>Rock-Anzüge</b> 55,-, 50,-, 45,- 40,-, 36,-, 30,- <b>27 Mk.</b>	<b>Gehrock-Anzüge</b> 60,-, 50,-, 45,- 42,-, 40,-, 36,- <b>33 Mk.</b>	<b>Sommer-Paletots</b> 40,-, 38,-, 30,- 25,-, 18,-, 15,- <b>10 Mk.</b>	<b>Sommer-Havlocks</b> 21,-, 18,-, 15,- 12,-, 10,-, 9,- <b>7 Mk. 50</b>	<b>Einsegnungs-Anzüge</b> 30,-, 25,-, 20,- 18,-, 15,-, 12,- <b>9 Mk. 50</b>	<b>Knaben-Anzüge</b> 12,-, 10,-, 8,-, 6,-, 5,-, 3 soweit der Vorrath reicht <b>2 Mk.</b>	<b>Radfahrer - Sweater, Radfahrer-Strümpfe Radfahrer-Mützen sehr billig.</b>
---	---	---	--	---	--	--	---	--

Falls obige Angebote ausverkauft sind, wird Ersatz oder Neuanfertigung ohne Preis-Aufschlag gewährt.

Hochmoderne Maass-Anfertigung,  
eleganter Sitz, gute Arbeit,  
billige Preise.

Das II. Preis-Buch ist  
erschienen und wird auf Wunsch kostenlos u. frei zugesandt.  
Jedermann verlange es!

Radfahrer-Anzüge  
in geschmackvollem  
couleurtem Loden **9 Mk.**

Herren-Anzüge u. 30, Paletots u. 11, Arbeitsanzüge W. Fahr  
30 W. fert. Busse, Charlottenstr. 72, IV. | Brunnenstr. 112.

**Franz Reinsch**  
Bonbon- und Konfituren-Fabrik  
Elsasserstr. 22 (Ecke Gartenstrasse.) 4719L  
Chokoladen- u. Marzipan-Ostereier.

**Deutsche Schuh-Fabrik**  
vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.  
Erfurt-Ilversgehofen



Renommirtes Fabrikat. Beste Zuthaten.

Wir empfehlen:

Herren-Zugstiefel, gewalbt, Spezialität, ohne Naht, Spiegel 7 W.  
" " Befest. u. Knopfversiergung 3,90, 4,50,  
5,50, 6,50, 7,50 bis 15 W.  
" Agraffenstiefel, Befest. 6,50, 7,50, 8,50 bis 18 W.  
" Schnür-, Zug-, Haus-, Kellnerschuhe in den verschiedensten Dessins und Preislagen.  
Arbeitsschuhe, reell, solb, fräftig, 4,50 bis 6,50 W.  
Damen-Zugstiefel 2,60, 3,50, 4,50, 5,50 bis 14 W.  
" Knopf- u. Schnürstiefel, elegant, mit Befest. u. Kappe, von 5,50 W. an.  
" Schnürschuhe von 3,50 W. an.  
" Hausschuhe von 3,00 W. an.  
Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe, äusserst solb gearbeitet.

zu anerkannt sehr billigen Preisen.

Ballschuhe in den geschmackvollsten Dessins von 2,50 W. an.  
Grösste Auswahl in Gummi-, Turn-, Reise- u. Filz-  
schuhen, sowie Pantoffeln in allen Preislagen.

Die Verkaufspreise werden von der Fabrik aus auf  
die Sohlen aufgestempelt, daher jede Uebervorteilung  
ausgeschlossen. (4656L)

Verkaufsstellen:

Berlin SW., Belle-Alliance-  
strasse 102.  
C., Rosenholzerstr. 63/64.  
Stettin, Meisselägerstrasse 14.  
Hannover, Klagesmarkt 7a.  
Hamburg, Steinstrasse 16.  
Bremen, Hautenstrasse 75.

Düsseldorf, Schadowstrasse 57.  
Söln a. Rh., Giechlein 55.  
Frankfurt a. M., Viehhofen-  
berg 26.  
München, Sendlingerstrasse 10.  
Dachau, Dachauerstrasse 83.  
Landsberg, Landsbergerstrasse 7.

**Oscar Arnold**, Hut-Engros-  
geschäft.  
Dresdenerstr. 116,  
am Oranienplatz (Kola Laden.)  
Einselverkauf schlechtester Waare in  
grösster Auswahl zu nachstehenden Preisen  
Herrenhüte, welche von Mk. 1,25-4,00, stoff von Mk.  
2,00-3,50, St. Haaritz von Mk. 4,50-7,00, Cylinderhüte  
von Mk. 4,00-11,00, Chapeaux elagues von Mk. 9-12,  
Kinderhüte von Mk. 0,75-2,50, Confrmandenhüte von  
Mk. 1,00-2,50, Herrenmützen von Mk. 0,25-2,00,  
Knaben- u. Mädchenmützen, leichte Reithüte,  
Tanzhüte, Jagdhüte, Lodenhüte etc.  
Sehr vortheilhafte Beauguelle für Wiederverkäufer!  
Bitte genau auf obige Firma zu achten, da ich keine Zweiggeschäfte habe.

**Albert Konschewski & Co.**  
Cigarren und Cigaretten.

Hauptgeschäft: Berlin SW., Leipzigerstrasse 63a.  
Filiale O., Gr. Frankfurterstr. 49; Filiale NO., Kaiserstr. 43;  
" N., Brunnenstr. 22; " N., Invalidenstr. 145;  
Filiale C., Münzstr. 23.

**Qualitäts-Cigarren.**

Olga	10 St. nur 17 Pf.	
No. 3	10 " 25 "	
Trumpf	10 " 30 "	
Sport	10 " 35 "	
Haven	10 " 40 "	
Utopia	10 " 50 "	
St. Felix Brasil	10 " 55 "	
Intermezzo	10 " 60 "	

Feiner vorzügliche Qualitäten  
in Mexico, Java, Sumatra, Havana  
und Borneo-Tabaken zum Preise  
von 10 St. 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf.,  
90 Pf. und 1 Mark bis 10 Stück  
3 Mark aufwärts.  
Nur reelles, gutes Fabrikat.

**Cigaretten.**  
hochfein, mild und aromatisch, mit  
Gold-, Roth- u. and. Mundstücken.

100 St. - 50 W.	10 St. 5 W.
100 " - 70 "	10 " 7 "
100 " 1,-	10 " 10 "
100 " 1,25	10 " 15 "
100 " 1,75	10 " 20 "

**Gepresste Cigaretten  
und Import.**

100 St. - 50 W.	50 St. 45 Pf.
100 " 1,-	50 " 50 "
100 " 1,25	50 " 70 "
100 " 1,50	50 " 75 "
100 " 2,-	50 " 100 "
100 " 2,25, 2,50, 3,-	bis 5 W.

Wiederverkäufern und Restaurateuren  
extra hohen Rabatt. 4715L

**F. Nahrstedt**  
Gegründet 1872. Wrangelsstr. 40-41. Gegründet 1872.  
Manufaktur-, Wäsche- und Wollwaren-Geschäft  
Großes Lager in Bettfedern, sämtliche Preislagen.  
fertige Betten, 12,00, 14,00, 18,00, 24,00, 34,00.  
Zuletzt, garantiert federdicht und farbecht. 4610L  
Bettbezüge in karrelt, weichem Damask und Dimiti.  
Teppiche, Gardinen, Bettvorleger, Tischdecken.  
Möbelstoffe, Steppdecken in diesen Qualitäten.  
Ganze Wäsche-Ausstattungen,  
nur eigenes Fabrikat, in eleganter und sauberer Ausführung.  
Grosse Auswahl in Kleiderstoffen.

# Maitrank

täglich frisch, ausgezeichneter im Geschmack,  
à Fl. 60 Pf., 10 Fl. Mk. 5,50, 50 Fl. Mk. 25,- erfl.  
Heidelbeer-Wein, Johannisbeer-Wein,  
weiss u. roth, best u. solb.  
à Fl. 75 Pf., 10 Fl. Wfl. 7,-, 50 Fl. Wfl. 30,- erfl.  
Brombeer-Wein, Wermuth-Wein à Fl. Wfl. 1,-.  
Grösste Obst- und Beeren-Wein-Kellerei Berlins.  
Probirstelle: Kommandantenstr. 67.

**Eugen Neumann & Co.**  
Komptoir u. Gesamt-Kellereien: SW. 68, Lindenstr. 16/17.  
Fernsprecher: Amt IV. 9676.  
Detail-Verkaufsläden: Belle-Allianceplatz 6a, Amt IV. 3678,  
Wilsdrufferstr. 25, II. 2632,  
Neue Friedrichstr. 81, - Oranienstr. 190, - Genthinerstr. 29, -  
Kommandantenstr. 67, - Grüner Weg 56, - Schönberg, Hauptstr. 129,  
Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 48, - Potsdam, Bäderstr. 7.

# Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb  
Berlin, Delmenhorst, Dortmund, Harburg,  
Hildesheim, Magdeburg, Sangerhausen,  
Wittstock, Zeitz.

Verkaufshäuser  
in Berlin:  
Landsbergerstr.  
No. 32.  
Dresdenerstrasse  
No. 6.  
Wrangelstrasse  
No. 114.  
Kleiststrasse  
No. 22.



Centrale:  
Alexanderstr. 27a  
(im Edelhof).  
Herrenzugstiefel, gewalbt, Lederbrandsohle, 3,00 an.  
Lederkappe, von  
Damenschnürstiefel, Lederbrandsohle, 3,00 an.  
Lederkappe, von  
Wir garantiren bei unserem Fabrikat für Kernsohle,  
Lederbrandsohle und Lederkappe. 4667L

**Versammlungen.**

Die **Jillale 1.** des Verbandes der in Holzbearbeitungs-fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutsch-lands hielt am 4. April ihre Generalversammlung ab. Die Ge-samteinnahe war 727,35 M., eine Ausgabe von 388 M., bleibt Bestand 339,35 M. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassier entlastet. Im weiteren erstattete der Vorstand seinen Jahresbericht. Aus dem Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission ist zu ersehen, daß 716 Arbeitslose den Arbeitsnachweis benutzten; offene Stellen wurden 463 angemeldet. Nach dem Bericht der Rechtschutz-Kommission erstattet noch der Bibliothekar seinen Bericht. Außerdem wurde das Ergebnis der Unfallstatistik bekannt gegeben. Die darauf folgenden Wahlen ergaben folgendes Resultat: Pantow und Zimpel, Vorsitzende; Koch und F. Schröder, Kassierer; V. Hofmann und H. Glaubitz, Schriftführer; Kumpf, Geyer, Wieland, Revisoren. Polczynski, Henke und Lange wurden in die Rechtschutz-Kommission ge-wählt und F. Hirsfeldern zum Bibliothekar. Die Arbeits-nachweis-Kommission besteht aus Lange, Polczynski, G. Hofmann, K. Kumpf, Handelsmann, Budzius und Kitzel. Dem Vertrauensmann wurden 250 M. überwiesen. Der Vorsitzende macht bekannt, daß sich die Kollegen in Rechtsstreitigkeiten an die Rechtschutz-Kommission wenden sollen und daß die nächste Mitgliederversammlung am 2. Mai stattfindet.

Die **Gravenre und Bisklere** hielten am Mittwoch im Dresdener Garten eine öffentliche Versammlung ab. Der Ver-trauensmann Gutschmidt erstattete Bericht über seine Tätigkeit als Vertrauensmann und Gewerkschaftsdelegierter und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Revisoren es unterlassen hatten, zu revidieren. Er theilte den Beschluß der Gewerkschaftskommission mit, wonach die einzelnen Gewerkschaften am 1. Mai, mittags 12 Uhr, Versammlungen abhalten sollten und sich des Abends an den Ver-anstaltungen der Partei beteiligen. Er selbst habe in der Kommission für Massenansätze gestimmt. Dann wurde zur Wahl eines neuen Vertrauensmannes geschritten und als solcher Hof-meister gewählt. Das Amt eines Gewerkschaftsdelegierten über-nahm Gutschmidt, und Schröder wurde als dessen Stell-vertreter gewählt. Bei der Stellungnahme zur Reisefeier wird auf Anregung von Brückner der Beschluß gefaßt, daß man sich am 1. Mai, vormittags um 10 Uhr, in den Oranienhallen treffen will, um dann nachher gemeinschaftlich die Versammlung der Metall-arbeiter zu besuchen. Beim Punkt „Verschiedenes“ klagen Rauch und Brückner über die Konturrenz, welche die Kleinmeister den in großen Betrieben beschäftigten Gehilfen machen.

**Radfahrer.** In der am 6. April stattgefundenen außer-ordentlichen Mitgliederversammlung der Radfahrer referierte Kollege Nieke über die Lohnunterschiede bei der Firma C. Schulz-Char-lottenburg. Es wurde einstimmig beschlossen, die Akkordarbeiten gänzlich zu beseitigen und einen Stundenlohn von 70 Pf. zu fordern. Zur Leistung des Ausstandes wurden die Kollegen F. Reichert, F. Sasse und G. Gollert gewählt. Die freiwilligen Beiträge sind auf 1 M. erhöht worden. Sobald die Firma die gestellte Forderung acceptirt hat, wird die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden. Wenn aber die Firma vor den Feiertagen nicht anfangen lassen will, so soll pro Mann und Tag 8 M. gezahlt werden. Der Bezug ist bis auf weiteres fern zu halten.

Die **Bauarbeiter von Rixdorf** hielten am Sonntag eine öffentliche Versammlung ab, in der Kollege Krüger einen Vortrag über „Die industrielle Entwicklung“ hielt. Von Duxer wurde dem Steinträger der Vorwurf gemacht, daß sie aus einem Bau des Maurermeisters Liebecke in der Emmerstraße gearbeitet hätten, wo die Maurer ihren sauer erkämpften Lohn von 60 Pf. pro Stunde aufrecht erhalten wollten und ihnen nicht bewilligt wurde und infolge

dessen die Arbeit einstellten. Es wurde festgestellt, daß die Maurer die Steinträger nicht in Kenntnis gesetzt hatten, bevor sie die Arbeit niederlegten, und es auch später noch nicht der Mühe werth hielten. Krüger führte unter anderem an, daß die Beschlüsse vom Februar, wonach von jedem Bau ein Vertreter entsandt werden sollte, noch sehr wenig zur Durchführung gelangt seien.

**Nieder-Schöne-weide, Johannisthal.** Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am Sonnabend, den 2. April, seine Generalversammlung ab. Nach einem Vortrage des Genossen Gallasch über: „Die Arbeiterbewegung auf Sizilien“ erstattete der Vorstand Bericht. Nach demselben ist ein Kassenbestand von 4,25 M. und in der Bibliothek ein Bücherbestand von 104 Bänden vorhanden. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: Vor-sitzender: Reichert, Kassierer: Schöndie, Schriftführer: Grunow, Revisoren: Bürger, Händold, Krüger. Zum Schluß wurde noch auf die am Sonntag in Ober-Schöne-weide statt-fundene Gemeindevähler-Versammlung und die Flugblatt-Verbreitung hierzu hingewiesen.

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 10. d., vormittags 11 Uhr, im großen Festsaal der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57: Fel-dvortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Reihen die Freireligiösen bloß nieder?“ — Montag, den 11. d., vormittags 11 Uhr, ebenfalls, Herr Waldeh Ransche: Feldvortrag. F. A. B. Wob, Zwinemünderstr. 64.

**Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.** (G. d. Nr. 20.) Hamburg. (S. Wahlstatistik.) Montag, den 11. April, vormittags 9 Uhr, bei Diele, Aderstr. 123: Sitzung des Zentral-Wahl-komitees.

**Electro-technischer Gewerbeverein Berlin und Umgegend.** Montag Abend 8 1/2 Uhr: Sitzung Schillingstr. 36. Nachfolgenden will-kommen.

**Berliner Arbeitervertreter-Verein** tagt jeden Dienstag nach dem ersten im Monat bei Buske, Grenadierstr. 33, abends 8 1/2 Uhr. Unent-geltlicher Rath wird ertheilt:

Im Norden Berlin: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-versicherung abends von 7-9 Uhr: A. Daehn, Demminstr. 36, v. 3 Tr. R. Gutheil, Wiesenstr. 29a, von 8-9 Uhr abends. F. Fischer, Gartenstr. 55, v. 2 Tr. G. Simonowksi, Gartenstr. 78, Portal 2, 2 Tr. R. Stahlmann, Oberbergerstr. 37, 4 Tr., von 6-9 Uhr abends. R. Tamn, Hufschmidtstr. 6, von 8-9 Uhr abends. A. Seigt, Wiesen-strasse 41/42. G. Wark, Kolbergerstr. 7, von 6-7 Uhr abends. — Nur für Invaliditäts- und Altersversicherung: F. Blume, Streifenstr. 58. P. Reimann, Belleramstr. 83. F. Trapp, Schulstr. 59, von 7 bis 8 Uhr abends. R. Wob, Zwinemünderstr. 64, vorn linker Aufgang. — Nur für Unfallversicherung: F. Krause, Gartenstr. 13.

Im Osten: Nur für Invaliditäts- und Altersversicherung: G. Sader, Gr. Frankfurterstr. 34, v. 4 Tr.

Im Süd-Osten: Für Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung: Schalthoff, Rixdorsstr. 18.

Im Süden: Für Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung: F. Stagemater, Grünstr. 39. — Nur für Invaliditäts- und Alters-versicherung: P. Keller, Rixdorf, Panierstr. 58, Hof part.

Im Süd-Westen: Für Unfallversicherung: G. Hanel, Solmsstr. 44.

Im Nord-Westen: Für Unfallversicherung: F. Krause, Wilsnackerstr. 19. R. Stephan, Weisungstr. 34.

Im Centrum: Für Unfallversicherung: C. Biffler, Klosterstr. 91

Bei sämtlichen vorgenannten Personen, bei denen hier keine Sprechzeit angegeben, ist dieselbe Wochentags von 7-9 Uhr.

**Eingelaufene Druckschriften.**

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Zentralkasse für Arbeits-markt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Jostrow), Berlin, Verlag von E. S. Hermann. Die nächste als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 7: Die Stellen-vernichtung im Hieslergewerbe. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Un-parteiliche Arbeitsnachweise, Vertretung der Interessen in der Verwaltung; Arbeitsnachweise für Reservisten in Armee und Marine; Städtisches Arbeits-amt Christiania; Deutscher Arbeitsnachweis in Amerika. — Situations-berichte aus einzelnen Plätzen: Nürnberg. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Kohlenbergbau in Rheinland-Westfalen. — Lage des Arbeits-

marktes: Mangel an ländlichen Arbeitern und Diensthoten; Berliner Arbeits-lofen-Kurve 1890-1897; Lebensmittelpreise; Streiks in Deutschland im März; Der Arbeitsmarkt im März. — Mittheilungen aus deutschen Arbeitsnachweis-Verbänden: Verband deutscher Arbeitsnachweise, Beitrittsberichtigungen; Verband deutscher Arbeitsnachweise, Vorstand's- und Ausschussmitglieder; Verband der Anstalten für Arbeits-nachweis im Großherzogthum Baden, Gesamtthätigkeit 1897, Statistisches Formular.

**Briefkasten der Redaktion.**

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag und Sonnabend von 6 bis 7 Uhr abends statt.

**L. St.,** Glöcknerstraße. Nicht verwendbar. Für Ihre Freundlichkeit besten Dank!

**M. R. 1.** Ein gesetzliches Minimum nach der Mithlung hin gibt es nicht. 2. Ihr Vater ist zu ihrer Unterhaltung verpflichtet; eventuell könnten Sie Klage gegen ihn erheben. 3.-5. Wenden Sie sich an das Vormundschafts-gericht mit dem Antrag, Ihnen Abschrift der Auseinanderrechnungsberechnungen zu ertheilen, die vor der zweiten Sitzung Ihres Vaters zwischen ihm und seinen damals noch minderjährigen Kindern erster Ehe aufgenommen sein muß. — **Christen.** Die Entscheidung des Magistrats wäre nur dann zu-treffend, wenn die Rasse die Kosten der Anwalt erlegt. Nachdem der Termin zur Erhebung der Klage verflüht ist, ist aber die Entscheidung rechtskräftig geworden und nichts mehr dagegen zu machen. — **T. R. 300.** Die Frau haftet nicht für die Schulden des Mannes. — **G. S. 35.** 1. Der Ehe-mann haftet für die von seiner Frau vor ihrer Verheirathung gemachten Schulden nicht. 2. Nur die Hauberechtigungsbesitzer. — **G. S. 83.** Sie haben vierteljährliche Kündigungskonten zum Monatschluß.

— **G. S. 98.** Sie sollten Ihre Patent schleunigst beim Patentamt unter Ueberreichung der Zeichnung anmelden. Der Kostenvorschuss beträgt 20 M.

— **H. S. 22.** Antworten auf Steuerreklamationen lassen in der Regel Monate lang auf sich warten. Beilegung können Sie bei der Reklamationsbehörde beantragen. Bis zu einem Ihnen günstigen Bescheid unter 7 Jahren alt ist, haben Sie den von ihm angerichteten Schaden zu erdulden, sonst nicht, es sei denn, daß eine Scheibe Ihrer eingetragenen Wohnung zerbrochen ist; dann haften Sie in beiden Fällen. — **W. S. G. 3.** Die Ehefrau haftet für die Schulden ihres Mannes nicht. Der Gerichts-vollzieher kann aber Ihre Sachen pfänden. Die Ehefrau muß dann schleunigst interveniren und Einstellung der Zwangsvollstreckung beantragen.

Formulare für solchen Antrag und solche Klagen verkauft die Buchhandlung Buchstr. 3. — **S. Engel.** Sie haben Anspruch auf Beschäftigung eventuell 14 Tage Lohn. — **S. G. S. 20.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Nein. 4. Nein.

— **S. S. Jena.** 1. Felt. 2. Durch Rindhäuten, Rindschur oder Stod. — **Albert Simon.** Briefliche Antwort zu ertheilen lehnen wir ab. Die Mutter haftet nicht für den Verlust. — **C. S. 500.** Der Antrag auf Unterstüfung der Familienangehörigen zu Friedensbüdingen eingezogener Mannschaften ist bei der Gemeindebehörde des Ortes zu erheben, an dem der Eingezogene zur Zeit vor der Uebung seines gewöhnlichen Aufenthalts-ort hatte. Es genügt ein Schreiben etwa folgenden Inhalts: An den Gemeindevorstand (Magistrat u. dergl.) zu . . . Ich bin (war) von . . . bis . . . zu einer Reserve- (Landwehr-) Uebung eingezogen. Ich beantrage für meine Familie (meiner Frau und . . . Kindern. Unterstüfung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und . . . Kindern. Die Kinder sind geboren: Veritia am . . . , Hanna am . . . , Auguste am . . . Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Uebung der Uebung erhoben wird. Die Unterstüfung beträgt für die Ehefrau 30 Pct., für jedes sonstige unterstützungsberechtigte Familien-mitglied 10 Pct. des arbeitsfähigen Tagelohns. Die Unterstüfungen gelten nicht als Armenunterstüfungen. Das Gesetz ist am 1. Juli 1892 mit rück-wirkender Kraft vom 1. April 1892 ab in Kraft getreten. Der Anspruch auf allerdings höhere Unterstüfungen war jahrzehntlang vor dem Reichstag auf den Sozialdemokraten, insbesondere vom Genossen Darm, erhoben. Mit Rücksicht auf die geringfügigkeit der Unterstüfungen hat auf sozialdemokratische Anregung hin die Armenverwaltung beschlossen, ein-gezogenen Familienvätern im Bedarfsfall Unterstüfungen darüber hinaus zu geben, die nicht als Almosen gerechnet werden.

# Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderoben

Berlin SO., Oranienstrasse 168  
Potsdam — Dresden 4415L\*

empfiehlt zur Frühjahrs-Saison:

**Einsegnungs-Anzüge**  
in Kammgarn, Cheviot, Diagonal, Satin etc.  
alle Grössen 30, 27, 24, 22, 50, 20, 18-12 Mk.

**Herren-Anzüge**, Jaquet- oder Rock-Façon,  
in Kammgarn, Cheviot, Zwirnbuckskein etc.  
50, 45, 42, 40, 36, 33, 30, 27, 22 1/2-15 Mk.

**Frühjahrs-Paletots** in allen modernen  
Farben . . 36, 33, 30, 27, 25, 22, 20-14 Mk.

**Herren-Hosen**, hochelegante Neuheiten,  
16, 15, 14, 12, 11, 10 1/2, 9, 8 1/2, 7-5-3, 50 Mk.

Ausserdem empfehle ich mein sehr grosses Lager in  
**Havelocks, Mänteln, Sport-Anzügen,  
Joppen, Knaben-Anzügen und Paletots zu sehr  
mässigen Preisen.**

In der Abtheilung für Maassanfertigung findet ein fort-gesetzter Eingang von Neuheiten statt.

## Grösste Auswahl

neu eingetrossener Formen.

Steifer Rand, weicher Kopf 2,50 u. 3 M. Steifer oder weicher Herrenhut 1,75 bis 3 M. Hocheleganter Cylinderhut mit Monogramm 7,50. Extra Haarhut weich oder steif, 4,50 u. 4,99 M.

Grosse Auswahl Kinder- und Knabenhüte 1-2 M. 4,99 M.

Am 1. Feiertag bleibt mein Geschäft fest geschlossen.  
Gut-Engros-Geschäft.

**Alvin Sussmann, Holzmarktstr. 38**

---

En gros. Versand.

**Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!**  
Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreichste Anerkennungen!

Unstreitig vorthellhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Wohlführende Sumatra- Zigarette ist angenehm duftend, mild voll im Geschmack. Dieselbe Form, nur etwas kürzer, liefert auch in **St. Felix-Brasil**, würziger im Ge-  
schmack, 100 St. Mk. 3,25.

**Willy 100 St. Mk. 2,40.**

**Flor de Violero**

In nebenstehender Form, lieblich im Geschmack u. Aroma 100 St. Mk. 3,50

**Special**

Ferner empfehlen folgende Marken aus geschmackvoll zusammengestellten hochfeinen Gewächsen in normalen, modernen Formen:

<b>Sumatra.</b>	<b>St. Felix-Brasil.</b>	<b>Havana und Mexiko.</b>
Commercio . . . 100 St. Mk. 3.-	St. Felix Brasil . . . 100 St. Mk. 4,60	Perla Mojicana 100 St. Mk. 5.-
Dora . . . . . 3,50	St. Felix in Original-Rifen . . . 12,50	Mexicaner . . . . . 6,50
Alvarez (t. am Tab.) . . . 3,75	250 Stück enthaltend . . . 12,50	Walküre . . . . . 7,75
Elvira . . . . . 4,50	Marko Bahia-Imp. (Hand- . . . 8.-	La Liga . . . . . 8.-
Odaliska . . . . . 5.-	ard. Wegsche Presse) Orig. . . 15.-	Milona . . . . . 9.-
Senta . . . . . 6.-	Rifen, 250 St. enthalt. feto. . . 15.-	Tullia . . . . . 9.-

**Bedingungen:** Versand und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke. — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Rücksendevonsendes erbitte, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückhaltung des gezahlten Betrages zurück. — daher feinerlei Risiko für den Besteller. Im Falle der Rücksendung dürfen aus jeder Riste 4 Stück probeweise unentgeltlich geräumt sein. Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 Pct. bei 1000 Stück 6 Pct. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.

**Czollek & Geballe, Zigarren-Spezial-Haus, Berlin C., Spandauer Brücke 9, drittes Haus vom Gadeischen Markt.**



# Jetzlaff & Co.

mechan. Schuhfabrik mit Dampfbetrieb in Strausberg.

## Eröffnung

**Sonnabend, 9. April, Morgens 8 Uhr.**

Hiermit zeigen ganz ergebenst an, daß wir am hiesigen Platze

### **Chausseestrasse 5**

das **15.** Verkaufshaus unserer eigenen Fabrikate errichten.

Durch **grosse** Abchlüsse beim Einkauf des Leders,  
 Durch den **direkten** Verkauf unserer Fabrikate an das Publikum,  
 Durch die **festen** Preise, welche in unserer Fabrik auf jede Sohle gestempelt werden,

Durch die Verarbeitung von nur **prima** Leder erstklassiger Fabrikate,  
 Durch die Eröffnung immer **weiterer** Filialen

sind wir in der Lage, jeden Käufer zufrieden zu stellen und zeichnen sich unsere Fabrikate durch großartige Passform, Eleganz und Haltbarkeit aus.

Unsere Leistungsfähigkeit geht soweit, daß wir:

Damen-Schnürschuhe mit Lederkappe und Lederbrandsohle für	<b>2.40</b>
Damen-Ingstiefel mit Lederkappe und Lederbrandsohle für . . .	<b>2.60</b>
Herren-Ingstiefel mit Lederkappe und Lederbrandsohle für . . .	<b>3.90</b>

verkauften.

➔ **Wir bitten um Besichtigung unseres großen Lagers.** ➔

Gleichzeitig machen wir auf unsere anderen Filialen, welche in allernächster Nähe Berlins errichtet sind, aufmerksam und zwar:

**Charlottenburg:**  
Scharrenstr. 38.

**Rixdorf:**  
Bergstraße 9.

**Gesundbrunnen:**  
Badstr. 23.

**Spandau:**  
Breitestraße 23.